

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Eroberte russische Stellungen in den Westkarpathen. 19 Offiziere und 2000 Mann gefangen. Alle feindlichen Angriffe an der Dniester blutig abgeschlagen.

Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorstellungen in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangenengenommen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Im Raume südlich des Dniesters sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners.

In Polen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschüßkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hüfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Abgeschlagene Angriffe der Franzosen und Russen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Verdun, nördlich Lille, wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen.

An einer Stelle unserer Front verwendeten

die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation überziehende und erstickende Gase entwickelten; Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen; die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen. In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer. Zwischen Oststrand der Argonnen und Bauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenta wurden abgewiesen.

Sonst nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Können die Dardanellen forcirt werden?

Nach Studien an Ort und Stelle von Max Schloß.

Seit Peter dem Großen ist es der Traum jedes Czaren, das Kreuz auf der Hagia Sofia aufzupflanzen und seine Herrschaft durch die Eroberung der Dardanellen nach dem Mittelmeer vorzuschieben. Seine Nachkommen haben wiederholt versucht, sein Programm auszuführen, und rastlos ist die russische Politik davon geleitet, an das „warme“ Meer zu gelangen. Denn mit Ausnahme von Libau, das erst in jüngsten Jahren stark befestigt und als Kriegshafen ausgebaut worden war, besitzt Rußland an seiner Nordküste keinen eisfreien Hafen, da ist es für den Weg aus der Ostsee auf die Gnade von neutralen Staaten an-

gewiesen, die ihm diesen auf das leichteste verlegen können. Und da jeder Staat, und insbesondere jeder Großstaat das unbedingte Bedürfnis hat, für seine Volkswirtschaft einen freien, von keiner Macht behinderten Ausgang nach dem Weltmeere zu besitzen, so sucht Rußland sein Ziel, das es im Norden nicht erreichen kann, im Süden durchzusetzen. Die Eroberung der Dardanellen durch den Czar würde vorerst den Zusammenbruch des osmanischen Reiches zur Voraussetzung haben, und deshalb war es stets die Sorge der türkischen Regierung insbesondere in den letzten Jahrzehnten gewesen, diese wichtige Zugangsstraße vom Süden, wie auch die Zugangsstraße nach Konstantinopel vom Nordsee her, den Bosphorus, für eine Forcierung zur See uneinnehmbar zu machen. Die Dardanellen, der alte Hellespont, führen vom griechischen Archipel ins Marmarameer. Die Straße ist etwa 35 Seemeilen lang und durchschnittlich zwei Seemeilen, an der breitesten Stelle vier Seemeilen breit. Die Engen der Dardanellen sind nur 1300 Meter breit. Die Wassertiefe beträgt in der Fahrwassermitte 45 bis 100 Meter. Die europäische Küste fällt meist steil ab, während die asiatische Küste mit einer seichten Bank eingefaßt ist, die stellenweise mehr als ein Viertel Seemeilen breit ist. Die asiatische Küste der Dardanellen flacht im Allgemeinen nach der See hin vom Ibergelände ab. Seichte Bänke und Riffe besäumen diese Küste, die aber mehrere Buchten und Abenden besitzt, die treffliche Stationen für Zerstörer und Unterseeboote abgibt. Die europäische Küste der Dardanellen ist dagegen im Großen und Ganzen hoch und fällt fast überall steil ab.

Wenn auch die Dardanellen keine Schwierigkeit für die gewöhnliche Schifffahrt bieten, so sind die navigatorischen Verhältnisse doch derart, daß sie zusammen mit den mobilen und permanenten Befestigungen eine Erzwingung durch Seestreitkräfte unmöglich machen. Es herrschen nämlich in dieser Straße zwei Strömungen: die eine setzt aus

Die Pflegerin.

(Original-Beitrag aus „Neues Pester Journal“.)

In der Villa der Frau Schratt in Giezing bei Wien ist seit Beginn des Krieges ein kleines Verwundetenhospital eingerichtet. Vor einigen Tagen war dort auch eine Hauskapelle improvisiert, und nach der Messe in der Kapelle wurde vom Pfarrer von Giezing eine Trauung vollzogen. Es war natürlich ein ungewöhnlicher Fall. Einer der Pflöglinge des kleinen Spitals hatte dort seine Gesundheit wiedergefunden und sein Herz verloren. Natürlich an seine Pflegerin, die Schwester Stephanie, wie man sie in dem barmherzigen Hause in Giezing nennt, ein schönes, junges Mädchen, dessen bürgerlicher Name den wenigsten Personen im Spital bekannt ist. Schwester Stephanie kam stets eifrig ihren Pflichten nach, Mancher wußte ihr Dank, bis sich ein Pflögling fand, dessen Herz durch diese Umgebung tiefer gerührt wurde.

Er hatte keinen andern Wunsch, als daß diese kleinen Hände allezeit um ihn bemüht seien. Nun hatten sie ihn gesund gepflegt, die nächsten Tage schon sollte der Zugführer wieder zur Front einrücken, und vorher wollte er seine kleine Angelegenheit mit der Pflegerin noch in Ordnung bringen. Einen großen Kram hatte es zwischen dem Zugführer und der Schwester nicht gegeben, höchstens ein kleines Einverständnis. Der Pfarrer von Giezing verband das Paar und nützte die Gelegenheit zu einer kleinen wirkungsvollen Ansprache. Der Krieg, die Nächstenliebe, der Samariterdienst der Frauen, die Kämpfer fürs Vaterland, die es so gut treffen, daß sie zur

Pflege in zarte Hände gelangen, die man für immer festhalten möchte. Die Verwundeten, die Ärzte, die übrigen Pflöglinge, die Angehörigen des Brautpaares, die Zeugen vom Regiment, alle waren gerührt und beglückwünschten nach vollzogener Trauung das neuvermählte Paar, nicht zu vergessen Frau Schratt, die sich der unerwarteten Wirkung der Verwundetenpflege in ihrem Hause besonders freute. Zur Stunde dürfte der Zugführer wieder die Reise an die Front angetreten haben, während die Schwester Stephanie ihren Pflögdienst wieder aufgenommen hat. Wenn sie der Mann dort abholt, wird es hoffentlich nur sein, um sie in das eigene Heim zu führen. Ende gut, Alles gut, so schließen die besten Lustspiele. Dann beginnt der Kriegstand der Ehe. Man ist auf das Schönste gefaßt, und wenn sie die Hälfte hält von dem, was sie verspricht, so kann sie sich noch zu einem glücklichen Bunde gestalten.

Abgesehen von dem wohlthätigen Sinn unserer jungen Damen, der nach Bethätigung drängte, war es wohl die Aussicht auf romantische Ehen dieser Art, wie sie in dem kleinen Hospital der Frau Schratt vollzogen wurde, was den großen Andrang unserer Bürgerstöchter zur Verwundetenpflege ausreichend erklärt. Die jungen Damen wünschen durchaus nicht die Verwundetenpflege zu betreiben und die großen Arbeiten, die diesen obliegen, zu verrichten, wozu ihnen auch alle Eignung fehlt. Sie wissen sehr wohl, daß die Verwundetenpflege die Mithilfe der Intellektuellen nicht entbehren kann und daß gerade diese Elemente schwer zu finden sind, ob man auch keine Kosten scheuen möchte. Die jungen Mädchen stellen ihre Kraft unentgeltlich zur Verfügung und es läßt

sich gar nicht sagen, wie dankbar die verschiedensten Hospitalleistungen dafür sind. Ihre Dienste bestehen nur in der Oberleitung des ganzen Spitalwesens und sind umso werthvoller, als man den jungen Damen aus den besten Familien von vornherein das größte Vertrauen entgegenbringen kann, das in den allerersten Fällen eine Täuschung erfährt. Die speziellen Eignungen der jungen Damen sind bald erwiesen und finden dann entsprechende Verwendung.

So wird der Drang dieser jungen Seelen, sich in der großen Sache des Vaterlandes auch irgendwie persönlich nützlich machen zu können, erfüllt. Welche Sympathie sie allezeit, auch im tiefsten Frieden, für die Armee erfüllte, ist bekannt. Diese Sympathie nimmt gegenwärtig, in den Kriegzeiten, geradezu unheimliche Formen an und ist so lebhaft, daß er sich durch nichts abschrecken läßt. Es ist vorgekommen, daß sich bei einer Spitalleitung ein junges, schönes Mädchen aus angesehenem Bürgerhause zur Spitalverwendung meldete, das keinerlei Fähigkeiten, Fertigkeiten und Geschicklichkeiten für sich anführen konnte. „Ich dachte mir“, sagte die junge Schöne, „Sie würden auch Elemente benötigen zur Unterhaltung der Herren Offiziere, besonders, wenn sie der Genejuag entgegengehen: die mir noch immer ein Spielchen machen, sie zu zerstreuen und zu beschäftigen suchen. Ich glaube, das könnte ich besorgen, das traue ich mir zu. Und das zieht vielleicht zahlreiche andere Kräfte ab, die nützlich verwendet werden könnten.“ So seltsam und befremdlich das Anerbieten auf den ersten Blick erschien, junge Damen zur ausschließlichen Unterhaltung genesender

dem Marmarameer ins Mittelmeer, und zwar mit etwa anderthalb Seemeilen Geschwindigkeit. Ein Unterstrom setzt als Gegenstrom zu diesem Oberflächenstrom meist durch die Dardanellen in das Marmarameer. Wenn der auslaufende Oberflächenstrom schwach ist, ist auch der einziehende Unterstrom schwach. Die Stromstärke ist vom Wind abhängig, sowie von Regenschällen und der Schneeschmelze im Gebiet des Schwarzen Meeres. In der ersten Enge zwischen Chanak und Killy Bahr kann der Strom zuweilen eine Geschwindigkeit bis zu fünf Seemeilen erreichen, Verhältnisse, die sehr nachträglich auf die Geschwindigkeit eines Kriegsschiffes einwirken müssen. Wie schon erwähnt, sind die Dardanellen stark befestigt und befinden sich die hauptsächlichsten Werke an den Engen, am Eingang der Straße und am Ausgang derselben. Derjenige, der die Dardanellen entlang fährt, wird die Bemerkung machen, daß es sehr schwer ist, selbst mit bewaffnetem Auge die Befestigungen wahrzunehmen, so daß vielfach eine Beschießung nur nach Messungen auf der Karte vorgenommen werden kann.

Diese Schutzmaßregeln am Festlande finden ihre Ergänzung durch solche maritimen Charakters. Schon im Kriege gegen Italien wurden die drei älteren Minensperrn bei Kum Kale, Chanak und Nagara durch zwei weitere Sperren mit den modernsten Whitehead-Minen verstärkt. Es ist anzunehmen, daß auch hier die Erfahrungen im Kampf gegen Italien, sowie die im jetzigen Krieg die Sperrn veranlaßt haben, ebenfalls weitestgehende Verbesserungen vorzunehmen. Um die engsten Stellen der Straße unpassierbar zu machen, hat die türkische Regierung im Jahre 1911 zwölf alte Dampfer zum Versenken bereitgehalten, eine Maßregel, die auch jetzt ins Auge gefaßt worden ist. Diese Verteidigungsanlagen machen die Forcierung der Dardanellen nahezu unmöglich. Eine bloße Niederkämpfung der sehr starken Werke am Eingang der Straße genügt nicht, sondern es müßten sämtliche Befestigungen der Reihe nach zerstört und die Minen-, Balken-, Barrakaden- und Netzsperrn geräumt werden, und alles dies unter dem schwersten feindlichen Feuer. Bei dieser Gelegenheit soll auf einen interessanten Widerspruch in den Meldungen hingewiesen werden, die von den Mächten des Dreiverbandes in die Welt hinausposaunt worden sind. Vor kurzer Zeit hieß es, daß die Werke am Eingang bei Kum Kale und Sedd-il-Bahr zerstört worden sind. Und jetzt wird ein abermaliges Bombardement gemeldet, wobei

die englischen und französischen Schiffe mehrere hundert Schüsse abgaben, ohne daß die türkischen Forts, die das Feuer sehr kräftig und aufsteigend mit großem Erfolg erwiderten, zum Schweigen gebracht werden konnten. Die Resultate des früheren Bombardements der gegnerischen Flotte scheinen demnach nicht diejenigen gewesen zu sein, die der Dreiverband so gern der Welt glauben machen wollte.

Selbst wenn die Befestigungen am Eingang niedrigerungen sind, ist nur ein kleiner Schritt nach vorwärts gethan. Denn noch harret der Kampf mit den übrigen Batterien und Forts. Bei hoher Fahrt würde eine Flotte zur Passirung der Straße etwa zwei Stunden benötigen. Doch ist eine Anwendung von großer Geschwindigkeit unmöglich, und zwar erstens wegen der Gegenströmung, dann wegen der Minenreihen, der Gefahr von eventuellen Unterseeboots- und Zerstörungsangriffen. Auf diese Weise würde die herabgesetzte Fahrt eines die Dardanellen forcirenden Gegners sein Schicksal nur beschleunigen. Hierzu kommt noch, daß die Schußdistanzen gegen die Schiffe, selbst wenn sie in der Mitte der Straße ihre Fahrt nehmen, so gering sind, daß das Feuer aus den Landbefestigungen ein regelrechtes Scheibenschießen darstellen würde. Die breiteste Stelle beträgt 7400 Meter, die engste 1300 Meter. Die mittlere Breite der Straße schwankt zwischen 5560 Meter und 6500 Meter. Eine Flotte, die die Mitte der Fahrstraße hält, hätte demnach sowohl nach Backbord und Steuerbord je eine Schußdistanz von 2800 Meter bis 3250 Meter. Auf diese Entfernungen würden die Batterien selbst kleinkalibriger Geschütze gegen schwach oder gar nicht gepanzerte Schiffe große Wirkungen ausüben, wobei noch in Rechnung gebracht werden muß, daß die Distanzmessung vom Lande viel sicherere Resultate bringt, als von der See her. Aus dieser Thatsache resultiert die Nothwendigkeit des Einsatzes der schweren Einheiten, eventuell von Großkampfschiffen.

Aber auch dieser Panzer würde auf diese geringen Distanzen, die ja bei den engsten Stellen auf 350 Meter sinken, von den schweren Küstengeschützen durchbrochen werden, gar nicht zu reden von der Wirkung der vielen in den Forts befindlichen mittleren Geschützen, deren Geschosse wie ein Regen auf die Aufbauten der eindringenden Schiffe fallen würden. Derjenige, der aus eigener Anschauung die Verhältnisse kennt, kann sich erst einen richtigen Begriff von dem Kreuzfeuer

machen, in das der Gegner an vielen Stellen gelangen würde. Die Verteidigung gegen dieses mörderische Feuer von den Landbefestigungen wird noch erschwert und kompliziert durch die Nothwendigkeit, im feindlichen Feuer die verschiedenen Minen und sonstigen Sperren zu beschießen, ein sehr gefährvolles Unternehmen, das zu vielen und großen Verlusten führen müßte. Mit dem Vordringen der Flotte wachsen selbstverständlich die Beschädigungen an Bord; während aber die Schiffstrefker nicht ausgebessert werden können, ist dies bei den Beschädigungen an den Befestigungen wohl der Fall. Ein die Dardanellen forcirender Gegner würde demnach vollkommen kampfunfähig in das Marmarameer gelangen, um hier erst recht das Opfer von zahlreichen, energisch durchgeführten Zerstörerangriffen zu werden.

Sollte ein Angriff gelingen, so müßte er von einer bedeutenden Anzahl von Schiffen unternommen werden, um nach den Verlusten noch aktionsfähig zu sein. In einer Denkschrift über die Verteidigung der Dardanellen und über die Möglichkeit ihrer Forcierung sprach sich der heutige erste englische Seelord Lord Fisher dahin aus, daß diese Straße wegen ihrer orographischen Gestalt, d. h. in Folge der Wendungen der Meerenge fast uneinnehmbar erscheine, da eine Entwicklung der Flotte unmöglich sei. Nur eine Macht, die im Stande sei, etwa zwanzig alte Linienchiffe zu opfern, könne mit dem Rest ihrer Flotte die Durchfahrt erzwingen. Es ist nicht zu erwarten, daß die vereinigte französisch-englische Flotte mit der jüngsten Beschießung wirklich dieses Ziel anstrebte, sondern es dürfte nur eine Demonstration zur Deckung von eindringenden Unterseebooten gewesen sein. Eine Forcierung der Dardanellen würde die gegnerischen Mittelmeerkräfte derart schwächen, daß sie in diesem Meer die Seeherrschaft vollständig verlieren würden. Bei der Wichtigkeit der Linie Port-Said—Marseille, beziehungsweise Gibraltar und bei der bisherigen vorsichtigen Kriegführung zur See von Seite unserer Feinde ist wohl eine Forcierung der Dardanellen vollständig von der Hand zu weisen. Auch einem Eindringen von Unterseebooten in die Meerenge kann man kein günstiges Horoskop stellen, so daß ein solches Beginnen und der geringste derartige Versuch eines Unterseebootes mit einer Katastrophe enden würde.

Wie schwer eine Forcierung dieser Meerenge sich gestaltet, hat der Versuch der Italiener

Offiziere einzustellen, so erschien es bei näherer Betrachtung und Erwägung durchaus nicht unsinnig. Thatsächlich besaßen sich viele junge Damen gerade mit dieser Sache am liebsten, obschon sie Eignungen zu nützlicherer Verwendung besaßen. Diese da verstand sich auf absolut nichts Anderes, wie Offiziere zu unterhalten. Warum sollte sie ihren Patriotismus nicht betheiligen können, indem sie sie unterhielt?

Der Antrag wurde nicht abgewiesen und es stellte sich heraus, daß die junge Dame in ihrer Art eine ganz vortreffliche Kraft war. Sie verstand sich ausgezeichnet auf Pferde und Hunde, sie brachte allen militärischen Angelegenheiten das größte Interesse entgegen und bekundete namentlich in Personalangelegenheiten die umfassendsten Kenntnisse. Sie hörte geduldig Stunden lang die Erzählungen der Offiziere über alle ihre Affären im Kriege und vor dem Kriege an, sie behielt die diese Dinge im Kopfe, und es gab keine Pfeifendeckel-Anecdote, die bei ihr nicht dankbare Aufnahme gefunden hätte; ja, sie konnte noch zwanzig andere erzählen, wenn die Reihe an sie kam, zehn davon waren sogar gut und fünf ausgezeichnet.

Dabei blieb die Spitalsfürsorge nicht unbeachtet. Die junge Dame rückte dem einen der Herren das Kissen zurecht, den zweiten machte sie genau zur richtigen Zeit, seine Arznei zu nehmen, den dritten, den Verband zu wechseln und so weiter. Die Unterhaltung war immer lebhaft und angeregt, die Ärzte rühmten ihren Einfluß auf die Psyche der Kranken, es kamen keine Verfassnisse der Pflege vor, die unangenehmsten Prozeduren wurden unter Lachen und Scherzen vollzogen. Kurz, diese junge Schöne war ein wahres Genie in der Unterhaltung von Offizieren, die von ihr entzückt waren und nur beklagten, daß sie kein Geschlecht zu haben schien.

Ueber ihre Karriere konnte man ganz beruhigt sein. Großes Temperament hatte sie thatsächlich nicht. Doch den „Nächtigen“ beim Schopf zu packen und festzuhalten, wenn er ihr gefiel, dazu mochte sie wohl das Zeug haben. Sie gehörte unbedingt zum Militär, und vor Ablauf des Krieges wird sie sich zweifellos einen Offizier erobert haben, der allen Ansprüchen, auch der Eltern, Schwestern und Tanten, entsprach. Also ich weiß, die klügsten Mädchen begehen manchmal die größten Dummheiten. Diese da machte nicht den Eindruck allzu großer Klugheit. Doch konnte man eine gewisse Zurechtweisung zu ihr haben. Sie gehörte trotz zweifelsohner Reize nicht zu den Frauen, die große Leidenschaften erwecken, doch war sie Eine, die man gern und unbesorgt heirathet. Das ist viel für ein Mädchen — besonders in Tagen, wo man so wenig verlangt.

Denn darüber darf man sich nicht täuschen: die Luft der Pflegestuben ist für alle diese jungen Leute ziemlich gefährlich. Die Genesung nach mehrminder schmerzvollen Leiden ist überhaupt mit einem besonderen Glücksgefühl verbunden, das selbst Weiberfeinde freundlicheren Gefühlen zugänglich machen könnte. Die jungen Leute sind in der Pflege ziemlich abgeschlossen und nach dem Ewig-Weiblichen förmlich ausgehungert. Der Verkehr zwischen Pfinglingen und Pflegerinnen muß sich schlechterdings vertrauter gestalten, und im Lichte gewisser Stimmungen mögen auch bescheidene Reize manchmal scharf und widerstehlich erscheinen. Der Pflegerin ist dabei eine Abwehr gestattet, die nahezu Aufregung ist. Wird der Kranke zu lebhaft, darf sie ihm zurufen: „Halt! Sie wissen, es ist Ihnen jede Aufregung verboten! Sie dürfen nicht zu viel reden!“ Sie kann ihm sogar den Mund zuhalten, und Niemand merkt es, wenn er auf zwei Fingerspitzen den Hauch von einem Kusse drückt —

so zart, daß sie es selber nicht zu merken braucht, wenn sie nicht will, und jedenfalls so thun kann, als merkte sie nichts.

Macht der Verwundete eine zu lebhafte Bewegung oder gar einen Versuch, sich in den Kissen seines Bettes, seines Sophas oder seines Krankenstuhls zu erheben, so darf sie ihn faust wieder niederdrücken und zur absoluten Ruhe mahnen. Er erzittert aber bei der Berührung ihrer Hände, und wenn sie sich noch über ihn beugt und mit einer Wolke ihres Parfüms umfängt, so verwirren sich seine Sinne, und er schließt wohl die Augen, um sich nicht zu verwirren. „So!“ ruft sie dann. „Jetzt haben wir wieder die Schwäche! Das ist die natürliche Strafe.“ Es hängt lediglich von der Art ihres Lächelns ab, ob er das gelassen lassen oder sie gleich an das Herz drücken soll. Wohl auch davon, ob sie allein sind oder nicht. Sie sind zum Glück selten allein. Die eifersüchtigen Augen aller anderen Pfinglinge und aller anderen Pfleger-schwester bewachen sie. Es ist eine Kunst, diese vielen eifersüchtigen Augen auszuspielen und zu täuschen. Eine schwierige Kunst, die aber, wenn zwei nur im Einverständnis miteinander stehen, immer gelingt. So schwierige Kunst meistert besonders das Weib vollkommen. Es ist nicht auszusagen, wie es sie meistert. Es müßte die größten Kenner in diesen Dingen verblüffen, wüßten sie nicht, welche gewaltige Künstlerin das Weib ist — und welche Schelmin.

Der Drang, zu pflegen, entspringt einem tiefinneren Triebe des Weibes, der zurückreicht bis in die Kindheitstage der Menschheit, in der vielleicht auch das ganze Heilverfahren, soweit es eben vorhanden war, in den Händen der Frauen lag, wie es noch heute bei vielen wilden Völkern der Fall ist. Den Kranken oder verwundeten Krieger zu pflegen, ist der wilden schwarzen Frau im Innern Afrikas

am 18. Juli 1912 bewiesen, die mit fünf Zerstörern bis zur ersten Enge bei Kild Bohr gelangten und dort umkehren mußten, da das Führerboot „Epifa“ auf einem Troß der Schwimmsperre festgeriet, die hier, in Verlängerung der Minensperre gelegt, die Durchfahrtsücke schloß.

Vom Standpunkte des Gefühls ist aber dem Gegner zu wünschen, daß er den tollkühnen Versuch der Forcierung mache, da er sein Wagniß mit dem Verlust seiner Kräfte büßen und im Mittelmeer eine neue Situation schaffen würde.

üngst erschienene serbische Communiqué über die Beschießung Belgrads enthält derart plumpe Behauptungen, daß deren Widerlegung eigentlich überflüssig erscheint. Es wird doch Niemand daran glauben, daß Oesterreich-Ungarn seine Geschosfabriken, die angeblichen serbischen Ziele, an seiner Landesgrenze erbaut hat. Ebensovienig wird Jemand daran zweifeln, daß die serbische Artillerie, wenn sie sich den außerhalb Mitrovica gelegenen Bahnhof zum Ziele nimmt, nicht in das Centrum der Stadt trifft. Sind sowohl auch die serbischen Behauptungen halt- und belanglos, so erscheint doch die Tatsache wissenschaftlich, daß seit der Drohung, die Hauptstadt neuerlich zu bombardiren, die offenen Städte an unserer Landesgrenze unbehelligt blieben. Man konnte seither deutlich konstatiren, daß die serbischen Batterien bei der Beschießung unserer Stellungen gegenüber Belgrad sowie unserer Flugzeuge darauf Bedacht nahmen, die Stadt Semlin nicht zu beschießen.

Der Weltkrieg.

Im westlichen Abschnitt der Karpathen mehrere russische Vorstellungen erobert. — In diesen Kämpfen 19 Offiziere und 2000 russische Soldaten gefangen genommen. — Südlich des Dnjester wurden erbitterte Angriffe der Russen unter den schwersten Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. — Mit starken Kräften unternommene Angriffe der Franzosen und Russen wurden von den Deutschen abgeschlagen. — Die Japaner besetzten chinesisches Staatsgebiet.

Der Krieg gegen Rußland.

Verbannung feindlicher Staatsangehöriger aus Kiew.

Berlin, 1. März. (Privat-Telegramm.) Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Den russischen Zeitungen zufolge wurden aus der Stadt und dem Gouvernement Kiew 5000 deutsche, österreichische und ungarische Familien verbannt, darunter auch jene Russinen, die mit Deutschen verheirathet und Deutsche, die in Rußland geboren sind, aber eingewanderten deutschen Familien entstammen.

Der deutsch-französische Krieg.

Erlahmen der neuen französischen Offensive.

Wien, 1. März. Der „Courant“ meldet aus Rotterdam das Erlahmen der neuen französischen Offensivbewegung an der Westfront. Das Blatt berichtet aus Havre: Im Gegensatz zu den übertriebenen Meldungen

ebenso Pflicht und Herzensbedürfniß, wie der vornehmen, feingearteten, feingepflegten und feingebildeten Europäerin an der Spitze der Civilisation. Und am liebsten sieht der Verwundete, wenn sich die zarten Hände der Frau mit ihm befassen, die ihm wo möglich wohlthun, wenn sie sich mit ihm befassen und ihm nientals Schmerz bereiten, wenn es sich vermeiden läßt.

Es ist nur zu natürlich, daß solche Beziehungen in vielen Fällen eine zärtlichere Färbung gewinnen. Mitleid und Dankbarkeit gelten zwar nur als Töchter der Liebe, wenn aber die eine das Weib, das andere der Mann beherrscht, so gesellt sich nur zu oft auch die Mutter zu ihnen, um zwei Herzen zu verwirren, zu beruhigen, zu befehlen und zu vereinen. Um sich von schwerer Krankheit zu befreien, ließ sich Herkules auf Befehl des Orakels an Omphale verkaufen. Und sie wurden einander so eigen, daß die Königin mit seiner Keule und seiner berühmten Löwenhaut tändelte, während er das Spinnrad drehte. Wenn es einem Herkules so erging, so braucht sich kein milderer Mann zu schämen, wenn ihm Gleiches widerfährt. Der Fall im Hause der Frau Schratt wird dem Beruf der Pflegerin neue Reklame machen. Die Armeehilfspendender junger Damen wird neuen Zulauf finden und bis ins Ungeheuerliche anwachsen. Freilich, die Ehe, das ist auch in Kriegszeiten eine sehr ernste Sache, das macht sich nicht immer so leicht. Doch die Liebe bleibt immer ohne Neue, so schmerzvoll sie auch manchmal enden mag. Und bereichert der freundliche Brauch der Verwundetenpflege ein Frauenherz auch nur um eine Empfindung, die ohne alle Folgen bleibt, warum sollte ihm die Empfindung mißgönnt werden?

Hugo Klein.

über englische Truppenlandungen kann Ihr Korrespondent versichern, daß in den letzten vierzehn Tagen nur wenige Truppentransportdampfer in Havre eingelaufen sind.

Neue Angriffe der Deutschen bei Lombarzide.

Amsterdam, 1. März. „Telegraaf“ meldet aus Ligny: Heute Mittag und Abend ist wieder anhaltender Kanonendonner von schweren deutschen Geschützen hörbar. Die Deutschen greifen in der Umgebung von Lombarzide kräftig an. Das Wetter ist sehr günstig, sonnig, mit leichtem Frost.

Ein französischer Aeroplan verbrannt.

Paris, 1. März. Der „Temps“ meldet: Bei einem Erkundungsfluge, den der Deputirte Hauptmann Girod, der Leiter des Luftschiffahrtwesens des besetzten Lagers in Paris, an Bord eines Flugzeuges von Compiègne über die deutschen Linien unternahm, gerieth das Flugzeug in Brand. Dem Führer gelang es, in steilem Gleitflug zu landen. Girod erlitt Brandwunden an beiden Beinen. Der Führer blieb unverletzt.

Englandfeindliche Stimmung in Frankreich.

Köln, 28. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht den Pariser Brief eines neutralen Berichterstatters.

Nach dem Inhalt dieses Briefes richtet sich in Frankreich aller Ingrimm gegen die Regierenden und gegen England. Die Pariser Regierung übt einen starken Druck auf das Londoner Cabinet aus, um dieses zu größeren Opfern zu bringen als bisher. In Paris wird gegenwärtig Material gesammelt gegen die britische Regierung, das hervorgeholt werden soll, wenn die öffentliche Rechtfertigung vor dem Volke sich nicht mehr ungehen läßt. Der Bruch zwischen England und Frankreich ist unabwendbar geworden, wenn der Friede kommt.

Ein hervorragender englischer Staatsmann erklärte dagegen: Man vergißt in Paris, daß uns die Aufrechterhaltung der Herrschaft zur See immense Opfer abverlangt. Wir riskiren viel mehr als Rußland und Frankreich zusammengenommen bei den Neutralen. Wir ziehen uns deren Haß und Feindschaft durch Maßnahmen zu, die auch Frankreich und Rußland zugute kommen.

Auch die riesige Geldnoth der Verbündeten mache England große Sorge. Ein Mitglied des Unterhauses erklärte: Unsere Verbündeten fallen mit geladenem Revolver über uns her und rufen: Entweder Geld oder wir schließen einen Sonderfrieden.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Serbische Mandreschereien.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier: Das

Der Krieg gegen England.

Angriff eines englischen Fliegers auf ein deutsches Schiff.

Berlin, 1. März. (Privat-Telegramm.) Der „Berliner Ztg. am Mittag“ wird aus Holland von einem glaubwürdigen Augenzeugen über den Angriff eines englischen Fliegers auf einen im neutralen Vlissingen vor Anker liegenden deutschen Dampfer folgendes mitgeteilt: Ich war am 11. Februar gegen 10 Uhr Vormittag an Bord des Dampfers „Main“ in Vlissingen, als der englische Flieger über den Dampfer hinweg flog und zwei Bomben warf, die etwa 300 Meter vom Dampfer entfernt niederfielen. Die Bomben waren unzweifelhaft dem Dampfer zugehört, denn der Flieger nahm, aus Südwesten kommend, über die Schelbeschiffswerfte seinen Kurs wieder westlich.

Die Kriege der Türkei.

Die Beschießung der Dardanellen. Ein ruhiger Tag.

Konstantinopel, 28. Februar. Heute hat keine Beschießung der Dardanellenforts stattgefunden.

Schiffschäden und Menschenverluste.

Konstantinopel, 28. Februar. Der „Tanin“ erfährt über das Bombardement der Forts Orhanic und Kum-Kale in Anatolien und Ertoğrul an der rumelischen Küste der Dardanellen am 25. Februar: Die türkischen Verluste belaufen sich auf nur zwölf Tödt. Der Panzerkreuzer „Agamemnon“ und andere feindliche Schiffe wurden beschädigt. Auf einem Schiffe brach Feuer aus.

Pera, 1. März. Bei der Beschießung der Dardanellenforts am 19. Februar scheinen die Engländer ernstern Schaden erlitten zu haben. In Smyrna eingetroffene Reisende aus Lemnos erzählen daß sie einem ernstlich beschwerten araken englischen Kriegsschiffe begegnet seien, das mit vielen Verwundeten an Bord nach dem Pyraus ging.

Betheiligung von Großkampfschiffen am Bombardement.

Rotterdam, 1. März. Londoner Meldungen besagen, daß sich an den Operationen gegen die Dardanellen folgende größere englische Kriegsschiffe betheiligen: „Queen Elizabeth“, „Agamemnon“, „Inflexible“, „Ben-geance“, „Cornwallis“, „Albion“, „Majestic“, „Triumph“. Unter den größeren französischen Schiffen werden genannt: „Charlemagne“, „Gaulois“ und „Souffren“.

Türkische Blätter über die Beschießung.

Konstantinopel, 1. März. Sämtliche türkische Blätter erklären einmütig, daß die Beschießung der Dardanellen keine Wirkung haben werde und daß sie weder den Entschluß der Türkei, im Kriege bis zum endlichen Siege auszuharren, werde ändern, noch auf die militärischen Operationen der Verbündeten der Türkei irgend einen Einfluß haben können. Die gegenwärtigen Ereignisse zeigen, daß Rußland nicht wegen Serbien Krieg führte, sondern einfach, einerseits Oesterreich-Ungarn und Deutschland zerschmettern und andererseits England und Frankreich erschöpfen wollte, um hierauf die Frage betreffs der Meerengen und Konstantinopel aufzuwerfen.

Ein französisches Armeekorps nach Gallipoli entfendet.

Rom, 1. März. Nach einer Meldung der „Tribuna“ ist vor einer Woche ein französisches Armeekorps nach der Halbinsel Gallipoli abgegangen. Auch indische Truppen beteiligten sich an der Aktion.

Der Blockadekrieg gegen England.**Die deutsche Antwort auf die zweite amerikanische Note.**

Berlin, 1. März. Die Antwort der deutschen Regierung auf die zweite amerikanische Note, betreffend den Unterseebootskrieg, wurde heute dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht. Die Veröffentlichung der Note soll morgen erfolgen.

Ein Vorschlag zur Entfernung der Minen.

Genf, 1. März. In Paris und London wird gegen einen in der Note Wilson's enthaltenen Vorschlag, daß die Kriegführenden aus den in Frage kommenden Gebieten alle Minen entfernen sollten, eingewendet, daß dies sehr schwierig durchzuführen sei. Es müßten beiderseits gleichzeitig die Minen entfernt werden und hiezu wäre ein Waffenstillstand nötig, wofür auf keiner Seite Geneigtheit vorhanden sei.

Der englische Dampfer „Horpalsod“ nicht gesunken.

Paris, 28. Februar. Wie der „Temps“ aus Havre meldet, soll der englische Dampfer „Horpalsod“, der im Armeekanal von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde, nicht gesunken sein. Das Wrack sei vielmehr 35 Meilen nördlich von Cap San d'Antifer gesehen worden.

Holländische Rheder gegen den englischen Flaggenbetrug.

Berlin, 1. März. Nach einer Amsterdamer Meldung des „Berliner Tageblatt“ erklärten sich in einer Versammlung die holländischen Rheder gegen den englischen Flaggenbetrug. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die englische Regierung ihren Erlaß, der der neutralen Schifffahrt große Gefahren bringe, widerrufen werde.

Strikende Schiffsmannschaften und Arbeiter.

Kopenhagen, 28. Februar. „Politiken“ zufolge melden die englischen Blätter, daß auf den Flüssen Thne, Sumner und Themse über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaft sich weigert, auszufahren.

Rotterdam, 1. März. Die Zahl der in den Eindhovener strikenden Arbeiter beläuft sich auf rund 11.000. Allgemein wird angenommen, daß die Strikenden die Arbeit vor Mittwoch nicht aufnehmen werden.

Aktion der deutsch-amerikanischen Wähler-schaft gegen Wilson.

Berlin, 28. Februar. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus New York gemeldet wird, erlitt in

Chicago Wilson's Mayorandibat Harrison eine entscheidende Niederlage in Folge der Gegnerschaft der deutschen Wähler gegen Wilson.

Die französische Presse für die Verschärfung des Blockadekrieges.

Paris, 1. März. Die „Presse“ erklärt, Wilson's Vorschlag bezüglich des Handelskrieges könne von England nicht angenommen werden. Selbst Wilson wird nichts Anderes erwartet haben, als daß die Verbündeten die Blockade Deutschlands noch verschärfen müssen, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Der „Temps“ erklärt, Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien ein ungeheures befestigtes Lager. Die Belagerer brauchen keine Rücksicht auf die Zivilbevölkerung zu nehmen. Das Ziel der Belagerer Deutschlands sei eben die Kapitulation. Keine Intervention könne die Maßnahmen aufhalten, welche getroffen würden, um die Blockade zu verschärfen und die deutsche Seeräuberei zu beantworten. Keine Ermüdung könne die Verbündeten veranlassen, die gesetzlichen Waffen niederzulegen, über die sie verfügen, um die Unterwerfung der Gegner zu beschleunigen.

„Petit Journal“ schreibt: Die Centralmächte, welche den Krieg entfesselt haben, wollen ihn verlängern, indem sie die Verbündeten zu zwingen suchen, ihnen Lebensmittel und Kampfmittel liefern zu lassen. Dagegen wollen die Verbündeten den Gegner vernichten und den Krieg beenden, indem sie dem Gegner die Zufuhr von Kampf- und Lebensmitteln unmöglich machen. Könne man noch fragen, auf welcher Seite das öffentliche Interesse und das Recht liegen?

Der japanisch-chinesische Konflikt.**Die Japaner besetzen chinesische Staatsgebiete.**

Mailand, 1. März. (Privat-Telegramm.) Die Blätter melden aus New York: Japanische Truppen besetzen nördlich von Port Arthur die auf chinesischem Staatsgebiete gelegenen Ortschaften Matschag und Futschin, angeblich zum Schutze der dortigen japanischen Handelsniederlassungen.

Juanschikkai für eine friedliche Lösung des Konflikts.

Berlin, 28. Februar. Nach einer Meldung der „Njetch“ aus Peking empfängt Juanschikkai täglich Telegramme, worin die Bereitwilligkeit, für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben, bezeugt wird. Der Präsident antwortete darauf, daß der Konflikt mit Japan auf friedlichem Wege gelöst werden könne. Die in China bemerkbare Einmütigkeit zwischen Volk und Regierung soll in Tokio Eindruck gemacht haben. Die Vereinigung „Friede“ in Japan soll beschlossen haben, der Verbesserung der Beziehungen Japans zu den Vereinigten Staaten mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Amerikanische Bedenken gegen die japanische Politik.

Kopenhagen, 1. März. Nach Berichten aus New York wird dort angenommen, daß ein Krieg zwischen China und Japan dem Weltkriege ein Ende setzen würde, weil England und Rußland nicht gleichzeitig in Europa Krieg führen und in China ihre Interessen wahrnehmen könnten. Nach amerikanischer Ueberzeugung sei es höchste Zeit, gegen die Eroberungsjucht Japans einen Damm aufzurichten. Japans herausfordernde Politik rufe in Washington ernsthafte Bedenken hervor.

Savarie eines französischen Unterseebootes.

Wien, 1. März. Wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ aus Rom telegraphiert wird, wurde bei der Insel Monte Christo an der italienischen Westküste ein schwer beschädigtes französisches Unterseeboot angetroffen. Einzelheiten fehlen noch.

Der Krieg und die Neutralen.**Der Frieden von Stockholm. (?)**

Berlin, 1. März. Ein Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ berichtet über ein längeres Gespräch mit einem hervorragenden schwedischen Diplomaten aus Stockholm: Der Diplomat sagte: Daß Schweden neutral bleibt, ist unser Glück. Die Regierung und alle politischen Parteien haben sich gegen den Krieg erklärt. Es ist noch zu früh, vom Frieden zu sprechen. Die Leidenschaftsenergien der Völker haben sich noch nicht ausgetobt. Früher oder später wird der Friede aber doch geschlossen und Stockholm, der Mittelpunkt auf der großen Völkerstraße von Ost nach West, von Nord nach Süd, wäre wie keine andere Stadt dazu berufen, der Ort zu sein, wo der Friede geschlossen werden könnte.

Die Aspirationen Rußlands auf den Balkanbesitz.

Konstantinopel, 28. Februar. In Besprechung der jüngst erschienenen Broschüre eines Bruders des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu unter Bezugnahme auf die von russischen Staatsmännern in der Duma jüngst abgegebene Erklärung führt „Jeune Turque“ aus, man müsse so geschickten Staatsmännern wie Goremykin, Sazonow, Gurko und Mikulow Dank wissen, die den Feinden Rußlands den denkbar größten Dienst erwiesen haben. Jetzt seien die Balkanvölker, insbesondere Griechenland und Rumänien, gewarnt, daß ein russischer Sieg der Errichtung des ungeheuren russischen Staates von Moskau bis zum Epirus gleichkäme, der die dazwischen liegenden Staaten für immer auffaugen würde.

Eine rumänische Interpellation über die Ruffengrenel in der Bukowina.

Bukarest, 28. Februar. Der konservative Abgeordnete Bericeanu interpellirte in der heutigen Kammer Sitzung die Regierung über die Grenzthaten der russischen Armee bei ihrem Rückzuge aus der Bukowina und über die Ansprüche Rußlands auf die Meerengen.

Englische Vegetationen an Italienern in Kairo.

Wien, 1. März. (Privat-Telegramm.) „Corriere della Sera“ meldet, daß in Kairo große Erregung in der englischen Kolonie über das Vorgehen der englischen Behörden gegen italienische Staatsangehörige herrscht, bei denen, entgegen den Kapitulationen, ohne Anhörung ihrer Konsuln Geschäftsbücher und Briefe saisiert wurden.

Last über den Waffenhandel mit Kriegsführenden.

Berlin, 28. Februar. Aus Amsterdam wird der „Vossischen Zeitung“ berichtet: In einer Rede über Amerikas Neutralitätspolitik sagte der frühere Präsident Taft: Die Vereinigten Staaten sind ein Land, das wahrscheinlich auf einen Krieg schlecht vorbereitet ist; wir müssen die Gelegenheit wahrnehmen, uns so stark wie möglich zu bewaffnen, sobald wir merken, daß ein Krieg entstehen kann oder unvermeidlich ist. Es wäre thöricht, den Waffen- und Munitionshandel mit Kriegsführenden Mächten einzustellen; denn solche Politik würde uns, wenn man sie gegen uns antwen-

bet, in einem uns aufgenöthigten Kriege zur Hilfslosigkeit verurtheilen.

Die Kriegslage.

— Von einem militärischen Mitarbeiter. —

Die gewaltige Winterschlacht in Masuren und der Vormarsch der verbündeten Truppen gegen den Dnjester hat eine Zeit lang unsere Aufmerksamkeit von den Vorgängen auf dem westlichen Kriegsschauplatz abgelenkt. Dort haben die Verbündeten schon vor mehr denn zwei Wochen mit einer allerneuesten Offensive eingesezt. Ihr angeblicher Zweck hiebei war, durch diese Offensive die Deutschen zu zwingen, Truppen vom östlichen Kriegsschauplatz abzuziehen und hiedurch den Russen Erleichterung zu schaffen. Viel wahrscheinlicher dürfte aber hiebei die Verbündeten die Ansicht geleitet haben, daß die Deutschen nicht über genug Truppen verfügen werden, um gleichzeitig die gewaltigen Kämpfe gegen die Russen durchzuführen und einer neuen Offensive im Westen erfolgreichen Widerstand leisten zu können.

Doch welches auch die Beweggründe des Generalissimus Joffre waren, jedenfalls kann festgestellt werden, daß bisher seine allerneueste Offensive ebenso erfolglos war, wie alle vorhergegangenen, daß hingegen unsere Verbündeten allüberall, wo sie mit dem Angriff vorgingen, entschiedene Erfolge hatten. Und daran änderten auch die in den jüngsten Tagen erneuten, mit sehr großen Kräften unternommenen französischen Vorstöße nichts. An zwei Punkten gingen die Franzosen besonders heftig vor, und zwar mit der deutlich erkennbaren Absicht, einen Frontdurchbruch des Gegners zu erzwingen. In der Champagne, ganz besonders bei Perthes, wiederholen sich nun schon seit länger denn einer Woche die Angriffe, und zwar mit immer stärkeren Kräftegruppen, bis sie endlich — wie der heutige Bericht meldet — doch mit mindestens zwei Armeekorps zum Angriff vorgingen. Doch wie alle bisherigen, wurde auch dieser Angriff restlos abgeschlagen. Gleichzeitig setzten die Franzosen auch zwischen dem Ostrand der Argonnen und Bauquois, aber südöstlich von Varennes mit einem Durchbruchversuch ein, den sie fünfmal wiederholten, jedesmal unter großen Verlusten und vergeblich. Diese Angriffstaktik, die ja für die ganze jetzige Kriegsführung der Franzosen kennzeichnend ist, hat sich aber in dem Stellungskrieg gegen die Deutschen bisher in keiner Weise bewährt. Sie brachte den Franzosen nur ungemessene Verluste, aber irgendeine nennenswerthe Veränderung der Front zu ihren Gunsten nicht. Wo aber unsere Verbündeten mit größeren Kräftegruppen aus der Verteidigung zum Angriff übergingen, haben sie stets einen kräftigen Erfolg zu verzeichnen gehabt. So in der Angriffsschlacht bei Soissons, mit der sie dort ihre Front bis an die Nordufer der Aisne hinangeschoben; im vorigen Monat wurden die Franzosen in den Argonnen und im Oberelsaß stark zurückgedrängt, letzter Tage drangen am Westrande der Vogesen die Deutschen auf einer Frontlänge von zwanzig Kilometern sechs Kilometer weit vor, und nördlich Verdun sind sie auch wieder um einige Kilometer näher herangerückt. Allerdings waren all dies nur Theilerfolge, ohne entscheidenden Einfluß, aber jedenfalls beweisen sie, daß nicht nur alle Hoffnungen der Verbündeten auf eine Schwächung der Defensivkraft der Deutschen durchaus vergeblich sind, sondern daß, trotzdem der östliche Kriegsschauplatz ganz außerordentliche Kräfte in Anspruch nimmt, auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Offensivkraft der Deutschen noch immer außerordentlich wichtig ist.

Auf dem Kriegsschauplatz nördlich der Weichsel bringen die Russen, entsprechend unseren sonntägigen Erörterungen, andauernd neue Kräftegruppen vor, um mit Hilfe derselben die von den vorrückenden Deutschen ihrer Sperrlinie am Niemen, Bobr und Rarew drohende Gefahr abzuwenden. Da sich die Kämpfe dort noch nicht zu Stellungskämpfen stabilisiert haben, sondern noch den Charakter von

Bewegungskämpfen haben, ist ein kräftiges Hin- und Herwogen der Frontlinie nur selbstverständlich. Gestützt auf den ziemlich dichten Festungsgürtel an der genannten Flußlinie, treiben die Russen ihre neuen Kräftegruppen in den verschiedensten Richtungen vor in der Hoffnung, irgendwo auf eine schwache Stelle unserer Verbündeten zu treffen. Bisher sind aber alle diese Angriffe der Russen kräftig zurückgeworfen worden, und nur einzig bei Praschnsz hielten es die Deutschen für rathlich, vor überlegenen feindlichen Kräften auszuweichen, jedoch ohne hiebei die dort errungene, stark befestigte Position aufzugeben, da sie auch weiter die Positionen südlich und nördlich der Stadt halten. Wenn die Ententeblätter aus diesen Vorkommnissen den Schluß ableiten, daß sich nördlich der Weichsel jetzt eine der größten Schlachten dieses Krieges entwickelt, so wollen sie damit wohl nur die Bedeutung der Winterschlacht zu Gunsten der Russen verschleiern. Denn alle diese Kämpfe werden von keinem der beiden Gegner mit der Absicht eines vernichtenden Schlags geführt, sondern nur mit Verteidigungsabsichten — wenigstens vorläufig. Die Russen wollen ihre Sperrlinie, die Deutschen aber Ostpreußen schützen.

In der Karpathenfront mehrten sich unsere Erfolge. Nachdem wir vor einigen Tagen den Russen östlich Orhbow mehrere Stützpunkte entzogen, dann einen ansehnlichen Erfolg im Dportvale errungen, meldet uns der heutige Generalstabsbericht, daß wir den Russen im westlichen Abschnitte der Karpathenfront mehrere Vorstellungen entzogen und hiebei 2000 Gefangene und viel Kriegsmaterial erbeutet haben, woraus auf die Bedeutung dieses Erfolges entsprechend geschlossen werden kann. Die Kämpfe im Raume südlich des Dnjester, die an Umfang und Erbitterung stark zugenommen haben, sind noch immer im Gange und ist es bisher gelungen, alle Angriffe des durch Verstärkungen gekräftigten Gegners abzuweisen.

Der russische Soldat.

Glaube und Aberglaube.

Ich habe, so erzählt ein amerikanischer Journalist, den russischen Soldaten, Iwan Iwanitsch, wie der Russe zu sagen pflegt, genau studirt. Ich habe ihn beobachtet, als er singend durch die Dörfer zog, ich habe ihn an der Front gesehen und ihn dann im Hospital bei Wilna wiedergefunden. Ein Sprichwort jagt: „Es gibt 25 Arten Franzosen, aber nur eine Art Russen.“ Zwischen dem Muschik von der Wolga und dem Südrussen gibt es wohl Unterschiede im Temperament, aber kaum welche in der Sprache, in den Gewohnheiten, aber vor Allem nicht im Aberglauben. Ein Kriegslied, das alles Andere als kriegerisch ist, macht jetzt seinen Weg durch das ganze russische Heer; es singt von der „fernen, fernen Weichsel“ und wird von einem Ende Rußlands bis zum anderen fast mit Ausschluß anderer Lieder gesungen. Dieses Lied handelt nun davon, daß die Weichsel weit entfernt ist und daß die Soldaten ihre Knochen dort begraben haben wollen. Die Soldaten in Wilna, die meistens aus dem Norden Rußlands stammen, sind die abergläubigsten Menschen, die ich je gesehen habe. Die Stadt liegt voller Verwundeter, die meisten von ihnen sind am Arme verwundet, wie dies ja im Kriege meistens vorkommt. Einer der vielen Kriegsprpheten, die gegen den Antichrist wüthen, erklärte hier, daß die Deutschen nur deshalb die Hände der russischen Soldaten beschließen, damit diese sich nicht mehr bekreuzigen können. Natürlich erregte diese Erklärung bei den vielen Verwundeten mit beschränktem Verstande ungeheure Aufregung.

Wilna hatte 15,000 Mann Einquartierung, die bald nach der Front abgehen sollten. Die einzige Unterhaltung unter dieser Garnison war über die Niedertracht der Deutschen, die nicht nur ihre Körper, sondern auch ihre Seelen verderben wollten, weil sie ihnen durch das Anschließen ihrer Hände das Bekreuzigen unmöglich machen wollten. Plötzlich aber verschwand der Prophet, der dieses Gerücht verbreitet hatte und nahm 40 gestohlene Rubel mit sich. Dies erschütterte zunächst sein Prestige, bis der Redakteur der „Wilnaer Nachrichten“ erklärte, daß dieser Prophet unbedingt ein „deutscher Spion“ gewesen sein müsse. Ich unterhielt mich in Wilna mit zahlreichen russischen Soldaten, darunter auch mit dem Kom-

ponisten Plezko, der das Einjährige nicht erreicht hat und als Gemeiner dienen muß. Plezko erzählte mir die sonderbarsten Geschichten über den Soldaten-Aberglauben in der russischen Armee. Wenn ein Bauer in die Arme eintritt, bekommt er außer seiner Uniform und seinen Stiefeln sofort den traditionellen Arme-Aberglauben eingepfist, der bis zur Zeit Peters des Großen zurückgreift. Dieser Aberglaube soll „erzieherisch“ wirken, und die Grundidee ist die, daß ein Messias zur Erde herniedersteigen wird und die Arme des Czaren zu seinem Instrumente und zum Vollbringer seiner Wünsche verwenden wird. Ein Sergeant vom 22. Armeekorps, der früher in Helsingfors stationirt war, gab mir einige Aufklärungen über diesen messianischen Aberglauben. So erzählt man, daß die Türken Antichristen sind und daß wenn die Antichristen aus Konstantinopel vertrieben würden, ein ewiger Friede herrschen würde. Ein anderer Aberglaube ist der, daß Kaiserin Katharina eines Tages mit einer Messias-Mission betraut, ganz Europa den Frieden bringen würde. Die Soldaten singen ein Lied, das in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Franzosen, Deutsche, langbärtige Engländer, kleine schielende Lappländer, Alle werden der mächtigen Katharina folgen!“

Je bornirter die Soldaten sind, je fester glauben sie an die wunderbare Zeit, die kommen wird. Als der Krieg ausbrach, entdeckten die Soldaten, daß die zwei feindlichen Monarchen, weil sie nicht dem russischen orthodoxen Glauben angehörten, Antichristen wären, und daß auch die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn Antichristen seien und unbedingt ausgerottet werden müßten, bevor Frieden kommen dürfte. Die russischen Soldaten sind nicht aus Jussinn und nicht aus Patriotismus militärisch und hinter ihrem Traum vom Messias schlummert im Grunde genommen die Hoffnung, daß sie in der Zukunft nicht mehr zu dienen brauchen werden. Der russische Muschik hat wieder einen anderen Aberglauben. So glaubt er, daß jeder neunte Mann zwischen dem 20. und 24. Jahre sterben muß. Wenn der Ukrainer sein Dorf verläßt, wird daher jeder Neunte sorgfältig kontrollirt. In der ganzen Armee herrscht wiederum der Aberglaube, daß jeder fünfte Mann, wie er auf den Listen bemerkt ist, fällt. Ein Soldat erzählte mir, daß in den ersten ostpreussischen Kämpfen einige Leute vor Schreck bewußtlos wurden, weil sie ausgerechnet hatten, daß sie gerade der 5., respektive 35. Mann waren. Aber ein deutsches Schrapnell tödtete alle zwölf gleichzeitig und vernichtete so die sorgfältigsten Berechnungen, die im Aberglauben gemacht waren. Wieder ein anderer Aberglaube ist der, daß die Verwundungen am linken Arm die Herzhaftigkeit schwächen. Ich frug Dr. Stepanow vom Galanaha-Hospital, ob dieser Aberglaube irgend eine wissenschaftliche Basis hätte. Er meinte, daß dies natürlich nicht der Fall sei und nur der Einbildungskraft der Soldaten entspringen, und er erzählte mir, daß er Soldaten behandelt hätte, die, obwohl nur ganz leicht an der linken Hand verwundet, sich für viel kränker hielten als andere, denen der ganze rechte Arm zerschmettert war.

Sidi.

Masurens Hauptstadt.

Masuren ist nur wenig bekannt; man hätte sich sonst ein anschauliches Bild über die Schwierigkeiten machen können, unter denen hier die wackeren deutschen Truppen kämpften und siegten. Man würde auch das Wort des Deutschen Kaisers von dem schönen Masuren besser verstehen und es besser nachempfinden. Schon die Hauptstadt Sidi bot dem fremden Besucher einen eigenartigen, unvergeßlichen Anblick. Am Gestade des Lyckees hingestreckt, eingeschlossen von den Höhenzügen und Wäldern, mit dem Zugang von fünf gutgepflegten Chausseen und drei Bahnwegen, lag die Stadt da, wie eine anmuthige, vertraute Schöne. Jedes freistehende Haus bot Gelegenheit zu weiten Ausblicken. Man sah ringsum weite Ebenen, in denen malerisch einzelne Gehöfte verstreut waren, sah in der Ferne dunkle Wälder und Waldhöhen, die sich in stillen Seen und Bächen spiegelten, und athmete den gesunden Hauch einer stets frischen, wohlthuenenden Luft. Wunderbar berührte es, wenn man seine Augen senkte und in die spiegelnden Wellen des Lyckees tauchte. Nicht minder stimmungsvoll mußte man Sidi an Wintertagen finden, wenn dicker Schnee auf den Ebenen lag und die Berge in ihrer weißen Pracht im Sonnenlicht glänzten, der See aber zum Tummelplatz der Jugend und Sportlustiger jeden Alters geworden war.

Dreimal hintereinander haben die deutschen Soldaten die Russen aus Sidi vertrieben, in Straßenkämpfen haben sie die moskowiischen Gor-

den und ihre in den Fenstern der Häuser aufgestellten Maschinengewehre hinweggefegt, bis es diesen schließlich doch gelang, sich festzusetzen. Der russische Generalstab, der in der Stadt Quartier nahm, und die Truppen, die in ihr untergebracht wurden, fanden jedoch meist nur Ruinen vor. Die schönsten Häuser waren durch die wiederholte Beschießung der Stadt zerstört. Am Markt, wo sich die neuen und großen Geschäftshäuser erhoben, sah man nur Trümmerhaufen, und dort, wo sich die stattlichen Wohnhäuser befanden: in der Bahnhofstraße, in der Neuen Straße und an den Anlagen, gähnten eingestürzte Mauern zum Himmel. Der alte Kirchturm, der viele hundert Jahre stolz ins Masurienland hineingehaut hatte, war durch mehrere Kugeln getroffen, eingestürzt und für alle Zeiten beseitigt worden. Unten am Fuß der Kirche lag die zerprungene Glocke, um die sich die wenigen Menschen, die nach dem wiederholten Bombardement noch nach Lych zurückgefunden hatten, zum stillen Gebet versammelten. Nur die alten, meist baufälligen kleinen Häuser, die sich an den Stadtgrenzen erhoben, waren verschont geblieben. Sie wurden von den russischen Soldaten bezogen, und das Wenige, was sie in ihnen fanden, fiel der Zerstörungswuth dieser Unmenschen zum Opfer. Aus Lych ist nun das geworden, was die Russen bei ihrer Flucht am 11. September v. J. angekündigt hatten. Sie hatten der Stadt den Untergang geschworen, falls sie noch einmal wiederkehren sollten. Trotzdem es in der masurischen Hauptstadt recht ungesund gewesen sein muß, bildete Lych für die Russen einen erwünschten Stützpunkt. Sie unternahmen von hier aus ihre Operationen, die sich zwischen der Seentette in der Thalebene hinzogen, nach dem Truppenübungsplatz Arns und der Feste Boyen bei Bögen zu. Von hier aus bermühten sie Monate lang das Land, hier aber wurden sie auch zur entscheidenden Schlacht gezwungen und vernichtend geschlagen.

Wer in Lych gewesen ist, wird auch das etwa eine halbe Stunde entfernte Shbba kennen gelernt haben, wo Kaiser Wilhelm am Tage nach der Schlacht Theile des pommerischen Grenadier-Regiments begrißte. Am Rande des Lychsees erbaut, schmiegt sich der Ort an den herrlichen meilenteufeligen Lycher Forst an. Dreihundert Einwohner pflegten hier in Winterzeit sehnlichst den Sommer zu erwarten, der ihnen Gaste brachte. Shbba war ein Ferienaufenthalt und Erholungsort geworden, wie man ihn oben im Osten nicht sehr oft findet. Am anderen Ende der Stadt führt der Weg aus Lych zum eigentlichen Schlachtfeld. Jeder Lycher und jeder Fremde, der in Lych weilte, kennt den Weg; denn er führt zu einem viel besuchten Ausflugsort, der bei Grabnik gelegenen Wolfschlucht. Der zerklüftete Berg, an dessen Fuß ein Bächlein plätschert, trug am 13. Februar die Kaiserstandarte. Von ihm aus sah Kaiser Wilhelm dem Ringen in der Thalebene zu. In der Ferne liegt der Lasmiadensee, der den Russen den Ausweg nach Nordosten versperrte, unten das stattliche Kirchdorf Grabnik und seitwärts der von den deutschen Truppen erstürmte Ort Woszczellen. Grabnik ist einer der wenigen Orte im Kreise Lych gewesen, wo ein gewisser Wohlstand herrschte. Es wurde meist von kleinen Bauern bewohnt, die in schlichten Häusern haften; aber diese Häuschen hatten als Zierde wunderschöne Gärten, in denen die Frauen die schönsten Blumen pflegten. Im Winter freilich lag Grabnik ebenso todt und öde wie die übrigen masurischen Dörfer. Der Grabniker See ist wenig belebt, und die fahlen Ufer geben dem bis weit in den Frühling hinein gefrorenen Wasser keine besonderen Reize. Jetzt wird die düstere Eintönigkeit der Landschaft noch dadurch erhöht, daß das statiliche Dorf, wie alle Orte im Kreise Lych, zu Trümmerhaufen gemacht worden ist. Aus fahlen Mauern, den Ueberresten der früheren Herrlichkeit, mußte man hier die Russen vertreiben. Beraubte Menschen blicken nun nach Woszczellen und weinen um ihrer Habe, arme Kätner haben ihr Häuschen verloren.

Als die Russen in der Falle sahen.

Aus einem deutschen Feldpostbrief.
Der eifige Ostwind fährt in wüthenden Stößen über das Land. Man kann kaum athmen gegen den Sturm, kaum zehn Schritt weit sehen. Die Batterie ist nichts weiter als ein riesiger Schneeberg, von den Geschützen ragen nur noch die Rohre und die oberen Theile der Lafetten aus dem Schnee. Unermüdet und kochend arbeitet die ganze Batteriebesatzung, wenigstens zwei Geschütze auszugraben und feuerbereit zu halten. Erhöhte Gefechtsbereitschaft ist befohlen. Ein russischer Sturmangriff nicht unwahr-

scheinlich. Die Drahthindernisse vor den Stallungen theilweise im Schnee begraben, der Wind dem Gegner im Rücken. Da stehen die jungen Mannschaften, die meisten Kriegsfreiwillige aus den gebildeten Bevölkerungsschichten, tief im Schnee, der Athem geht stoßweise, der Schnee will nicht weichen. Was in einer halben Stunde freigelegt ist, hat die nächste Viertelstunde schon wieder vollgeweht. So geht es drei Tage und drei Nächte. Endlich läßt der Sturm etwas nach. Das Schneetreiben hört auf. Eifige Kälte herrscht. Der Morgen des 10. Februar begann. Es ist merkwürdig still. Plötzlich erhebt sich von den Russen her eine wüthende Kanonade. Schrapnells jausen massenhaft herüber mit ihrem scharfen, pfeifenden Ton, der sie für jedes geübte Ohr sofort von dem unheimlich gemüthlichen Säuseln schwerer Steilfeuergranaten unterscheiden läßt. Ein deutscher Krieger kreist unaufhörlich über den feindlichen Stellungen und gibt Lichtsignale, unbekümmert um die Schrapnells, die zu Dutzenden um ihn plagen. Am 11. Morgens 7 Uhr meldeten Landstürmerpatrouillen, daß die feindlichen Stellungen von den Russen frei seien. Einige Stunden später warteten wir, die Gänge am Zügel führend, durch den stellenweise manns hohen Schnee der feindlichen Schützengräben zu. In einiger Entfernung knatterte Geschützfeuer und dröhnte Geschützeferer jenseits der östlichen Wälder herüber.

Ich glaube, trotz aller Phantasie kann man sich daheim hinter dem warmen Ofen schwer eine Vorstellung machen, welche Leistung hier unsere brave Infanterie vollbrachte. Mir selbst ist es jetzt noch nicht ganz erklärlich, wie sie mit Pferden und Wagen durch diese Schneeberge in eisiger Kälte, den scharfen Ost im Gesicht, hindurchkam. Von Wegen keine Spur, dafür eine Reihe tiefer Schützengräben hintereinander, deren Aus- und Zugänge völlig verschneit waren, Drahthindernisse, Abwehrhaue, spanische Reiter. Wir versuchten, zu reiten. Alle 50 Schritt herunter von den Gängen, die bis über den Bauch im Schnee versunken. Wir hatten Spaten mit und gruben uns durch. Schweißkriessend, trotz der Kälte, kamen wir an die Stellungen, denen wir so manchen eisernen Guß zugehandt hatten. Plötzlich ein Krach wie von einem abgefeuerten Geschütz hinter uns. Ein Mann war auf eine Mine getreten, eine mächtige Schnee- und Schmutzwolke warf ihn nach vorn. Gott sei Dank ohne ernstliche Verletzungen. Wir krabbelten in die Unterstände. Meisthaft gebaut, die Brustwehren mit Strauchgeflecht befestigt, überall tief eingebaute, sehr niedrige, dafür aber desto wärmere Wohnlöcher. Mit den einfachsten Mitteln eingebaute Stein- oder Lehmöfen. Eine große Zahl von Broten, Patronen, Thee- und Cigarrettenpackchen lag überall herum. Hinter den Stellungen äußerst geschickt angelegte Erdhöhlen für die Offiziere, etwas größer, mit Fenstern und zusammengeschlepptem Hausrath. Wir arbeiten uns weiter, die verschneite Chaussee wendet sich in ein tief eingeschnittenes Thal, in dem ein entzückendes Städtchen am See liegt. Ich sah es noch im Herbst, kurz bevor die Bewohner vor dem zweiten Russeneinfall flohen. Und jetzt! Ein grauenhaftes Bild der Verwüstung.

Die Sonne bricht durch. Das Auge schweift entzückt über die herrliche Landschaft. Plötzlich in der Chausseebiegung stuzt der Gaul, wieder ein Todter. Kameraden haben ihm die Hände gefaltet. Nicht weit davon ein gefallenes Pferd, den Leib unförmlich geschwollen. Wir müssen weiter. Die Spuren eines eiligen Rückzuges mehrten sich. Dort, am See, liegt ein Rittergut, das Herrenhaus in dem vornehmen ruhigen Landhausstil der Biedermeierzeit. Daneben einige sehr hübsche Reutengüthen einer aufgetheilten Domäne. Hierhin mußte meine Batterie über den Wald und See hinweg oft das Feuer lenken, und ich sehe mit einer gewissen Genugthuung, daß wir unsere Aufgabe artilleristisch gut gelöst haben. Aber die Fäuste muß ich doch halten. Ob die Schurken, die diese fürchterliche Zerstörung anstelleten, wohl so viel Phantasie haben, sich all den Jammer anzudeuten, den sie angerichtet haben? Ich trete in tiefem Sinnen über die breite Freitreppe in das Herrenhaus. Gerade über der Thür ist eine Granate durchgeschlagen. In den offenen Fensterhöhlen sitzen noch vereinzelte Glasscherben. Da plötzlich stube ich. Auf dem Boden auf Stroh gebettet Mann an Mann. Kameraden, die gestern Nacht bei dem ersten Nachdringen hier gefallen sind. Ueberall liegen Zettel. „Im Nebenimmer liegen drei Todte vom Infanterieregiment... im Hinterzimmer ein Offizier, sechs Mann. Bitte beerdigen.“ Die Erkennungsmarken sind abgeschrieben, deutsche Gründlichkeit hat den meisten Todten noch Arztzettel mit genauer Angabe der Wunde, erster Behandlung, Namen des

Arztes angeheftet. Da liegen sie, stumm und starr wie Wachsfiguren; ich hebe die Zeltbahn von einem Gesicht, krauses, blondes Haar fällt über die weiße Stirn, unter der eine entsetzliche Wunde klafft. Todtenstille ringsumher, nur eine Kage streicht mianend durch die Säle. Ich trete auf den Hof. Wir schaukeln im Park unter einer alten Linde ein breites Grab. Ein Holzkreuz und Lannenschmied zieren den stillen Grabhügel. Es dunkelt. Wir müssen rasch zurück, um noch über alle Hindernisse zu kommen. Wir sitzen auf, die Sonne neigt sich, der Wind hat sich gegen Süden gedreht, in der Luft liegt eine leise Vorfrühlingsahnung...

Bernard Shaw über die Heuchelei Englands.

Scharfe Angriffe Shaw's gegen die Regierung.

Berlin, 28. Februar.

In der letzten Nummer der „Nation“ beantwortet Bernhard Shaw einen Brief des Professors Ritchie, der sich mit Shaw's öffentlicher Verurtheilung der heuchlerischen Rechtfertigung der Betheiligung Englands am Kriege durch Asquith Grech befaßt. Shaw richtet in seiner Antwort scharfe Angriffe gegen die englischen Parlamentarier und Zeitungen, die ihn als Vaterlandsverräther oder unzurechnungsfähigen Hauswurft stempeln, und hält neuerdings der englischen Nation und Regierung den Spiegel der Wahrheit vor. Die marantesten Sätze seiner Ausführung lauten:

„Neutralität ist äußerster Sumbug. Es gibt keinen Bruch der Neutralität, weil es keine Neutralität gibt. Die Nothwendigkeit, diese einfache natürliche Thatsache vor Augen zu stellen, ergibt sich aus drei Erwägungen: 1. der Gefahr, der wirklichen, durch den falschen Grund der belgischen Neutralität; 2. der Gefahr, daß anstatt wirklicher Friedensbedingungen fiktive Bedingungen in Form neuer Garantien für die Neutralität als dauerhaft acceptirt werden könnten; 3. aus dem gewöhnlichen Einwand, daß man nicht Steine werfen soll, wenn man selbst im Glashause sitzt und sich verbündet hat mit den östlichen Mächten, deren ganze Geschichte ein einziges riesiges Glasfenster ist.“

Diesem aber, die darauf bestehen, daß die Neutralität etwas Wirkliches und Geheiligt ist, werden durch folgende Thatsachen widerlegt: 1. Deutschland hat Belgien's Neutralität nicht verletzt; Deutschland hat Belgien einfach den Krieg erklärt, auf welches, Recht Deutschland keineswegs verzichtet hatte durch seine Garantie für Belgien's Neutralität. 2. Diese Garantie für Belgien's Neutralität besteht fort, trotz des Krieges, und berechtigt Deutschland noch, trotz des Krieges, die Neutralitätsverletzung durch eine andere Macht als casus belli anzusehen. Frankreich und England haben diese Neutralität verletzt, indem sie, ohne mit Belgien im Kriege zu sein, in Belgien einzuwandern und auf belgischem Boden kämpften. 3. Deutschland bot an, Frieden mit Belgien zu halten, unter einer Bedingung, der des freien Wegerechts, wofür Großbritannien zuerst das Beispiel gab, indem es dieses Recht von China forderte und durch Krieg erzwang. 4. Frankreich und England wollten Belgien's Neutralität nur respektiren, wenn Deutschland Frieden hielt, eine Bedingung, von der sie wußten, daß sie nicht erfüllt werden konnte. 5. Deutschland offerirte Frieden in Belgien. 6. England befahl den Krieg peremptorisch.

Shaw führt nun aus, daß nach diesen Thatsachen jeder internationale Jurist die Theorie der Neutralität Belgiens als eine Absurdität erweisen ansehen müsse. Und weil er sich selber durch diese Theorie nicht dupiren ließ, habe er von Anfang an den Kriegsvorwand des Schutzes der belgischen Neutralität verworfen und Minister und Zeitungen ersucht, ihn fallen zu lassen, und zwar noch bevor durch die in Brüssel vom deutschen Generalstab gefundenen Dokumente das Londoner auswärtige Amt vom deutschen Reichskanzler schamhaft gesagt wurde, daß es nicht mehr ein Wort zu sagen wußte und sich darauf beschränken mußte, sich einiger Straßensungen zu bedienen, um dem Reichskanzler die Zunge herausstrecken zu lassen. Shaw führt dann aus, daß Macht vor Recht gehe, wenn sie auch das Recht nicht auslöschte. Weshalb habe Deutschland Belgien angegriffen? Weil Deutschland fürchtete, durch Elsaß-Lothringen nicht schnell genug nach Frankreich hineinzukommen. Warum habe Deutschland Frankreich den Krieg erklärt? Deutschland fürchtete die Mobilisation Rußlands, und daß Frankreich Deutschland in den Rücken fallen würde, wenn Deutschland mit Rußland engagirt war. Und England griff Deutschland an aus Furcht vor Deutschlands wachsender Seemacht und aus Furcht, daß Deutschland

Frankreich und Rußland schlagen würde und England dann ohne leistungsfähige Verbündete Deutschland gegenüber stände. Aufgeschreckte Thiere sind gefährlich, Menschen ebenso. England kämpft heute nur, um seine Streitlust und seinen Stolz zu befriedigen. Das verlangt unsere Seele, und das ist das Schöne am Krieg, aber wir sollten wissen, wann wir genug haben, und rechtzeitig aufhören.

Weiter sagt Chau: „Die sogenannten Garantemächte für Belgien, die Belgien seine auswärtige Politik diktierten und dann nicht im Stande waren, Belgien zu schützen, haben mehr Grund, sich zu schämen, als die Bewunderung der Welt zu erlangen. Da habe Deutschland noch mehr Ursache zum Stolz: Es ist wenigstens siegreich. Chau schließt mit einer Verspottung von Churchill wegen dessen Erklärung, daß England schon seit fünf Jahren sich ausreichend mit Munition für diesen Krieg versehen habe, während Asquith und Grey erklärten, sie hätten nicht im Traume an Krieg gedacht, bis Bethmann Belgiens Neutralität als Papiertisch durchrisse habe. Liberale Blätter sollten ihre liberale Standardie einziehen, bis Asquith und Grey zurückgetreten oder zu der Partei übergegangen sind, der sie um des Krieges willen die Herrschaft im Unterhause abgetreten haben, zu den Konservativen.

Wir und die amerikanische Presse.

Der prächtige Mr. Elidell. — Die Wölfe. — Die behaarnenwörthigen österreichischen Offiziere. — Der temperamentlose ungarische Soldat. — Wie das Hirn eines amerikanischen Diplomaten die Demission Berchtold's percipirt. — Die ungarische Revolution.

Uns liegt eine Anzahl von amerikanischen Zeitungsausschnitten vor. Durchwegs den hervorragendsten, gelesesten Newyorker Tagesblättern entnommen, reichen die Artikel bis zum 29. Januar, sind also die letzten auf dem europäischen Kontinent eingetroffenen Newyorker Zeitungstimmen.

Die amerikanische Presse war nie durch besondere Gründlichkeit ausgezeichnet. Was sich aber augenblicklich an Oberflächlichkeit, Unorientirtheit, Verdrehtheit und direkt aufgelegtem Blödsinn in ihr breitthut, spottet jeder Beschreibung. Es ist ein unglaublicher Stiefel, der da den gutmüthigen Lesern aufgetischt wird. Bei einer einigermaßen aufmerksamen Lektüre muß man indessen den Eindruck gewinnen, daß es sich in vielen Fällen weniger um bösen Willen als um eine geradezu unfassbare Naivität in der Beurtheilung der augenblicklichen kontinentalen Verhältnisse und insbesondere der Situation bei uns und in Deutschland handelt.

Die reichsdeutsche Presse beschäftigt sich viel und eingehend mit den Veröffentlichungen der amerikanischen Tagespresse. Sie wird in Deutschland einer kontinuierlichen Kritik und Kontrolle unterzogen. Wir wollen deshalb besonders hervorheben, was sich direkt auf Ungarn bezieht und als besonders charakteristisch dafür gelten kann, was man augenblicklich in den Vereinigten Staaten über uns schreibt und druckt.

Mister Thomas Elidell scheint irgendeine große Persönlichkeit in Newyork zu sein. Der „Herold“ stellt ihn seinen Lesern jedenfalls als solchen vor. „Er ist aus der Familie jener Elidells, der auch der Bevollmächtigte Frankreichs im nordamerikanischen Bürgerkrieg entstammte“, erklärt das Blatt. „Durch seine Persönlichkeit und seine außergewöhnlichen Verbindungen bei allen kriegführenden Parteien war es ihm möglich gewesen, die allerhöchsten Führer der Armeen und die hervorragendsten Diplomaten in beiden Lagern zu sprechen, sowohl auf den östlichen als auf den westlichen Kriegsschauplätzen. Er war stets in enger Fühlung mit allen Ereignissen und ihren sämtlichen Phasen, die sich vom Kriegsbeginn an in Europa abspielten. Er „studirte“ die Lage von Dünkirchen bis Gallizien. In einem leichten Auto, nur von einem Dolmetscher begleitet (denn Mr. Elidell versteht natürlich bloß englisch), raste er über viele hundert Meilen, aus einem Land in das andere, überblickte mit raschem Auge überall die einander vernichtenden Armeen und verstand es, die Gefühle der Bevölkerung zu ergreifen. So sah Mr. Elidell Alles, was sich in Europa auf allen Kampffeldern that. Er befand sich in den Dörfern und Städten Nordfrankreichs, Flanderns, in den Festungen von Gütlich, Namur und Antwerpen, im Elsaß, im bombardierten Reims und bei den Truppen der Deutschen, die im Vorgebiete dieser Stadt unablässig die Kathedrale von Reims bombardirten. Er kam nach Oesterreich und nach Ungarn, sah sich gemächlich den Gang der Dinge auf den Kriegsgebieten der Doppelmonarchie an, war im österreichisch-ungarischen Haupt-

quartier, sah die Sachen in Krakau, in Wien und all die verschiedenen Ereignisse in Budapest.“

Dieser prächtige Mr. Elidell hat zweifelsohne Großartiges geleistet. Wer hätte sich vorstellen können, was so ein amerikanischer Journalist Alles im Stande ist! Hören wir also, was Herr Elidell selbst berichtet: „Die österreichischen Soldaten sind durch die unwiderstehliche Angriffsweise der russischen Truppen vollständig demoralisirt. Sie zu kommt die schreckliche Furcht vor den Wölfen (sic!), die die österreichische Armee in diesem Winterkrieg besallen hat. Der Winter ist in den nördlichen Kriegsgebieten in diesem Jahre nämlich besonders hart. Die Wölfe kommen in Riesenscharen aus den Wäldern herab und überfallen die österreichischen Truppen, die nach den ermüdenden Gefechten bei Tage nicht im Stande sind, sich vor den Nachtangriffen der Wölfe zu wehren.“

„Aus dem Krieg — sagt Mr. Elidell — ist eine Belagerung von Deutschland geworden. Wohl führt Deutschland den Krieg zum Theile (sic!) auf fremdem Gebiet, doch ist die Situation Deutschlands dennoch eine solche, daß dieses Land von allen Seiten als belagert angesehen werden kann. Es steht außer Zweifel, daß in Oesterreich-Ungarn schon in allernächster Zeit schwere Revolutionen der Civilbevölkerung stattfinden werden. Und es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß sich zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn schon demnächst schwere Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten ergeben müssen.“

„Es ist unmöglich, in Oesterreich-Ungarn auch nur einige Stunden zu verbringen, ohne sofort den Eindruck zu gewinnen, daß der Krieg in diesen Ländern absolut unpopulär ist. Reich und Arm, Vorname und Name, keiner will mehr, auch nicht einmal die geringsten Opfer für den Krieg bringen. Oesterreich ist unglücklich. Der österreichische Soldat ist als solcher dem deutschen wohl ebenbürtig. Aber die österreichischen Offiziere sind absolut minderwertig. Die meisten Offiziere in der österreichischen Armee wurden abgesetzt und durch preussische Offiziere ersetzt. (Sic!) Der ungarische Soldat aber ist nicht einmal in Bezug auf sein Temperament für den Kampf geeignet. Der ungarische Soldat ist ein ruhiges, friedliches Subjekt, das keinen Tropfen Blut sehen kann, ohne zu zittern (wörtlich: „who sickens at the sight of blood“). Er versteht nichts von der Kriegskunst, kümmert sich um nichts und ist nicht im Stande, resolut in einen Kampf zu gehen.“ Man sieht, der famose Mr. Elidell kennt den ungarischen Soldaten aus dem f. Was er sonst erzählt über Preußen und Süddeutsche, über die Hungersnoth, die Verzagttheit, die Kriegsmüdigkeit in beiden Ländern, über die „deutschen Brutalitäten“, ist das alte bekannte Drehorgelstück.

Eine andere, wenn auch nicht minder groteske Melodie läßt die „Sun“ hören. Unterm 17. Januar gibt dieses große Blatt ein Interview mit einem „Veteran diplomat“ aus Philadelphia wieder, in dem die wahren Gründe für den Rücktritt des Grafen Berchtold „erklärt“ werden. Der ehrenwerthe Diplomat sagt in einer ausführlichen Aufmachung im Wesen etwa Folgendes: „Graf Berchtold war der letzte Vertreter der vollständigen Unterstellung Oesterreich-Ungarns unter den deutschen Einfluß. Er war nichts Anderes als der Exponent der deutschen Kriegspartei in der Doppelmonarchie. Er steuerte nicht bloß Oesterreich, sondern insbesondere auch das ungarische Staatsschiff genau nach den Instruktionen, die er vom Deutschen Kaiser erhielt. Seine dramatisch plötzliche Entlassung und sein Ersatz durch den universell bekannten, den großzügigsten, tüchtigsten und meisterhaftesten ungarischen Staatsmann, ist bloß hierauf zurückzuführen. Burian und Tiza haben es zustande gebracht, daß Deutschland nunmehr einen weit geringeren Einfluß auf Ungarn ausüben wird.“ Und weiter:

„Nirgends ist der Krieg so unpopulär, wie in Ungarn, das Oesterreich ohne weiteres den deutschen Interessen geopfert hat. Diese Unpopulärkeit und Unzufriedenheit ist in Ungarn so groß geworden, daß Graf Tiza nicht bloß um seine Regierungsgewalt, sondern auch um die Sicherheit der Dynastie beunruhigt wurde (sic!). Er versuchte erst, den Deutschen Kaiser in seinem Hauptquartier über die große Gefahr, die aus Ungarn droht, aufzuklären und die Absetzung Berchtold's durchzusetzen. Allein das gelang nicht. Nun entschloß sich Tiza, dem Kaiser Franz Joseph in Wien reinen Wein einzuschütten. Er versicherte dem Monarchen, daß Ungarn vor einer zweiten Revolution stehe und im Begriffe sei, mit den Gegnern einen Separatfrieden zu schließen, falls Berchtold nicht seine Entlassung bekäme. Das hat gewirkt. Graf Tiza, der bitterste Gegner Berchtold's

und der schärfste Kritiker seiner Auslandspolitik (one of his bitterest adversaries and one of the most savage critics of his foreign policy) hat ihn endlich aus dem Weg geräumt und damit auch den Einfluß Deutschlands in Ungarn endgiltig gebrochen.“ So der ehrenwerthe Diplomat. Was müssen nach alledem erst die politisch nicht gebildeten Amerikaner für eine Auffassung über Ungarn haben!

Lokal-Anzeiger.

Die Lebensmittelfrage und die Städte.

— Sitzung der ständigen Städtekommission. —

Die ständige Kommission des ungarischen Städte-tages hielt heute im Berathungssaale des Centralstadthauses unter Vorsitz des Bürgermeisters Stephan Bárczy eine Sitzung, in welcher über die Approvisionirung des Landes verhandelt wurde. An der Sitzung nahmen nebst den Kommissionsmitgliedern die Reichstagsabgeordneten Joseph Szerényi, Dr. Wilhelm Báczonyi, Georg Lukács, Bela Barabás, die Magistratsräthe Ludwig Fokusz házy und Dr. Franz Harrer theil.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte Vorsitzender Stephan Bárczy in pietätvollen Worten des Ablebens des Temesvárer Bürgermeisters Karl Telbiz und des Szegeder Bürgermeisters Georg Lázár. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, das Porträt Telbiz' für das Amtskolal des Städtetages malen zu lassen. Als neue Mitglieder werden der Temesvárer Bürgermeister Joseph Geml, der Debreczener Bürgermeister Andreas Márk und Obergespan Georg Bernády einberufen. Vor der Tagesordnung lenkte Präsident noch die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit des Kinder- und Säuglingschutzes und theilte mit, daß sich demnächst im Interesse des Kinderchutzes ein Verband bilden werde.

Joseph Szerényi wies darauf hin, daß, nachdem für diesen Zweck wegen der starker Ueberbürdung vom Staate nicht viel zu erhoffen sei, müsse das Hauptgewicht bei Lösung dieser Frage auf die gesellschaftliche Aktion gelegt werden. Hier biete sich für die Bürgermeister ein weites Feld der Thätigkeit. Die Kommission begrüßte die Anregung Bárczy's mit Zustimmung und sprach aus, daß auch sie auf die Organisation zum Schutze der Kinder und Säuglinge großes Gewicht lege. Deshalb erachte sie es für angezeigt, in den Städten hieraufbezügliche Organisationen zu schaffen, an deren Spitze sich die Bürgermeister stellen mögen.

In der Hand der Tagesordnung unterbreitete Sekretär Ludwig Várkony den Bericht über die Städteverwaltung während der Kriegsdauer. Dem Bericht zufolge hat der Krieg die ungarischen Städte auf eine harte Probe gestellt, die die Bürgerchaft sowohl als die Städteverwaltungen gleichmäßig treffen. Um ein Bild davon zu gewinnen, in welchem Maße das Land schwere Lasten zu tragen hat, wurden statistischen Daten gesammelt, die sich auf die Verwaltung, auf die Mühsamkeiten, auf die Hygiene, die soziale Thätigkeit, die Approvisionirung und auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse beziehen.

Zur wichtigsten dieser Fragen, der Approvisionirung, sprach als Erster Theodor Prosky (Bogony), um die Nothstände bei der Requirirung und der Verforgung der Städte mit Mehl aufzuheben. Bei dieser Gelegenheit sprach er den Wunsch aus, die Regierung möge für alle wichtigen Lebensmittel die Ausfuhr verbieten und die Requirirung derselben veranlassen.

Dr. Wilhelm Báczonyi begründete unter ungeheurer Aufmerksamkeit seinen dahingehenden Antrag, die Regierung möge die zwanngsweise Kontribution und Requirirung sämtlicher wichtigen Lebensmittel einheitlich und gleichzeitig durchzuführen, da die jetzt praktizirte Requirirung keinen Erfolg hat. Bezüglich der Zukunft rege er die Idee an, die Regierung möge nebst vollständigen Maximalpreisen die nächste Güte rechtzeitig mit Beschlag legen, damit dann eine entsprechende Vertheilung unter der Bevölkerung erfolgen könne.

Franz Nagy (Miskolc) urgirt die Ueberprüfung der Requirirung mit Einbeziehung örtlicher Interessenten, eventuell die Anordnung einer neuerlichen Requirirung.

Reichstagsabgeordneter Stephan Szentpály meint, es sollten auch das Fett, Erdäpfel etc. requirirt werden, Ueberdies sollte die Einfuhr von Getreide aus Rumänien und für Anbauamen Sorge getragen und für den Ersatz der fehlenden landwirtschaftlichen Arbeiter gesorgt werden.

Es sprachen noch Eugen Jarkas (Hajósabony), Stephan Sándor (Kecskemét) und Stephan Rezsű (Bersek), worauf der Vorschlag Báczonyi's angenommen wurde.

Eingehend besprochen wurde noch die in den Städten überlassenen requirirten Mehlvorräthe, sowie deren gerechte und entsprechende Vertheilung.

Hierauf wurden die Finanzverhältnisse der Städte verhandelt. Der Nagydáder Obernotar Edmund Lukács hält es für nothwendig, um das finanzielle Gleichgewicht der Städte zu erhalten, daß die Regierung den Städten auf ihre Kriegsauslagen Vorschüsse gewähren möge. Aber auch die Städte sollten sich um neue Ein-

nahmequellen kimmern. Als solche empfiehlt er die Verfestigungs- und Kartensteuer.

Dr. Wilhelm Vajsonyi billigt zwar die Proposition des Vorredners, meint aber, diese Steuern wären nicht geeignet, das finanzielle Gleichgewicht der Städte zu erhalten. Den Städten müßte die finanzielle Selbstständigkeit eingeräumt werden. Bis dahin aber muß der Staat den Städten alle ihre Kriegsauslagen vergüten. Es wurden noch laufende Angelegenheiten erledigt und die Sitzung dann geschlossen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 1. März.

* Die Mehlerverorgung der Hauptstadt. Die Bezirksvorsteherungen sind bereits eifrig an der Arbeit, um das Ergebnis der Mehlfonfcription festzustellen. Jetzt schon kann konstatiert werden, daß in den Privatbäckereien bedeutende Mehlmengen vorhanden sind und daß demzufolge die Situation keine so schwierige ist, wie es den Anschein hatte. Allerdings haben sich schon bisher eigentümliche Verhältnisse herausgestellt. Es ist nämlich festgestellt worden, daß kleine Leute, die mit dem Mehlschmelzen nie zu thun hatten, noch beiziten große Mehlvorräte, 6, 8 bis 10 Sad, angehäuft haben und jetzt mit diesem Mehl einen versteckten Handel treiben wollten, indem sie in kleinen Säcken das Mehl zu horrenden Preisen zum Verkauf ausboten. Einen Theil dieser Elemente hat die Polizei bereits unschädlich gemacht. Obwohl voransichtlich nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten ein Mehlmangel nicht eintreten wird, erscheint es dennoch geboten, die größte Sparsamkeit walten zu lassen. Es ist dies in erster Reihe Aufgabe der Hausfrauen. Das Ersparniß selbst eines viertel Kilogramm Mehles pro Woche und Kopf ist für die Allgemeinheit von großer Wichtigkeit. In einigen Tagen schon wird das Publikum überall seinen Mehlsbedarf decken können. Nachdem die Mühlen bereits in den Besitz großer Weizenmehlquanten gelangt sind, haben sie mit der Mischung begonnen, die wenige Tage in Anspruch nehmen wird. Inzwischen wird die Hauptstadt den Vertheilungskataster feststellen, auf Grund dessen die Mühlen gegen Anweisungen seitens der Hauptstadt an die Verkäufer Mehl abgeben werden. Auch bezüglich der Zustellung des Mehles an die Verkäufer ist Sorge getragen worden. Gegen eine geringe Zustellungsgebühr wird das Mehl in eigens zu diesem Zweck bestellten Wagen zugeführt werden. Die auf ein Wochenquantum lautenden Anweisungen werden den Mehlhändlern ähnlich wie den Bäckern per Post zugestellt, so daß ihnen bei der Beschaffung des Mehles keinerlei Mühe erwächst. Die gerechte und rechtmäßige Vertheilung des Mehles unter die Konsumenten ist fürs erste den Verkäufern überlassen, was aber nicht ausschließt, daß die Hauptstadt durch eigene Organe eine strenge Kontrolle üben wird. Weitere Maßnahmen erscheinen derzeit überflüssig, weil die Hauptstadt bei der Bevölkerung so viel Patriotismus voraussetzt, daß Niemand den Drang fühlen wird, in überflüssiger Weise Mehl anzuhäufen. Sollten sich aber dennoch solche Leute finden, so werden sie bald durch eigenen Schaden klug werden. Das mit Mais gemischte Mehl — und es kommt ausschließlich solches in Verkehr — kann nämlich nicht konserviert werden. Länger als acht bis zehn Tage kann es nicht erhalten werden, weil der gemahlene Mais die Eigenschaft hat, in kurzer Zeit ranzig zu werden. Es sollen aber auch in anderer Weise gegen Mißbräuche Maßnahmen getroffen werden. In den nächsten Tagen wird nämlich eine Regierungsverordnung erscheinen, derzufolge jeder Verkäufer, der an ein und dieselbe Person mehr Mehl als ihr zukommt abgibt, mit strengem Arrest bis zu drei Monaten bestraft wird. Ueberdies wird dem Konsumenten sein Mehlvorrath ohne Entschädigung konfisziert und dem Verkäufer das Gewerbeverbot entzogen.

* Neuer Spitalsprimarius. Der Oberbürgermeister-Stellvertreter hat den bekannten hauptstädtischen Arzt Dr. Max Rosenfeld bei der chirurgischen Abtheilung des Stephansspitals zum Primarius-Stellvertreter ernannt.

* Der Wirthskredit in der Hauptstadt. Die Bezirksvorsteher haben den in Gasthäusern, Wirthshäusern und sonstigen Schanklokalen zu gewährenden Kredit auf dem Gebiete der Hauptstadt mit 4 Kronen festgesetzt. Wer einen höheren Kredit gewährt, unterliegt einer Geldstrafe von 100 Kronen.

* Der erste Tag — Autobus. Seit heute Früh befinden sich die der Hauptstadt zur Verfügung gestellten beiden Probeautobusse im Verkehr. Die beiden Wagen waren auf jeder Fahrt gut besetzt. Die neuen Verkehrsmittel verkehren in viertelstündigen Intervallen bis 9 Uhr Abend; der auf elektrischen

Betrieb eingerichtete Wagen wird von Zeit zu Zeit behufs Austausches seines Akkumulators aus dem Verkehr gezogen.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. März begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 28. Februar zu Ende ging, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zufassung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes 'Im Inlande', 'Jährlich', 'Halbjährlich', 'Vierteljährlich', 'Monatlich'.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnement-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Vorschriften die Adresse beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 1. März.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute tagsüber bewölkt und weiter unfreundlich. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr +2.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr +5.2 Gr. C., Abends 7 Uhr +6.6 Gr. C. Barometerstand 757.7. Es ist weitere Temperaturzunahme, an vielen Stellen mit Niederschlägen vorausichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: die Feuilleton-Zeitung (Die „Kriegs-Lango-Thees“ in Paris, „Allerlei“ und die Fortsetzungen der Romane „Vergoldete Wappen“ und „Der Schatten“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, Kleiner Anzeiger und Inserate.

* Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph ist gestern in Wien angekommen und wurde zwischen 10 und 11 Uhr von Sr. Majestät in Audienz empfangen.

* Erzherzog Franz Salvator in Budapest. Der Oberinspektor für freiwillige Sanitätspflege Erzherzog Franz Salvator trifft morgen in Begleitung seines Flügeladjutanten Major Brinzech in der Hauptstadt ein, um die Kriegsspitäler und Rekonvaleszentenheime des Rothen Kreuzvereins zu besichtigen. Die Inspektion beginnt morgen Vormittag. Der Erzherzog bleibt drei Tage in der Hauptstadt.

* Personalnachrichten. Aus Wien telegraphirt man: Der gemeinsame Finanzminister Dr. v. Körber wurde heute Vormittag von Sr. Majestät in Audienz empfangen. — Gestern Mittag wurden der Kriegsminister Ritter v. Krobati und der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. — Sr. Majestät hat heute Vormittag den neuernannten schweizerischen Gesandten am Wiener Hofe Dr. Bourcard in Schönbrunn in besonderer Audienz empfangen und sein Beglaubigungsschreiben übernommen. — Aus Essen wird telegraphirt: Kaiser und König Franz Joseph verlieh Herrn v. Krupp das Großkreuz des Franz Josephs-Ordens und dem Professor Hausenberger, dem Konstrukteur des 42-Centimeter-Mörfers, das Komthurekreuz des gleichen Ordens. — Aus Posen telegraphirt man: Zum Kapitularvikar und Administrator der Erzdiözese Gnesen wurde der dortige Weihbischof Loske gewählt. — Der amerikanische Botschafter in Wien Dr. Penfield empfing soeben die amtliche Benachrichtigung von der Ernennung des bisherigen Konsuls in Birmingham Mr. Albert Halstead zum amerikanischen Generalkonsul in Wien an Stelle des Dr. Charles Denby.

* Auszeichnungen für Verdienste im Krieg. Sr. Majestät hat dem Stabsarzt im 10. Honvédhufaren-Regiment Dr. Alexander Rubinstein in Anerkennung seiner vor dem Feinde geleisteten vorzüglichen Dienste das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes und dem Assistentenarzt im 5. Honvéd-Infanterie-Regiment Dr. Zoltán Eppstein in Anerkennung seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. — Sr. Majestät hat den Hauptmann Franz Maczek, in Würdigung besonders verdienstvoller Leistungen und tapferen Verhaltens vor dem Feinde, außer der Rangtour

zum Major ernannt; ferner verliehen: das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdcoration: den Generalmajoren: Otto Schöwer Edlen von Schwerteneck, Mieczslaus Edlen v. Zaleski; den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdcoration: dem Obersten des Geniestabes Eugen Kastner, den Obersten Alfred Edlen von Kettich, Konrad Klose, dem Oberstlieutenant Joseph Knöppler, dem Hauptmann Karl Freiherrn v. Busche-Sppenburg; den vor dem Feinde gefallenen Majoren Franz Vogl und Varius Grafen Labaulx Freiherrn v. Brécourt, dem Obersten Ernst Schaible; dem vor dem Feinde gefallenen Oberstlieutenant Ernst Burel, dem Obersten Joseph Schmidbacher, dem Oberstlieutenant Eduard Maier, dem Major Eugen Szerhalmi, dem Hauptmann Gustav Samboréthy v. Kis-Sambokrét, dem Lieutenant Emil Predragovic; dem vor dem Feinde gefallenen Rittmeister Gabriel v. Takács, dem Obersten Karl Augustin, dem Oberstlieutenant Eugen Mergl; dem vor dem Feinde gefallenen Hauptmann Franz Mahler, den Obersten: Paul Ritter Lemaic v. Pajan-Ordo, Ladislaus Fekete de Nagh-Iván; dem Major Heinrich Lunzer Edlen v. Lindhausen, dem Hauptmann Robert For.

* Erzherzogin Isabella und Tochter Erzherzogin Gabrielle Marie sind heute, wie aus Wien telegraphirt wird, zum Besuche des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich nach dem Norden abgereist.

* Rückkehr der in Rußland zurückgehaltenen Diplomaten. Die in Rußland widerrechtlich zurückgehaltenen diplomatischen Funktionäre der österreichisch-ungarischen Monarchie sind nunmehr über Schweden in die Heimath zurückgekehrt. Es sind dies der Generalkonsul in Odessa Hans Baumgartner, der sich zu kurzem Besuche seiner Familie nach Graz begeben hat, Vizekonsul in Odessa Hans Filunger und unser Konsul in Kiew Robert Freiherr v. Hein, welcher letzterer seine Heimreise unterbrochen hat, um sich einige Tage in Berlin aufzuhalten.

* Serbische Loyalität. Aus Bersece wird telegraphirt: Die Berseceer Serben haben ihre Parteiverbände aufgelöst und ihre Nationalitätspolitik mit der Politik der Regierung in Einklang gebracht.

* Eine Ansprache Kaiser Wilhelm's. Die „Danziger Zeitung“ veröffentlicht auf Grund eines Feldpostbriefes eines Offiziers, der an dem Feldgottesdienst, der am 7. Februar in Gegenwart des Kaisers im Parke des Schlosses Ribowo in Russisch-Polen stattfand, theilnahm, folgende stenographisch aufgenommene Rede, die der Kaiser im Anschlusse an den Gottesdienst hielt. „Soldaten! Es ist mir eine große Freude, daß es mir vergönnt war, heute mit Euch unter Gottes freiem Himmel und vor seinem Altar an diesem schlichten Feldgottesdienste theilzunehmen. Für das, was Ihr geleistet, spreche ich Euch meinen Dank und meine vollste Anerkennung aus, und überall in der Heimath und bei den Truppen, die im Westen kämpfen, blickt man dankbar und stolz auf Eueren Thaten. Eine schwere Aufgabe ist uns gestellt. Es gilt, die Existenzberechtigung Deutschlands noch einmal vor der ganzen Welt zu beweisen. Diese Aufgabe müssen und werden wir erfüllen. Keine Ueberschätzung des Feindes, aber auch keine Unterschätzung der eigenen Kraft! Wir Preußen sind es ja gewöhnt, gegen einen überlegenen Gegner zu kämpfen und zu siegen. Dazu gehört das feste Vertrauen auf unseren großen Allirten dort oben, der unserer gerechten Sache zum Siege verhelfen wird. Wir wissen es aus unserer Kinderzeit und als Erwachsene haben wir es beim Studium der Geschichte gelernt, daß Gott nur mit den gläubigen Heeren ist. So war es unter dem Großen Kurfürsten, so war es unter dem alten Fritz, so war es bei meinem Urgroßvater, unter meinem Großvater und so ist es auch unter mir. Wie Luther es aussprach: Ein Mann mit Gott, ist immer die Majorität. Einen Vortheil haben wir gegenüber unseren Feinden: Sie haben keine Parole, sie wissen nicht, wofür sie kämpfen, für wen sie sich todtschießen lassen. Sie tragen den schweren Tournister des bösen Gewissens, ein friedliebendes Volk überfallen zu haben. Wir aber ziehen gegen den Feind mit dem Sturmgepäck des leichten Gewissens. Zum Erfolg ist aber auch weiter nöthig, daß jeder Mann seine Pflicht thut, und so erwarte und verlange ich auch von Euch, daß jeder sein Bestes hingibt an Gesundheit und Lebenskraft, bis der Sieg unser ist. Der Feind muß völlig niedergewungen werden und die Friedensbe-

dingungen werde ich mit den Bajonettspitzen meiner Soldaten diffiren."

* Die Tochter des deutschen Kaiserpaars und Schwiegertochter des Herzogs von Cumberland Herzogin Victoria Louise sieht zum zweitenmal Mutterfreunden entgegen. Das erste Kind des im Mai 1913 vermählten Herzogs von Braunschweig erblickte am 18. März vorigen Jahres das Licht der Welt. Schon in den kommenden Wochen wird das freudige Ereignis erwartet. Herzog Ernst August, welcher seit Kriegsbeginn an der Spitze seiner braunschweigischen Husaren auf dem Schlachtfeld in Frankreich weilte, ist daher zu seiner Gemahlin nach Braunschweig gereist, wo er voraussichtlich jetzt längere Zeit bleiben wird. In den letzten Tagen ist das junge Herzogs paar zum Besuche der Kaiserin-Mutter nach Berlin gereist.

* Die Keuschheit des Erzherzogs Joseph. Der Stallmeister des Erzherzogs Joseph wagte sich kürzlich in einem Gefechte zu weit in die Front vor und wurde von einer Kugel getroffen. Man brachte den Verletzten in ein Spital. Hier erhielt er ein Schreiben des Erzherzogs Joseph, der ihm ans Herz legte, in Zukunft besser auf sich Acht zu geben; er solle zu seiner Familie nach Budapest reisen, wo er einer sorgfältigeren Pflege theilhaftig sein werde. Zugleich sandte er seinem Stallmeister sein Porträt. — Der als Historiker bekannte Oberarchivar der Stadt Nagybárad Ludwig Lakos erhielt von seinem Sohne Georg vom Kriegsschauplatz einen Brief, in welchem der Sohn ihm mittheilt, daß er die goldene Tapferkeitsmedaille erhalten habe. Erzherzog Joseph selbst heftete ihm vor dem ganzen Bataillon die Medaille an die Brust, auch photographirte er ihn und versprach, ihm ein Bild zukommen zu lassen.

* Siegesmedaillen aus russischen Kanonen. Die anlässlich der Schlacht bei Rrasnik erbeutete russische Kanone, die von Sr. Majestät dem Augusta-Fonds zum Geschenk gemacht wurde, ist von den staatlichen Eisenwerken in Zóhombrezó eingeschmolzen worden. Aus dem gewonnenen Material werden in der Körmöczbánya Münze Medaillen hergestellt, deren Modell von dem Bildhauer Julius Murányi entworfen worden ist. Der Augusta-Fonds wird diese Medaillen Mitte dieses Monats in Verkehr bringen. Schon bisher laufen aus allen Kreisen des Publikums Vorbestellungen ein.

* Ein wiederaufgefundener Correggio. Aus Mailand wird berichtet: „Secolo“ meldet aus Reggio dell'Emilia: Eines der schönsten Bilder von Correggio ist die neu entdeckte Madonna der Kirche in Albinea. Die Ueberlieferung sagt, daß das wunderbare Bild um 1648 mit Gewalt von dem Herzog Francesco d'Este entwendet und nach Modena gebracht wurde; er ersetzte es durch eine Kopie des Hofmalers Giovanni Bulanger. Seit 1700 fehlte jede Spur von dem Original; jetzt hat der Kunsthistoriker Silprandi nach gründlichem Forschen herausgefunden, daß das Albineer Kirchenbild das Original ist und daß Francesco eine in Voraussicht des Diebstahls vom Erzbischof Ghidini bereitgehaltene Kopie raubte, welche identisch scheint mit der Madonna in der Brera. Corrado Ricci soll die Glaubwürdigkeit dieser Kombination bestätigen.

* Deutsche Rothe Kreuz-Schwester in Ungarn. Lage Madelung schreibt dem „Berliner Tageblatt“ aus Sátoraljaiújely: Unter Führung des Generalmajors Koeder v. Diersburg und der Oberin Pabstmann kamen heute auf der Durchreise nach Ostungarn die ersten 24 Schwestern des Rothen Kreuzes in Baden, die an die Ostfront gegangen sind, durch Sátoraljaiújely auf dem Bahnhofe an. Sie wurden von dem Vizegespan v. Dókus, dem Präsidenten des hiesigen Rothen Kreuzes, und der Präsidentin Frau v. Ambrózy empfangen und willkommen geheißen. Im Bahnhofrestaurant wurden Kaffee und Erfrischungen gereicht und in echt ungarischer Liebenswürdigkeit überreichte der Vizegespan jeder der deutschen Schwestern einen Blumenstrauß. Die Deutschen sind hier in Ungarn gern gesehene Gäste. Zuerst kamen die viel bewunderten deutschen Truppen, jetzt folgen die jungen, frohmuthigen deutschen Pflegerinnen. Hand in Hand, wie ein Volk gehen beide, die verbündeten Reiche Deutschland und die Doppelmonarchie, eine unerwähnte Treue und Opferwilligkeit einander zeigend. Der Sommer wurde Herbst, der Herbst wurde Winter, viel theures Blut ist geflossen, die Treue aber ist dieselbe geblieben, dieselbe in Winterfalten und erstarrtem Blut, und jetzt kommen die jungen deutschen Schwestern mit dem Frühling und der höhergehenden Sonne. Es ist Frühling geworden. Einzelne milde, sonnenpendende Tage und monddurchschimmernde Nächte sprachen

gütig, kaum hörbar flüsternd davon, daß es einst vor Menschengedenken so war, daß es Sommer war und wieder Sommer sein wird. Am achtzehnten, des Abends flogen die Wildgänse auf ihrem Zug nach Norden über die Stadt dahin, die ersten Frühlingsboten, deren Schwingen auf den verschleierte Saaten der Nacht ein Lied spielen von dem Liebesommer und dem offenen Meer. Ja, bald ist das Frühjahr mit voller Macht da.

* Puccini widerruft seinen Brief. Der Berliner „Volkswagen“ berichtet: Giacomo Puccini hatte dem Schriftführer des Deutschen Bühnenvereines, dem Rechtsanwalt Arthur Wolf in Berlin, am 21. Dezember einen Brief zugehen lassen, in dem er die Erklärung abgab, daß er sich stets jeder Kundgebung gegen Deutschland enthalten habe. Dieser Brief erschien in dem Organ des genannten Vereines und wurde von der Presse übernommen, auch von der französischen, die daraufhin maßlos heftige Angriffe gegen den Komponisten richtete. Mit welchem Erfolge, das theilt Herr Wolf in der nächsten Nummer der „Deutschen Bühne“ mit. Danach hat Puccini den Angriffen der französischen Presse nicht standgehalten und dem Pariser „Journal“ ein Telegramm geschickt, worin er den Brief vom 21. Dezember für apokryph erklärt. Die „Deutsche Bühne“ widerlegt diese Behauptung durch die Wiedergabe des Puccini'schen Schreibens im Facsimile.

* Todesfälle. Der Holzhändler Adolf Bäck Mitschef der Firma Madár Ländler und der Csucszer Holzindustrie-Aktiengesellschaft, ist heute Nachmittag im 53. Lebensjahre plötzlich gestorben. Der Verbliebene war ein tüchtiger, intelligenter Fachmann, der ob seiner kaufmännischen Solidität allgemein geschätzt wurde. Eine zahlreiche Familie, viele Freunde und Bekannte betrauern den Hingeshiedenen. — Herr Joseph Vogl ist am 28. Februar im 72. Lebensjahre verstorben. — Aus Esseg telegraphirt man: Der österreichisch-ungarische Konsul Georg Kriván, zuletzt in Blosesti (Rumänien) thätig, ein Schwiegersohn der Esseggerin Mathilde Gilling, ist gestern, 46 Jahre alt, in einem Wiener Sanatorium gestorben. — Aus Karlsbad wird berichtet: Der auch in Budapest bekannte Wiener Gesangs-komiker Joseph Mol, Direktor des Karlsbader Orpheums, der durch viele Jahre beim Nonacher in Wien thätig war, ist heute Früh an Herzschlag gestorben.

* „Das Frauenbataillon.“ In den schönen Theateraal des Hauptstädtischen Orpheums ist heute wieder die frohe Laune von anno dazumal, die Stimmung glücklicher Sorglosigkeit eingezogen. Eine Reminiszenz aus den Jahren tiefsten Friedens. Und wie paradox es auch klingen mag, all dies wurde durch ein „Kriegsstück“ bewirkt. Insofern man nämlich die Franz Rájna'sche geistvolle Operette „Das Frauenbataillon“ als solches gelten lassen will. Als dieses Stück, zu dem Wilhelm Rosenzweig die Musik beigestellt hatte, auf der Bühne des alten Orpheums seine tausend Aufführungen erlebte und als erste ungarische Operette den Siegeszug von Bukarest bis Riga antrat, drehte es sich um die bosnische Okkupation. Nun sind seither andere Kriegereignisse in den Vordergrund gerückt und die Neuaufführung der Operette bot dem Autor Anlaß, sie mit aktuellen Wendungen und neuen zündenden Pointen auszustatten, die in dem guten alten, sicher gefügten Rahmen brillant sitzen. Außerdem erhielt das Stück, der modernen Kriegführung Rechnung tragend, einen hechtgrauen Anstrich, welcher Umstand die Ausstattung der Operette vor neue, glänzend gelöste Aufgaben stellte. Doch auch nach anderer Richtung hin scheute das Hauptstädtische Orpheum keine Opfer, um die Reprise in würdiger Aufmachung herausbringen zu können. Für die berühmte Rolle der Carola verscrieb es sich das Mitglied des Theaters an der Wien Zel. Milowitsch, deren forsche Schneidigkeit für die Emilia wie geschaffen ist. Die stimmliche Begabung der Künstlerin reicht weit über die Ansprüche des Operettengesanges hinaus und langt geradezu für Opernleistungen. Ihr ebenbürtiger Partner war Herr Gustav Werner, der die festsche Gestalt des Hauptmanns mit überaus liebenswürdigen Alluren auszugestalten verstand. In den beiden komischen Rollen überboten sich die Herren Pirz und Frossard förmlich an witzigen Einfällen und drolligen Schürren, die das Haus immer wieder zu neuen Lachsalben anregten. Die waghalsige amerikanische Kriegsberichterstatlerin hat Frau Langer mit Temperament und guter Theatralik gespielt. Der Serbentnabe wurde von einem begabten Wiener Theaterkind, das der Theaterzettel einfach die „Kleine Rosa“ nennt, allerliebste gegeben. Das Stück, in dem auch im Rahmen einer poetischen und unge-

mein wirkungsvollen Fahnenzene der Bundes-treue Ausdruck gegeben ist, war den älteren Jahrgängen eine angenehme Erinnerung an die Originalfassung des Stückes, und Jenen, die es jetzt zum ersten Mal sahen, machte es seine beispiellose Popularität, die es Jahre hindurch genos, begreiflich. Die elegante Regie, die namentlich durch die festsche Einstellung der weiblichen „Hechtgrauen“ reizvolle Bühnenbilder erzielte, lobt den Geschmack des Oberregisseurs Joseph Basch. Der Partitur entlockte Kapellmeister Donáth allen Schwung. Das Haus vergnügte sich köstlich, applaudirte viel und rief die Wiener Gastkünstler zahllosemale vor die Rampe.

* Der Budapesterbudapest Trabrenverein hielt gestern unter Vorsitz des Barons Alexander Bojnits seine Generalversammlung. Obgleich von den Resultaten bloß eines Rumpffjahres die Rede ist, wurden sie in moralischer als auch materieller Beziehung als befriedigend anerkannt, die Schlussrechnungen genehmigt und dem Direktorium das Abolutorium ertheilt. Auch das Budget-Präliminare wurde genehmigt. Es ist in demselben von Ausgaben die Rede, welche sich auf 1.083.000 Kronen belaufen, wovon mehr als 800.000 Kronen auf Rennpreise entfallen. Der Verein beabsichtigt heuer vier Rennmeetings zu veranstalten und man betraute ein Komitee mit der Ausarbeitung der Rennpropositionen. Nach der Generalversammlung fand eine Ausschüßigung statt, in welcher Graf Nikolaus Desseky, Baron Willy Kohner, Julius Muslah, Baron Géza Sennhey, Baron Eugen Solymosy und Baron Alexander Bojnits zu Direktoren wiedergewählt wurden. Als geschäftsleitender Direktor wird Baron Willy Kohner fungieren.

* Erdbeben. Aus Pola wird telegraphirt: Die seismographischen Apparate des k. u. k. hydrographischen Amtes verzeichneten gestern um 8 Uhr 22 Minuten Abends den Beginn eines katastrophalen Fernbebens mit der Maximalhöhe um 8 Uhr 42 Minuten Abends. Wirkliche Bodenbewegung in Pola 0.2 Millimeter.

* Ziffermäßige Unwahrheiten. Die beste Orientirtheit über die Kriegslage ist noch immer in den Budapesterbudapest Kaffeehäusern anzutreffen. Die militärischen und strategischen Genies, die sich in diesen rauchgeschwängerten Lokalen aufhalten — jedes einzelne Kaffeehaus kann zumindest ein halbes Duzend solcher Talente aufzuweisen, sind von geradezu stupender Allwissenheit. Sie wissen Alles; selbst das, was unsere Heeresleitung und unser Generalstab nicht weiß und Niemand auf Erden wissen kann. Sie machen sogar unserem lieben Herrgott Konkurrenz, da sie nicht nur allwissend sind, sondern auch Alles besser wissen. Wer den Muth oder die Lust hat, sich mit ihnen in einen Disput einzulassen, gegen den wird ein Bombardement von Daten, Zahlen, einwandfreien Privatinformationen und logischen Schlüssen eröffnet, gegen die nicht anzukämpfen ist und denen man sich nur durch eilige Flucht entziehen kann. Seit einiger Zeit haben sich diese Kaffeehaus-Genies nebst der Besprechung und Kritik der Kriegereignisse auf ein spezielles Gebiet gemorfen. Das Feld ihrer neuesten Thätigkeit umfaßt die Verluste der Kriegführenden. Man setzt sich, nichts Böses ahnend, zu seinem Piccolo, aber schon im nächsten Moment nimmt der Allwisser an unserem Tische Platz und leitet das Gespräch mit der stereotypen Phrase ein: „Haben Sie schon gehört? ...“ Es ist ganz vergeblich, ihn am Weitersprechen durch eine mitunter auch unhöfliche Entgegnung verhindern zu wollen, ob man will oder nicht, man muß es anhören, was er uns auszukramen gesonnen ist. Besser, man fügt sich in sein Schicksal und denkt sich dabei das Seinige. Nun zieht der angenehme Tischnachbar in ganz geheimnißvoller Weise ein Blatt Papier aus der Tasche und flüstert uns zu: „Das ist höchst authentisch. Die Daten sind von der Genfer Centrale des Rothen Kreuzes zusammengestellt worden und ich habe mir sie mit viel Mühe und großer Protektion verschaffen können.“ Er liest die Zahlen herab und forscht in unseren Zügen nach der Wirkung seines Vortrages. Wer diese Gestalten nicht kennt und ihre Worte ernst nehmen will, macht wirklich ein verblüfftes Gesicht. Denn die Ziffern sind wirklich enorm, sowohl was unsere, wie auch die Verluste der übrigen Kriegführenden betrifft. Die in das Wesen der Dinge besser Eingeweihten haben für den Vortrag des Unglücks-raben nur eine geringfügigende Handbewegung. Denn man muß wissen, daß es wohl ein internationales Komitee des Rothen Kreuzes in Genf gibt, dieses hat aber andere Sorgen, als sich mit der Zusammenstellung von solchen Ausweisen zu befassen. Das Komitee ist dazu berufen, in Friedenszeiten die Beziehung der Centralen der einzelnen Länder un-

einander zu erhalten und in Kriegszeiten internationalen Agenturen zu bilden, um die Zuführung von Geld und anderen Hilfsmitteln an die Verbundenen und Kriegsgefangenen seitens der Neutralen zu vermitteln. Der angeblich authentische Ausweis ist also ein apokryph und nichts als plumpe Erfindung, und es ist schade, darüber weitere Worte zu verlieren. Wenn wir aber nun schon bei den Verlusten halten, so soll auf die Thatsache hingewiesen sein, daß die Verlustlisten in der Öffentlichkeit kursieren, Jedermann zugänglich sind und wer dazu die Lust verspürt, kann durch ein einfaches Additions-Exemplar die wirkliche authentische Ziffer der Verluste herausbringen. Es wäre angezeigt, wenn die Behörde den Herren mit dem Ausweis der Genfer Centrale genau auf die Fiege sehen und ihnen das Sandwerk legen würde. Auch ist gegebenen Falles eine Anzeige erwünscht, die Verbreiter alarmirender und noch dazu falscher Nachrichten, verdienen wahrhaft keine Schonung.

Die Stadt Miskolc und die landwirtschaftlichen Arbeiten. Aus Miskolc wird telegraphirt: Der Munizipalrat der Stadt Miskolc hielt heute unter dem Vorsitz des Obergespanns Dr. Julius Tarah eine Sitzung, in welcher das bekannte Reskript des Ackerbauministers in Angelegenheit der Befreiung der landwirtschaftlichen Arbeiten in Verhandlung gezogen wurde. Bürgermeister Franz Nagh erklärte, daß das Reskript die Stadt Miskolc nicht unvorbereitet gefunden habe, da er bereits vor Wochen mit den Landwirthen in Angelegenheit der Bebauung der Felder Verhandlungen gepflogen habe. Die Erklärungen des Bürgermeisters wurden mit Zustimmung zur Kenntnis genommen und der Beschluß gefaßt, den kleinen Landwirthen einen Wagon Gerste, einen Wagon Hafer und einen halben Wagon Anbauamen zur Verfügung zu stellen und jene Gebiete, die von ihren Besitzern nicht bebaut werden, in häuslicher Verwaltung bebauen zu lassen. Nach Erledigung anderer laufender Angelegenheiten wurden die vom Bürgermeister im Interesse der Verproviantierung getroffenen Verfügungen zustimmend zur Kenntnis genommen. In Sinne dieser Verfügungen werden in der Brotfabrik täglich 40-50 Meterzentner Brot gebacken, während die Stadt der ärmeren Bevölkerung Holz und Kohle verkauft.

Professor Victor Jási. Die Leiche des Professors der Debrecener Universität Victor Jási wurde heute Vormittag von Debrecen nach der Hauptstadt gebracht. Mit demselben Zuge ist auch die Deputation des Professorenkörpers der genannten Universität nach Budapest gekommen, um an dem Leichenbegängnis des verbliebenen Kollegen teilzunehmen. Das Leichenbegängnis Professor Jási's findet morgen, Dienstag, Nachmittag 4 Uhr, vom Leichenhause des Wolfshaler Friedhofes aus statt.

Die polnischen Legionen. Aus den Kreisen der polnischen Legionäre erhalten wir folgende Zuschrift: Der Weltkrieg hat die Polen gänzlich unvorbereitet überrascht. Noch einige Wochen vor dem Ausbruch des Krieges hatte man vielseitig Bedenken gegen die Existenzberechtigung der polnischen Militärorganisationen geäußert. Inmitten dieser Unentschiedenheit griff eine eiserne Hand in das Geschick des Volkes und forderte es zu Thaten auf. Der Führer einer nicht sehr großen militärischen Verbindung, Joseph Piłsudski, hat sofort nach dem Bekanntwerden des Kriegszustandes zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland mit seiner Schützenschaar die russische Grenze überschritten und ist jeder Gefahr trotzend in das Innere Rußlands eingedrungen. Das polnische Heer hatte dem allmächtigen Rußland den Krieg erklärt. Während die anderen Völker im Namen ihrer vitalsten Interessen und heiligsten Ideale in den Krieg zogen, um das Vaterland vor der Invasion zu schützen oder für die Nation die Grundlage für weitere nationale Entwicklung zu erkämpfen, während die Verfolgung der nationalen Ziele andere Völker auf ihrem nationalen Gebiet fester zusammenschloß, hatte dieser Krieg für die Polen in Folge der Theilung in drei Provinzen auch eine Theilung der politischen Meinung und ein Auseinandergehen der Ansichten über die zu treffenden Maßnahmen zur Folge. Am 16. August 1914 haben sich in dem Bewußtsein, daß die große Stunde für Polen geschlagen hat, sämtliche Parteien Galiziens vereinigt und das Oberste Nationalkomitee gebildet, um die mit elementarer Wucht wachsende Kampfbegeisterung in zweckmäßige Bahnen zu lenken. Die militärische Bewegung und die Haltung des Obersten Nationalkomitees haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß in dem Krieg die Legionen im Einklang mit Oesterreich-Ungarn marschieren. Oesterreich-Ungarn hatte den Polen seit einem halben

Jahrhundert eine Selbstverwaltung gewährt, die für ihre national-kulturelle Entwicklung einen durchaus angemessenen Spielraum bot. Von Rußland bedroht, durfte daher Oesterreich-Ungarn auf die Treue der Polen vollaus rechnen. Der Sieg Oesterreich-Ungarns über Rußland öffnete den Millionen Polen die Aussicht, das russische Joch abzuschütteln. Daß ein siegreiches Rußland den Polen keine Freiheit gewähren würde, dafür spricht schon der Umstand, daß sogar das geschlagene Rußland nach dem japanischen Krieg den Polen die Reste der Zugeständnisse nach Einführung der Verfassung entzogen hatte. Ein siegreiches Rußland, welches dem Volke Freiheiten schenken sollte, wäre ein Ding der Unmöglichkeit, die Geschichte bürgt schon dafür, daß sich so etwas nicht ereignen wird. Sympathie für Rußland konnte bei keinem weitsichtigen polnischen Politiker entstehen. Die Manifeste der russischen Oberkommandirenden sind daher ohne Widerspruch verflungen. Da von einer aktiven Unterstützung Rußlands keine Rede sein konnte, so wurde in den unter russischem Einfluß stehenden polnischen Kreisen vollkommene Neutralität proklamiert.

Das Bürgercasino des siebenten Bezirks hielt gestern unter dem Vorsitz des Stadtpresidenten Desider Benedel seine ordentliche Generalversammlung. In seiner Eröffnungsrede gedachte der Vorsitzende der Thätigkeit des Casinos im vergangenen Jahre und theilte mit, daß das Casino im Jahre 1914 zur Unterstützung der Angehörigen der im Felde stehenden Soldaten 15,000 Kronen und zur Einrichtung von Konvalenszentheimen 12,000 Kronen verwendet habe. Der von Johann Györfly unterbreitete Sekretariatsbericht, sowie die Schlussrechnungen und das Budget wurden einstimmig zur Kenntnis genommen und dem Kassier Ferdinand Dittrich Dank votirt. Schließlich erfolgte die Wahl der Funktionäre.

Die Oesterreichisch-ungarische Bank für die Kriegsgefangenen. Die Direktion der Oesterreichisch-ungarischen Bank hat heute dem Rothen Kreuzverein 10,000 Kronen übermittelt, mit der Bestimmung, diese Summe zur Unterstützung der in Kriegsgefangenschaft gerathenen Soldaten zu verwenden. Die Direktion des Rothen Kreuzvereins hat der Bank für diese hochherzige Spende ihren Dank ausgesprochen.

Der Bilderdiebstahl in Wien. Aus Wien telegraphirt man: Die aus dem Hause des Advokaten Dr. Joseph Kranz in der Nacht zum 27. Februar gestohlenen Gemälde im Werthe von über einer Viertelmillion sind gestern Abend im Keller eines Hauses in Siebering von der Hausbesorgerin gefunden worden. Als Thäter wurde der Liebhaber einer Tochter der Hausbesorgerin, der siebenundzwanzigjährige Kammerdiener Mathias Landnerl, ausgeforscht, der vor zwei Jahren für kurze Zeit bei Dr. Kranz als Kammerdiener im Dienst gestanden war. Er hatte kurz nach Ausübung des Diebstahls seine Beute der Geliebten Helene Schmieß mit dem Auftrag übergeben, die Bilder im Keller des Hauses, in dem ihre Mutter Hausbesorgerin ist, vorläufig zu verstecken. Landnerl und seine Geliebte werden nach Abschluß der Erhebungen dem Landesgericht eingeliefert werden.

Konzertsoirée für die Kriegserblindeten. Aus Wien wird telegraphirt: Zu Gunsten der im Felde Erblindeten fand gestern Abend unter dem Protektorat der Erzherzogin Marie Valerie in den Räumen des ungarischen Ministeriums ein Konzert statt, das eine illustre Gesellschaft versammelte. Ein Patronatskomitee, an dessen Spitze sich die Gemahlin des Ministers des Innern Baronin Olga Burian besonders betheiligte, hatte die Veranstaltung in großzügiger Weise vorbereitet. Der Abend, zu dem Mitglieder des Herrscherhauses, sowie erste Persönlichkeiten der Monarchie erschienen waren, nahm sowohl in gesellschaftlicher, als auch in künstlerischer Beziehung einen glänzenden Verlauf. Vom Hofe hatten sich eingeschunden: Erzherzogin Blanka mit ihren Töchtern, den Erzherzoginnen Dolores und Maria Immaculata, Erzherzogin Isabella mit ihren Töchtern Gabriele und Alice, Erzherzog Karl Stephan und Gemahlin, Erzherzogin Maria Theresia. Die hohen Herrschaften wurden von Baronin Burian erwartet und in den Festsaal geleitet. Das Programm des überaus gelungenen Konzertabends wurde von dem Geheimrath Grafen Géza Zichy, Felix v. Weingartner, Dr. Eugen Hubay, Hofkapellmeister Georg Reiners, Hofkapellmeisterin Lily Marberg bestritten, die für ihre glänzenden Darbietungen durch stürmischen Beifall ausgezeichnet wurden. Die Mitglieder des allerhöchsten Hauses zogen nach dem Konzert alle Mitwirkenden ins Gespräch und sprachen ihre Anerkennung aus. Sc. Majestät übermittelte dem Komitee eine Spende

von 500 Kronen. Den gleichen Betrag sandte ferner gemeinsamer Finanzminister v. Körber, Generaladjutant Graf Paar und Magnatenhausmitglied Kommerzialrath Weiler. Namhafte Spenden übermittelten weiter Ministerpräsident Graf Stephan Tisza, Finanzminister Freiherr v. Engel, Fürstin Festetics, Frau Ida Ferenetz, Gräfin Nemess und viele Andere.

Der neue russische Botschafter in Rom. Aus Rom wird telegraphirt: Wie der „Messaggero“ meldet, wird der russische Botschafter Krupenski demnächst seinen Posten verlassen und durch Herrn v. Giers ersetzt werden.

Jubiläum des Metropoliten Metianu. Der Nagybener Erzbischof und griechisch-orientalisch-rumänische Metropolit Dr. Johann Metianu wird demnächst die vierzigste Jahreswende seiner Thätigkeit als Bischof begehen. Es sind jetzt vierzig Jahre her, daß Metianu zum Bischof von Arad gewählt worden und die Wahl vom König bestätigt worden ist. Aus diesem Anlasse gedanken die in Ungarn erscheinenden rumänischen Blätter des greisen Kirchenfürsten in warmen Worten. Am 20. April, dem Jubiläumstage, wird die rumänische Kirche — insofern die Verhältnisse dies gestatten werden — das Jubiläum in feierlicher Weise begehen.

Die Ungarische Stenographische Gesellschaft. deren Mitglieder sich aus den Anhängern des Systems Stolze-Fenbessly rekrutieren, hielt gestern Vormittag unter dem Vorsitz Karl Antaliks im Delegationsaale des Parlamentsgebäudes eine Sitzung, in welcher die für die am 21. d. stattfindende Generalversammlung erforderlichen Vorbereitungen getroffen wurden. Die vom Sekretär und vom Kassier unterbreiteten Berichte wurden zur Kenntnis genommen. Mit der Aufsicht des Stenographieunterrichts in den hauptstädtischen Schulen wurde Dr. Julius Baranski betraut. Nach Erledigung mehrerer auf das Unterrichtsweesen bezüglichen Fragen erstattete der ungarländische Ausschuß der Stolzeschen internationalen Stenographen-Union über die deutschen, holländischen und die neuen ungarischen Ausgaben, sowie über die Uebersetzung in die englische Sprache Bericht.

Strikes. Aus Paris telegraphirt man: Nach einer Meldung der Blätter aus Rio de Janeiro ist dort ein allgemeiner Strike ausgebrochen. Alle Arbeit ruht. — Aus Berlin telegraphirt man uns: Aus London wird berichtet: Der Strike der Maschinisten in den Schiffbauwerken des Clyde-Distrikts dauert trotz der Bemühungen der Regierung, eine Einigung herbeizuführen, fort. — Aus Brüssel wird telegraphirt: Heute Vormittag haben die belgischen Briefträger den Dienst, den sie bis jetzt auf Befehl des Ministers für Post- und Eisenbahnwesen verweigert hatten, wieder aufgenommen. Im Stadtbezirk Brüssel finden jetzt täglich zwei Postbestellungen statt.

Gemeindeabend. Der Frauenbund der Pester evangelischen deutschen Kirchengemeinde A. K. veranstaltete gestern im Festsaale der Bürger Schule auf dem Deakplatz einen Gemeindeabend, welcher der Erinnerung an den gezeigten religiösen Führer und Kanzelredner, den Stuttgarter Oberhofprediger Karl Gerok, dessen hundertjähriger Geburtstag jüngst wiederkehrte, gewidmet war. Pfarrer Brotschkoschilderte in seinem Vortrage das Leben und Wirken Karl Gerok's, der sowohl durch seine geistvollen Predigten und Reden, wie auch durch seine köstlichen Gedichte sich unverwundliche Verdienste erworben hat. Fräulein Frieda Koller und der Gymnasialschüler Heinrich Schmidt deklamirten Gedichte von Karl Gerok, während die Geschwister Koller musikalische Stücke vortrugen. Das Eingangsgebet wurde vom Hilfsprediger J. Mohr, das Schlussgebet vom Pfarrer G. A. Broscho gesprochen.

Gratisbeförderung von Feldpostkarten. Der Handelsminister veröffentlicht folgende Kundmachung:

„Ich mache das Publikum aufmerksam, daß die von ihm aufgegebenen Feldpostkarten (Briefe) nur in jenen Fällen die Portofreiheit genießen, wenn sie 1. an ein Feldpostamt oder ein Stappenpostamt; 2. an einen der im Bereiche der operirenden Armee gelegenen besetzten Plätze; 3. an die Flotte (nach Pola oder Budapest); 4. an Militärpersonen oder zum Gesolge der Armee gehörigen Civilpersonen (Gendarmen, Finanzwachorgane, freiwillige Krankenpfleger usw.) in Dalmatien oder Bosnien und Herzegowina adressirt sind. Nicht portofrei ist der Briefwechsel mit den in Spitalpflege befindlichen Gendarmen, Finanzwachorgane und Civilpersonen, ferner die Korrespondenz mit dem Spitalpersonal, sowohl mit dem militärischen als auch dem bürgerlichen. Feldpostkarten (Briefe), die an alle hier nicht aufgezählten Militärpersonen gerichtet sind, genießen nicht die Portofreiheit, weshalb sie vor ihrer Abendung zu frankiren sind, da sie sonst als nicht frankirte, portopflichtige Postkarten (Briefe) mit Straporto belastet werden. Wenn Personen des Publikums zur Korrespondenz untereinander Feldpostkarten verwenden,

ohne sie vor der Abendung zu frankieren, machen sie sich der Uebertretung gegen das Posttarif schuldig, was für jede Feldpostkarte, außer dem Porto von 5 Hellern, mit einer Gefälligkeitsstrafe von 2 Kronen verbunden ist.

* Ermordung des Gouverneurs von Indochina. Aus Berlin wird uns telegraphiert: In Paris eingetroffene Nachrichten aus Camboja bestätigen, daß der Gouverneur von Indochina, Truffot, im Hinterlande von Huong ermordet wurde. Er hatte mit seiner Leibwache von 50 Mann eine Inspektionsreise unternommen, wurde am 9. Januar Nachts im Lager von aufrührerischen Eingeborenen überfallen und durch Säbelhiebe getötet.

* Die Affaire Deperdussin. Aus Paris telegraphiert man: In der Affaire Deperdussin forderte der Ankläger, dem „Temps“ zufolge, eine Ergänzung der Untersuchung. Der Fall wird in Folge dessen in der nächsten Schwurgerichtsverhandlung nicht zur Verhandlung kommen.

* Spionageprozeß. Aus Leipzig telegraphiert man: Im Spionageprozeß Berna verkündete das Reichsgericht heute Nachmittag das Urtheil. Lukas Berna wurde wegen fortgesetzten Verrathes militärischer Geheimnisse zu sechs Jahren Zuchthaus, Leo Berna wegen des gleichen Verbrechens, sowie wegen Beihilfe zum versuchten Verrathe in zwei Fällen zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Gegen Beide wurde außerdem auf zehn Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Lukas Berna wurden zwei Monate, Leo Berna acht Monate Untersuchungshaft in die Strafe eingerechnet. Lukas Berna war in Basel Jahre lang Vermittler für das französische Nachrichtenbureau in Belfort, Leo Berna als Spion thätig. Ein Gendarmemerkwächter, der um Nachrichten angegangen worden war, hatte mit Genehmigung der deutschen Behörden den Angeklagten längere Zeit irreführende Nachrichten geliefert und dadurch deren schädliches Treiben wesentlich abgeschwächt, bis es gelang, die Angeklagten zu fassen.

* Ein getreuer Diener. Aus dem Kriegspräsidentenquartier meldet man dem „Neuen Wiener Tagblatt“: Ich habe heute aus einem der schlagwortartig kurz gefassten Belohnungsanträge eine ergreifende kleine Geschichte entnommen, die erzählt werden muß. Ein nach fünfmonatiger Krankheit vom Tode geretteter Artillerie-Oberlieutenant hat die Eingabe verfaßt. Hier der Thatbestand: Der Oberlieutenant wurde Ende August bei Lublin so schwer verwundet, daß er mit zahlreichen anderen Opfern des Tages für todt gehalten wurde. Die Legitimationskapsel war ihm bereits abgenommen worden und erhielt den Vermerk: „Im Massengrabe beige gefügt.“ Der Offiziersdiener Joseph Unsin konnte an den Tod seines Herrn nicht glauben, schlepte den aufscheinend Leblosen zurück und unternahm durch volle vierundzwanzig Stunden ununterbrochene Wiederbelebungsversuche. Schließlich fing sein Oberlieutenant wieder zu athmen an. Der überglückliche Diener verschaffte sich durch rücksichtslose Energie einen Bauernwagen, mit dem er seinen Herrn, sorglich auf Stroh gebettet, bis Rozwardow zum dortigen Reserhospital führte. Halbwegs weiter transportfähig, wurde der Offizier dann von seinem Diener nach Brizen in Tirol gebracht, wo zu allem anderen noch eine schwere Ruhr hinzukam. Der brave Diener pflegte seinen Herrn noch monatelang in rührendster Weise bis zur völligen Genesung. Joseph Unsin erhielt das silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

* Die Erste I. I. priv. Donau-Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft gibt bekannt, daß die Passagierschiffe die Stationen Nagytétény, Százhalombatta, Tököl, Dunafehérső und Kamenica vorläufig nicht berühren.

* Der Pariser Frauen Kriegsarbeit. Die Pariserin ist jetzt aus der leichten Sphäre der Kofetterie und des Vergnügens, die sie umgab, plötzlich in die ernste Stimmung der Arbeit gerückt worden. Frauen tauchen an Stellen auf, wo sie der Pariser früher ganz unmöglich gehalten hätte, und man findet sich damit ab, so gut es eben geht, zumeist mit einem nachsichtigen Lächeln. Aber Optimisten wollen auch gute Seiten in diesem Zwischenzustand entdecken. Ein Mitarbeiter des „Journal des Débats“ behauptet, daß die Frauen sich als Schaffnerinnen der Straßenbahnen und als Billett-abnehmerinnen der Untergundbahn ganz gut bewähren. Ja, dem sonst so langweiligen Gang zur Post verleihen sie einen gewissen Reiz, denn die Französin hat sich auch hinter dem Posthalter eingerichtet, da es fast gar keine männlichen Postbeamten mehr gibt. Die Dame am Posthalter ist so freundlich und zuvorkommend, wie man es sonst dort nie gewohnt war, und sie verkauft mit ihren flinken Händen die Postmarken so schnell, daß einem das Warten fast zu kurz wird. Auch auf den Straßen begegnet man arbeitenden Frauen in einer Anzahl, wie nie vorher. Die Gemüthsgegenstände, die im Bilde der Klei-

neren Gassen von Paris eine wichtige Rolle spielen, werden jetzt fast nur noch von Frauen gestochen, deren Stimmen hell und grell durch die Luft tönen, wenn sie ihre Waaren ausrufen. Und in das Gejohle der Zeitungsjungen mischen sich ebenfalls immer häufiger weibliche Stimmen, denn auch der Beruf des Zeitungsvorfäuers wird von dem schwächeren Geschlecht recht gut ausgeübt. Die Hauptarbeit der Pariserin liegt natürlich auf dem Gebiet der Krankenpflege. Aber auch ganz im Allgemeinen will der Beobachter feststellen, daß die Französin der besseren Stände, die so lange im Vergnügen ihren Lebensberuf sah, plötzlich arbeiten gelernt hat. Die eleganten Damen kommen nicht mehr zusammen, um zu plaudern und zu klatschen, sondern um zusammen zu arbeiten. Ueberall wird fleißig gestrickt, geschneidert und genäht, und wenn die Damen nicht nützliche Dinge für die Soldaten anfertigen, machen sie sich selbst ihre Kleider oder Hüte und entwickeln dabei viel Geschick. Nicht jede kann sich nämlich einen „Kriegshut“ für 175 Francs leisten, wie sie die Hutgeschäfte in phantastischen Helmformen darbieten, und so sucht man denn selber, so gut es geht, die schwer zu verbindenden Forderungen der Eleganz, der Einfachheit und des Kräfteerhaltens zu erfüllen, die heute an die Kleidung der Französin gestellt werden.

* Für den Nothen Halbmond sind bei der Ung. Bank und Handels-A.-G. bisher 308,292 K. 14 S. eingeslossen. Neuere Spenden: Sammlung des Obergespanns Thomas Szily (Pécs) 4571 K. 26 S., Sammlung des Mátékalkaer Oberstuhrichters 593 K. 21 S., Sammlung des Tízalóker Oberstuhrichters 549 K. 10 S. 2c.

* Brände. Aus Sarajevo wird telegraphiert: In dem in der Carsija gelegenen Lebensmittelmagazin des Großisten Kanics entstand durch ein aus dem Ofen gefallenes Kohlenstück gestern ein großer und gefährlicher Brand, der aber durch die Feuerwehre rasch gelöscht wurde, so daß das Magazin, in dem sich Waaren im Werthe von mehr als hunderttausend Kronen befanden, gerettet werden konnte. — Aus Esjegg wird telegraphiert: Das Waarenhaus Reichmann's Sohn in Djabovo ist aus unbekannter Ursache abgebrannt. Der Schaden wird auf eine Viertelmillion Kronen geschätzt.

* Kriegskonzert. Der Verein „Kinderfreund“ veranstaltete gestern Nachmittag im Hauptstädtischen Orpheum eine Jugendvorstellung, die einen glänzenden Verlauf nahm. Magnatenhausmitglied Eugen v. Rákosy hielt die Eröffnungsrede, in welcher er auf die segensreiche Thätigkeit des Vereins hinwies und ihn der Unterstützung des Publikums empfahl. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Den Prolog sprach das Mitglied der Landes-Schauspielakademie Fr. Olga Dallos; die Opernmitglieder Karola Rokeda-Bodor und Dr. Franz Székely sangen mehrere Lieder, Franz Vendrey vom Lustspieltheater errang durch seine humoristischen Vorträge lebhaften Beifall, Aranka Váradí und Koloman Rózsahegyí vom Nationaltheater trugen ein Duett vor, und Jolyka Kondor und Wilma Szabáry, die beiden kleinen Wunderkinder, sangen mehrere Lieder. Den zweiten Theil des Programms bestritten der Zaubertrickler Thoru und Desider Gyárfás. Sämmtliche Mitwirkende wurden von dem zahlreich erschienenen Publikum durch lebhaften Applaus ausgezeichnet.

* Arbeiterunruhen wegen der Theuerung. Aus Mailand wird gemeldet: Wie der „Secolo“ meldet, wurde das Rathhaus in Comacchio von einer großen Volksmenge gestürmt. Die erregte Menge forderte die Herabsetzung der Brotpreise und Beschäftigung Tausender arbeitsloser Arbeiter.

* Der Wintergarten (Gardin d'Hiver) ist heute Abend mit der Sensation der heutigen Spielzeit herausgerückt: mit den „Vándorfeeskék“ (Wanderschwalben), der neuesten und besten Operette des volkstümlichen Musikdichters Béla Zerkovits. Er hat diesmal an dem prächtigen Buche Adolf Rérei's für die Offenbarungen seines musikalischen Genies eine besonders passende Unterlage gefunden. Jede der zwölf Nummern, mit denen Zerkovits die sich in einem Wandercirkus abspielende, amüsante Handlung verbrämt hat, jedes Solo, jedes mehrstimmige Gesangsstück muß da prächtig einschlagen. Die Schläger der „Vándorfeeskék“ werden nicht verfehlen, Gemeingut zu werden. Für den größeren Theil dieser Gesangsstücke hat der Wintergarten einen Dolmetsch gewonnen, wie man ihn nicht besser wünschen kann: Ernst Király mit seinem prächtigen Tenor. Dieser Künstler sieht um sich eine Garde der vorzüglichsten Kräfte: Martin Ráttai, Latabár, die Damen Kusi Somogni, Margit Jellö und Rosa Pallan. An den sensationellen Erfolg der Operette reihen sich andere Attraktionen des Abends, von denen wir nur die deutsche Cabaretberühmtheit Trude Voight und den bekannten Schauspieler und Sänger Julius Gózon hervorheben wollen.

* Ein Glückskind. Ein Lieblingskind Fortuna's scheint der Funkentelegraphie-Obermaat Adolf Spieler aus Tangermünde zu sein. Er gehörte, wie der „Frankfurter Zeitung“ berichtet wird, zur Besatzung des vor etwa zwei Jahren in die Nordsee gestürzten Luftschiffes „L 1“. Spieler wurde damals durch einen Dam-pfer gerettet und kam dann an Bord des Luftschiffes

„L 2“. Dieses Schiff fand bei der bekannten bellagenswerthen Explosionskatastrophe seinen Untergang. Der Obermaat wäre unrettbar verloren gewesen, befand sich aber in Folge eines Zufalls nicht an Bord; er war zum Begräbnis eines Offiziers des „L 1“ abkommandirt; als er zurückkam, war das Luftschiff ein Trümmerhaufen. Jetzt kam Spieler an Bord eines „L“-Schiffes, und zwar des „L 3“, das am 17. Februar in schweren Stürmen auf der dänischen Insel Fanö unterging. Mit der ganzen Besatzung wurde auch er gerettet. Nun wurde Spieler der Besatzung des „L 4“ zugetheilt, das kurz nach dem Verlast des „L 3“ ebenfalls, bei Blaavands-Hul in Dänemark, strandete und später nach See zu abgetrieben wurde. Unter den elf Geretteten befindet sich auch der Obermaat, der in Waarde untergebracht sein soll. Spieler ist also aus den Katastrophen des „L 1“, „L 2“, „L 3“ und „L 4“ unverfehrt hervorgegangen. Der reinste „Glücksspieler“!

* Lebensmittelfälscher. Auf Grund einer von der Militärbehörde erstatteten Anzeige verhaftete die Polizei die Agenten Adár Gyémánti und Michael Szemoghy. Die Beiden lieferten für die Kadet-Kaserne ein größeres Quantum Fett zu dem Preise von 4 K. 50 S., in den Fässern befand sich aber nur eine ganz dünne Schicht von Schweineschmalz, der Rest war gewöhnlicher Rindstalg.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“, an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Versendung gilt Nachstehendes:

1. Gengerückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Gengerückten bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einzahlung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

2. Gengerückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden begleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

K. 2.80 für einen Monat,
K. 8.— vierteljährlich.

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw., unbedingt aber die Feldpostnummer, besonders bei Unkenntnis des Ortes.

Offener Sprechsaal.*)

MODIANO-CLUB-SPECIALITÄT
CIGARETTENMÜLSEN



OHNE BRONZ- UND FARBENDRUCK.
Ein Schachtel (100 Hülsen) 50 Heller.

Grosse Eck-Geschäftslokalitäten

äußerst frequenter Posten, mit grosser Gassenfront, fünf Oeffnungen in der Podmaniczkygasse, ebensovielen in der Gyár-utca, Centrum der elektrischen und sonstigen Waarenhäuser, Kreuzungspunkt aller elektrischen Strassenbahnen, geeignet für jede Geschäftsart, sind im Hause Podmaniczkygasse Nr. 21 zu vermieten. Auch hiezu nothwendige Kellerlokalitäten vorhanden. Näheres daselbst.

Fájdalommal jelentjük, hogy czé-
günk társalapítója

Bäck Adolf ur

elhunyt. Az elköltözötben barátunkat és munkatársunkat gyászoljuk.

Emlékét hiven fogjuk őrizni.

Laendler Aladár czég.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Statt jeder besonderen Anzeige!
 Im eigenen, wie im Namen sämtlicher Verwandten geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht, dass der beste Gatte, Vater, Bruder, Grossvater, Schwiegervater Herr

JOSEPH VOGL
 am 28. Februar 1. J. Nachts im 72. Lebensjahre und nach einer 45jährigen überaus glücklichen Ehe nach kurzem Leiden verschieden ist.

Die irdischen Ueberreste des theuren Verblichenen werden Dienstag, den 2. d., 3/4 Uhr Nachmittags aus dem Leichenhause des Rakoskerstrasser neuen isr. Friedhofes zur ewigen Ruhe geleitet.

Budapest, am 1. März 1915.

Wwe Frau **Joseph Vogl** geb. **Cecillie Kohut**
 als Frau, **Ödön, Manó, Árpád, Teréz, Rosa**
 als Kinder.

Gegen Keimkrankheiten
Glücklicher
Emminger- und Konstantinquelle

Von Sr. Maj. Kaiser u. König Franz Josef I. regelmäßig gebraucht
 Saloon: Überall zu haben oder durch die
 15. Mai bis 30. Sept. | Brunnendirektion Glücklicher

Theater, Kunst und Literatur.

(Volksooper.) In der heutigen Aufführung von Verdi's „Rigoletto“, in der auch Hermann Jádlovker sein Gastspiel fortsetzte und mit seiner oft gemüdigten Gestaltung als Herzog wie stets stürmischen Beifall fand, lernte man den Baritonisten der Wiener Hofoper Joseph Schwarcz kennen. Der Künstler machte in der Titelrolle einen äußerst sympathischen Eindruck. Sein Organ, ein hellgelber, der Höhe zu leicht aufstrebender Bariton, wird von tadelloser Gesangskunst gemeistert. Der Sänger vermeidet gerne allzu grelle dramatische Effekte, räumt der musikalischen Phrase stets ihr Vorrrecht ein. Nichtsdestoweniger bot der Künstler auch nach der darstellerischen Seite hin eine vollwertige, von tadellosem Geschmacl geleitete Gestaltung, die auch der persönlichen Note nicht entbehrte. Herr Schwarz hatte sehr warmen Beifall des vollen Hauses zu verzeichnen. An der Aufführung, die von Kapellmeister Szenkár geschickt geleitet wurde, wirkten die Damen Sebők, Legard und die Herren Róna und Pajor mit.

(Urania-Theater.) Das heute im Urania-Theater zur Erstaufführung gelangte Stück „Der Markt der Eitelkeit“ behandelt die Geschichte der Mode. Die Verfasserin der Novität, Frau Margarethe Gáspár-Dávid, beherrscht vortrefflich das Material, sie ist eine so gründliche Kennerin der Moden der vergangenen Zeiten, wie sie in der Modenkunst der Gegenwart genauen Bescheid weiß. Der Text ist interessant und bietet besonders für die Damenwelt viel „Anziehendes“, während die Projektionen und Kinematogramme durchwegs Kunstausnahmen sind. Im ersten Akt wird der lange Weg von den als Kleidung benützten Thierfellen bis zur egyptischen, griechischen und römischen Tracht veranschaulicht. Das Christenthum weist in Bezug auf Geschmacl einen Rückfall auf. Im Mittelalter steht die ungarische Mode unter dem Einfluß der Renaissance. Der zweite Akt führt uns den „Wahnsinn des Luxus“ vor. Die französische Glanzzeit unter der Regierung der Ludwige bildet eine förmliche Apotheose von Gold und Purpur. Die Mode der reichen und duftigen Eleganz, das reizende Rococo, wird eingeführt. England ahmt Frankreich nach. Der Hof Maria Theresia's, Joseph's und Leopold's wird zum Mittelpunkt der Wiener anmuthigen Mode. In Frankreich verleiht die wahnsinnige Verschwendung Josephinens dem Hof neuen Glanz und es entsteht die Empire-Mode. Der dritte Akt befaßt sich mit der Zeit nach dem Sturze Napoleons bis auf unsere Tage. Das junge und starke Germanien bringt die herrlichste Modenblüthe, den Biedermeierstil, hervor. Eugenie Montijo bringt die Krinoline vorübergehend wieder zur Herrschaft, dann aber entwickelt sich mit mächtigen Schritten die moderne Modenkunst. Sie bildet eine harmonische Zusammensetzung neuer Schönheitslinien, der Natürlichkeit und artistischer Farbeneffekte. Der Budapester Geschmacl bildet den Vorläufer der ungarischen Mode, welche den Geist, die Invention und die artistische Konzeption des ungarischen Volkes widerspiegelt. Das Stück fand seitens des Publikums, welches das Theater bis auf das letzte Plätzchen gefüllt hatte, eine äußerst freundliche Aufnahme.

(Konzert.) Das Nationalkonservatorium veranstaltete heute im Redoutensaal unter Leitung des Direktors Moiz Sobbi sein zweites diesjähriges Zögling-Orchesterkonzert. Das sorgfältig gewählte Programm und die rühmendwerthe künstlerische Höhe der Darbietungen waren geeignet, der Veranstaltung erhöhtes Interesse zu sichern. Eingeraht wurde das Programm durch ein handliches stelltenweise zu Kammermusikfeinheit ciselirtes Konzert für Streicher und Goldmarck's von dem trefflichen Dirigenten zu prächtigem Schwung gesteigertes „Scherzo“ (op. 46) für großes Orchester. Dazwischen gelangte eine Anzahl der begabtesten und vorgeschrittensten Zöglinge der Instrumentalklassen zu Wort. In der Wiedergabe des ersten Satzes des Chopin'schen E moll-Konzerts erwies sich Fräulein Jdenka Ticsarich, eine Schülerin Prof. Tomka's, als eine Pianistin von genialer Veranlagung, die ein schon jetzt glänzendes virtuosos Können mit geklärten Geschmack und poetischem Empfinden vereinigt. Ueberaus fesselnd gestaltete sich Baderewski's national-interessante „Polnische Phantasie“ in der künstlerisch intelligenten, temperamentvollen Wiedergabe durch Fräulein Dr. Marianne Schindler (Prof. Aggházyn). Fast schon über dem Niveau einer Zöglingdarbietung stand die Interpretation des ersten Satzes des Joachim'schen Violinkonzertes (in ungarischer Weise) durch den Baré-Schüler Barnabas Géczy. Der junge Mann meisterte das schwierige Stück mit feststählarer technischer Vollendung, schöner Noblesse der Phrase und adeliger Wärme des allerdings nicht großen Tones. In der Wiedergabe des Cellofolios von Dohnányi's Cellokonzert stand Otto Rados, ein tüchtiger, erster Schüler Földessy's, an einer undankbaren, seine künstlerische Reife noch übersteigenden Aufgabe. In dem dichtbesetzten Saale gab es für den hochverdienten Dirigenten, sein Orchester und die jungen Solisten viel stürmischen Beifall.

Im Lustspieltheater geht morgen und an den übrigen Tagen dieser Woche die Novität „Zuzsi kisasszony“ in Szene, die anlässlich ihrer Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg errungen hat. Die melodienreiche Musik Emerich Kálmán's ist bereits populär geworden.

Die I. Klasse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften hielt heute unter dem Vorsitz János Goldziber's eine Sitzung, in welcher zunächst das korrespondirende Mitglied Béla Jánosji seine Studie über die Aesthetik Ludwig Schebius' vorlas. Schebius, der in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts lebte, veröffentlichte im Jahre 1828 eine lateinisch geschriebene Aesthetik. Der Vortragende wies die Quellen dieses Werkes und dessen Bedeutung in der Geschichte der ungarischen Aesthetik nach. Das ordentliche Mitglied Stephan Hegedűs las sodann eine Studie des Gafes Joseph Hüsti über „Die Dramentheorie Terentius' und die italienische Renaissance“. Beide Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen. Sodann fand eine geschlossene Sitzung statt.

Der berühmte Klaviervirtuose Rosenthal gibt am 18. d. in der Volksooper sein einziges Konzert. Karten können bereits gelöst werden. — Die nächste Aufführung des Künstlerensembles vom Wiener Hofburgtheater, welche Mittwoch, 3. d., zu Gunsten des Budapester Central-Hilfsfonds in der Volksooper stattfindet, bringt Schönthans und Radelburg's vieraktiges Lustspiel „Goldfische“. Das Stück, das Anfangs vorigen Monats im Burgtheater neuaufgeführt unter größtem Lachersfolg in Szene ging, spielt in preussischem Militärmilieu. Harry Walden gibt einen schmunzigen Lieutenant. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Witt, Kutschera (zum ersten Mal in Budapest), Wittels und die Herren Komberg, Jeska, Pittschau, Frank und Seydelmann beschäftigt. Die Vorstellung beginnt präzis um 7 Uhr.

OMNIA
 VIII József-körut 31. • Tel.: József 1-25.

DER ERSTE STEINHARDT-FILM.
Dódi's Carrière.
 Posse in fünf Aufzügen. In der Titelrolle
Steinhardt Géza.

Die fortsetzungsweisen Vorstellungen beginnen an Wochentagen Punkt 4, 6, 8 und 10 Uhr, an Sonntagen um 1/24, 1/26, 7, 1/29 und 10 Uhr.

Kartenvorverkauf: Blac und White, Herrenmodewaaren-Geschäft, VI., Andrássystrasse 47, und von 3 Uhr Nachmittags bei der Kasse des „Omnia“.

Der Kapitalist.

Ein rumänisch-bulgarischer Durchfahrungsvertrag.

Schon seit einiger Zeit kamen aus Bukarest und Sophia Meldungen über Verhandlungen, die den Zweck einer Annäherung Rumäniens und Bulgariens hatten. Von Seiten der Ententemächte wurde dem hinzugefügt, daß mit diesen Verhandlungen sich die beiden genannten Staaten an die Seite der Ententemächte stellen werden, und kamen, um dies noch gewisser zu machen, auch verschiedene französische, englische und russische Emisäre nach Bukarest und Sophia. Der letzte derselben war der französische Werbegeneral Pau, doch konnte man schon aus dem kühlen Empfang, der ihm in beiden Städten zuteil wurde, erkennen, daß jene Verhandlungen doch nicht so ganz nach dem Sinne der Ententemächte gingen.

Der neue Durchfahrungsvertrag zwischen Rumänien und Bulgarien, der ganz offenbar das Ergebnis jener Beratungen war, zeigt nun, daß beide Staaten mit weiser Erwägung sich nicht in den Dienst der Ententemächte zu stellen beabsichtigen, sondern nur ein solches Abkommen getroffen, das ihre eigenen Interessen entspricht.

Beide Staaten sind in ihrem Verkehre mit der übrigen Welt auf einander angewiesen. Rumänien kann das Meer nur über Bulgarien erreichen, nachdem die Dardanellen gesperrt sind, Bulgarien hingegen kann den Verkehr mit den Centralmächten nur über Rumänien aufrechterhalten. Nichts ist also im eigensten Interesse der beiden Staaten selbstverständlicher, als daß sie einander die freie Durchfahrt ihrer Export- und Importsendungen gestatten. Daß dieses Uebereinkommen bei den Ententemächten keinen guten Eindruck hervorruft, ist durchaus begreiflich. Nicht etwa, weil sie es lieber gesehen hätten, wenn Rumänien seinen Seeverkehr über Serbien statt über Bulgarien gerichtet hätte. Denn das wäre geradezu unsinnig, nicht bloß weil ja Serbien keinen Hafen hat, hiezu also noch Griechenland herangezogen werden mußte, sondern vielmehr, weil auf einen geregelten Durchfahrungsverkehr über das im Kriegszustand befindliche Serbien nicht mit Sicherheit gerechnet werden kann. Der eigentliche Verdruß für die Ententemächte hiebei ist, daß nun unser und Deutschlands Waarenverkehr mit Bulgarien und damit indirekt auch mit der Türkei möglich sein wird, und sich hieraus schließen läßt, daß die nun erfolgte Annäherung der beiden Donauländer nicht mit dem Zwecke erfolgte, sich bedingungslos in den Dienst Rußlands zu stellen, wie das in Paris und London verlangt wird.

Das Sonderabkommen.

Das zwischen den Verwaltungen der rumänischen und der bulgarischen Eisenbahnen abgeschlossene Sonderabkommen enthält folgende Bestimmungen:

1. Die rumänische Bahnverwaltung wird eine Verbindung der Eisenbahnen beider vertragschließenden Bahnverwaltungen durch Einstellung von Güterzügen mit kompletten Waggons auf der Linie, die den Bahnhof von Pajaldzil mit der bulgarischen Grenze verbindet, herstellen.
2. Jede der beiden Bahnverwaltungen gewährt für Waarenladungen in kompletten Waggons freie Durchfahrt ohne Umladung, gleichgültig, ob diese Waaren vom Aufgabeland oder vom Auslande kommen. In letzterem Falle wird das Bestimmungsland die Zustimmung der Bahnverwaltungen, deren Eigentum die Waggons sind, für die Beförderung auf seinem eigenen Bahnetz zu erlangen haben.
3. Waaren, die aus einem der vertragschließenden Länder mit der Bestimmung für das Ausland kommen, sind entweder aus den eigenen Waggons der Bahnverwaltung des Ursprungslandes oder auf solchen Waggons zu verladen, die nach der Ausladung in ihr Ursprungsland zurückkehren oder zu diesem Zwecke leer geführt worden sind.
4. Die Verwaltung der bulgarischen Eisenbahnen wird im Bedarfsfalle für nichtrumä-

nische oder nach Rumänien bestimmte Waaren aus ihrem eigenen Fahrpark zehn Waggons täglich, gleichgiltig an welchem Grenzpunkt, zur Verfügung stellen, um die Umladung vorzunehmen und den Transport bis zu einem anderen Grenzpunkt ihres eigenen Bahnnetzes durchzuführen.

5. Die rumänische Eisenbahnverwaltung wird der bulgarischen eine bestimmte Anzahl ausländischer Waggons zur Verfügung stellen, die in den Bahnhöfen der Donaufstationen zu beladen und für das Ausland bestimmt sind.

6. Jede der beiden Bahnverwaltungen gewährt über Weisung der anderen auf ihrem Eisenbahnnetz die freie Durchfahrt für eine bestimmte Anzahl aus dem Auslande kommender und in den Bahnhöfen der Donaufstationen zu beladender oder für leere, dort wieder zu beladende Waggons.

7. Jede der beiden Eisenbahnverwaltungen verpflichtet sich, auf ihrem Netz mindestens 35 Waggons täglich laufen zu lassen, gleichgiltig, ob diese Waggons direkt über Pazardzif kommen oder nach dem Bahnhof einer Donaufstation mit einer für das andere Land bestimmten Waggonladung gehen oder ob sie leer fahren, um dort nach den besonderen Bestimmungen der Eisenbahnverwaltungen, denen die Wagen gehören, wieder beladen zu werden.

8. Die Durchführung dieses Sonderabkommens wird durch von den beiden Bahnverwaltungen zu vereinbarende und von den Regierungen beider Länder zu genehmigende Detailbestimmungen geregelt werden.

Aus Sophia wird gemeldet: Wie die „Agence Telegraphique Bulgare“ erfährt, haben die Bestimmungen des zwischen der bulgarischen und der rumänischen Eisenbahnverwaltung abgeschlossenen Uebereinkommens für militärische Lieferungen keine Geltung.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Die Maximalpreise für das Mehl.

Bekanntlich hat der hauptstädtische Magistrat in seiner letzten Sitzung den Maximalpreis des aus altem oder getrocknetem Mais mit 19%igem Kleieextrakt hergestellten Maismehls für das Gebiet der Hauptstadt vom 1. März 1915 angefangen mit 44 K. 32 H. per 100 Kilogramm festgesetzt.

I. Nicht vermengte Mehle.

Table with 2 columns: Item name (Weizenmehl, Gerstenmehl, Maismehl, Kartoffelmehl, Reismehl) and Price per 100 Kilogramm (68.68, 44.18, 44.32, 42.-, 52.-).

II. Vermengte Weizenmehle.

Table with 2 columns: Item name (Rohmehl, Brotmehl, Gleichmehl) and Price per 100 Kilogramm (58.46, 46.16, 46.23, 45.07, 50.07, 47.10, 47.17, 46.01, 51.01).

III. Vermengte Roggenmehle.

Table with 2 columns: Item name (Roggenmehl) and Price per 100 Kilogramm (44.12, 44.28, 43.12, 43.12).

Weizenmehl darf in beliebiger Proportion mit Maismehl vermengt werden; dergleichen Mehlmischungen dürfen jedoch nur mit in den Punkten II und III angegebenen Weizen- und Roggenmehlsurrogaten, nach dem daselbst festgesetzten Prozentsatz vermengt, in Verkehr gebracht werden.

Weizen- und Roggenmehl oder deren Mischung dürfen auch mit höchstens zweierlei der in den obigen Punkten II und III angeführten Weizen- und Roggenmehlsurrogaten vermengt werden, doch muß im Falle einer solchen Mischung das Gesamtquantum der benötigten Brotmehlsurrogate fünfzig Prozent der herzustellenden Mehlmischung ausmachen.

Das vermengte Mehl darf nur unter ausdrücklicher Bezeichnung der Thatsache der Vermengung, sowie deren Proportion verkauft werden.

Die oben festgestellten Maximalpreise gelten für den Großhandel. Erfolgt der Verkauf der in dieser Verordnung angeführten Mehlsorten im Detailhandel für den unmittelbaren Konsum, so darf der Verkäufer nur solche Preise berechnen, die nicht unverhältnismäßig höher sind als die festgesetzten Höchstpreise.

Wer die Höchstpreise nicht einhält, begeht eine Uebertretung, die mit Arrest bis zu zwei Monaten und einer Geldstrafe bis zu 600 Kronen geahndet wird.

Sicherung der Anbau- und Erntearbeiten.

Aus Csongrád wird gemeldet: Der Vizegespan des Csongráder Komitats macht die Arbeiter in einem Aufruf aufmerksam, die Ernteverträge unter den bisher üblichen Bedingungen bis zum 30. März abzuschließen.

ter in einem Aufruf aufmerksam, die Ernteverträge unter den bisher üblichen Bedingungen bis zum 30. März abzuschließen, um sich auf diese Weise ihren Erwerb zu sichern.

Die Anmeldung der Maisvorräthe.

Mit Rücksicht darauf, daß in Folge der Verkehrsschwierigkeiten der auf die freiwillige Anmeldung der Maisvorräthe bezügliche ministerielle Aufruf vielseitig verspätet eingetroffen ist, hat sich das Ackerbauministerium veranlaßt gesehen, den am 1. März abgelaufenen Anmeldetermin bis zum 15. März zu verlängern, so daß die Anmeldungen bei den Gemeindevorstellungen bis zu diesem Tage erstattet werden können.

Verbot der Kursveröffentlichungen in Deutschland.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Bundesrath ein Verbot betreffend Mittheilungen über Preise von Werthpapieren usw. erlassen, dessen Uebertretung mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten geahndet wird.

Verstimmung in Paris.

Zu diesem Uebereinkommen wird aus Genf gemeldet: Mit dem rumänisch-bulgarischen Vertrage, nach dem die beiden Länder sich gegenseitig zum Waarenaustausch verpflichten, ist man in Paris unzufrieden.

Exportverhandlungen zwischen Deutschland und Italien.

Aus Wien wird uns telegraphirt: Nach Meldungen italienischer Blätter werden zwischen der deutschen und der italienischen Regierung Verhandlungen auf der Basis geführt, daß Italien Farbstoffe und Deutschland Sodanitrat erhalten soll.

Advertisement for SIROLIN "Roche" medicine. Includes text: 'SIROLIN "Roche" bei Brustkrankheiten, Keuchhusten, Asthma, Influenza. Wer soll Sirolin nehmen?' and an illustration of a medicine bottle.

Budapest, 1. März.

§ (Berliner Börse.) Aus Berlin telegraphirt man: Unter dem Einflusse des Verbotes der Kursmitteilungen konnte sich auch heute im freien Börsenverkehr ein Geschäft größeren Umfangs nicht entwickeln. Die Stimmung für Rentenwerte war fest auf Melbungen, wonach die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe auch in der Provinz einen recht erfreulichen Umfang nehmen. Deutsche Anleihen zogen in Kurse an. Von den Industriewerten wurden wegen der Preiserhöhung der jüngsten Zeit hauptsächlich Eisenaktien gehandelt, besonders Phönix und Gelsenkirchner. Ferner zeigte sich Interesse für ober-schlesische Coaksaktien. Von ausländischen Valuten schwebten russische Noten ab.

§ (Die Erste Osen-Pester Dampfmühlen-A.-G.) hielt heute unter dem Voritze des Geheimraths Leo Lánosz ihre Generalversammlung, in welcher der Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes zur Kenntniß genommen und die Vorschläge der Direktion bezüglich Festsetzung der Bilanz und der Dividende angenommen wurden. Es wird demnach der Dividenden coupon für das abgelaufene Jahr 1914 an den Schaltern der Gesellschaftskasse ab 1. April l. J. mit 70 Kronen per Stück eingelöst. Ferner wurde die vorgelegte büchermäßige und mathematische Bilanz des Pensionfonds zur Kenntniß genommen und der Antrag der Direktion, den Pensionanspruch nach 40jähriger Dienstzeit von bisherigen 6000 K. auf 8000 K. per Jahr zu erhöhen, ebenfalls angenommen. Nachdem noch der Direktion und dem Aufsichtsrathe das Absolutorium erteilt wurde, wurde die bisherige Direktion, bestehend aus den Herren: Karl Haggemacher, Heinrich Fellner, Geheimrath Leo Lánosz, Generaldirektor Eduard Langfelder, technischer Direktor Otto Maier und Franz Waigand, auf die Dauer von weiteren fünf Jahren mit Akklamation wiedergewählt. Nach Schluß der Generalversammlung trat die neugewählte Direktion zu einer Sitzung zusammen und wählte Herrn Karl Haggemacher, der seit Gründung der Gesellschaft der Direktion angehört und der sich um die ungarische Mühlenindustrie ganz besondere Verdienste erworben, einstimmig zum Präsidenten. Die Direktion hat sodann die Bureauvorstände: Louis Gerisch und Rudolf Kenschler zu Direktor-Stellvertretern ernannt und die langjährigen gesellschaftlichen Oberbeamten: Ludwig Feldmann, Adolf Kobács und Gustav Dzorai mit der Zeichnung „per procura“ betraut.

§ (Die Siebenbürger Bank- und Sparkassen-A.-G. in Kolozsvár) hielt gestern ihre ordentliche Generalversammlung, in welcher beschlossen wurde vom Reingewinn per 195,131 K. als 5prozente Dividende 100,000 K. zu vertheilen. Aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestandes der Bank sandte die Generalversammlung an den Präsidenten der Pester Ungarischen Kommerzbank, Geheimrath Leo Lánosz, ein Begrüßungstelegramm.

§ (Der Mehlbedarf der Eisenbahnen.) Auf Intervention des Direktionspräsidenten der ungarischen Staatsbahnen, Kornel v. Tolnay, hat sic, der hauptstädtische Magistrat bereit erklärt, den Eisenbahnern entsprechende Mengen von Mehl zur Verfügung zu stellen, so daß der Mehlbedarf der Eisenbahnen auch fernerehin wird befriedigt werden können.

§ (Preiserhöhung für Seidenwaaren.) Aus Wien wird uns berichtet: Wie der Verband der österreichischen Seidenindustriellen mittheilt, hat die Bundessektion in Folge der Erhöhung der Färbepreise, sowie der bedeutend erhöhten Baumwollgarnnotierungen bereits mit 1. Februar 1915 eine Preissteigerung der Bänderzeugnisse bis zu 10 Prozent durchgeführt. Auch die Verkaufspreise der Seidenstoffe, Samme und Tücher müssen nunmehr aus

Pracht-Neubau. Modernes Familienhotel. Kalt- und Warmwasserleitung in jedem Zimmer. Centralheizung. HOTEL NEW YORK WIEN. Bäder u. Lift etc. Zimmer inkl. Beheizung u. Beleuchtung von K 3.60. II., Sperlasse (nächst Tabakstr.)

den gleichen Ursachen — wobei auch die gestiegenen Appreturlöhne noch in Betracht kommen — den wesentlich erhöhten Erzeugungskosten angepaßt werden.

§ (Vom Getreidegeschäft.) Die Requisitionen sind im ganzen Lande im Zuge, und in einzelnen Gegenden wird auch die Uebernahme besorgt. In kürzester Zeit werden auch die freiwillig angebotenen Maisquantitäten übernommen werden. Die Ansichten, wieviel Mais freiwillig angeboten sein dürfte, sind getheilt, man taxirt diese bloß auf 5 bis 6 Millionen gegen die erwarteten 10 Millionen Meterzentner. Vorläufig wird Mais nicht requirirt, doch sind die Bahn-Maistransporte erschwert. In Leie ist der Umsatz geringfügig, die Tendenz ist aber preishaltend. Die Käufe haben mehr Spekulationscharakter. Feine Weizenleie notirt 16 K. 50 H. bis 16 K. 60 H., grobe 16 K. 60 H. bis 16 K. 70 H. Weizenmais und Putzmais notiren 19 K. Cinquantin 20 K. bis 20 K. 50 H., Weide 26 K., Hirse 19 K. ab Stationen. Bohnen waren heute nicht in Verkehr. Das Offert und Interesse ist beschränkt. Weißbohnen notiren 40 K., Buntbohnen 36 K. bis 37 K. ab Stationen. Kleesaaten tendiren fest. 72 Meterzentner Nothklee erreichten 81 K. ab Budapest.

§ (Die amerikanische Getreideausfuhr) über die atlantischen Häfen ist — wie uns telegraphisch gemeldet wird — auch in der vorigen Woche sehr bedeutend geblieben, und zwar sind es ganz besonders die Mehlltransporte, die alles je Dagewesene an Umfang übertreffen.

§ (Ziehung der Wiener Kommunallose.) Bei der heutigen Ziehung wurden nachstehende Serien verlost: 26 61 136 366 536 547 626 639 662 673 764 765 820 884 904 1211 1313 1480 1543 1629 1743 1838 1879 1884 1886 1949 2692 2127 2235 2479 2553 2618 2780 2793 2897 und 2924. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 300,000 Kronen auf S. 2618 Nr. 30, der dritte Treffer mit 20,000 Kronen auf S. 2553 Nr. 64 und der dritte Treffer mit 10,000 Kronen auf S. 61 Nr. 95.

§ (Budapester Giro- und Kassenerien-Aktiengesellschaft.) Ausweis vom 28. Februar: Aktiva: Kassebestände 706,821 K. 38 H., Effekten 3,377,600 K., besetzte Kontokorrent-Forderungen 2,083,500 K., Einlagen bei Geldinstituten 2,809,067 K., diverse Konti 570,820 K. 86 H., zusammen 9,547,809 K. 24 H. Passiva: Aktienkapital 1,500,000 K., Reservefonds 172,000 K., fixe unverzinsliche Einlagen 5,126,000 K., Girokreditoren 2,170,068 K. 54 H., Arrangementskautionen 114,000 K., diverse Konti 465,740 K. 70 H., zusammen 9,547,809 K. 24 H.

§ (Die Budapester Straßenbahn-Gesellschaft) hat im Monat Februar l. J. 1,340,436 K. eingenommen gegen 1,289,371 K. im selben Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahme betrug vom 1. Januar bis Ende Februar l. J. 2,795,102 K., die des Vorjahres 2,734,959 K.

§ (Die Budapester Elektrische Stadtbahn-Akt.-Ges.) hat im Monat Februar d. J. 753,942 K. eingenommen gegen 782,612 K. in der gleichen Periode des Vorjahres. Vom 1. Januar d. J. an wurden zusammen 1,514,276 K. vereinnahmt gegen 1,674,044 K. im Vorjahre.

§ (Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: 1. Unter gerichtliche Geschäftsaufsicht wurden gestellt: Julius Krieser, Kaufmann, Innsbruck; Eduard Wesp, Schnitt- und Modewaarenhändler, Fischern bei Karlsbad; Leopold Holzger, Kaufmann, Graslitz; Joseph Sedlat, Schneidermeister, Pilsen; Joseph Lustig, Kleiderhändler, Teschen. Das gerichtliche Ausgleichsverfahren wurde eröffnet: Maria Cillo, Geschäftsfrau, Triest; Rosina Blumauer, Gemischtwaarenhändlerin, Stachelbach; Giovanni Franceschini, Kaufmann, Trient; Friedrich Zimmer, Lederhändler, Alabings; Gebrüder Schiller Triest; Benzel Krieherbauer, Schneider, Krumau; M. Stastny u. Co., Erzeugung andwirthschaftlicher Maschinen und Benzinmotoren, Dacic. 2. Als insolvent wurden gemeldet: Rosa Panak, Herrenmodegeschäft, Prag; Armin Zuder, Leder-geschäft, Saposvár; J. Rosenwasser, Kaufmann, Sperlasse; Moriz Schweiger, Kaufmann, Seged; Eugen Szappanyos, Manufakturwaarenhändler, Nagybánya; Michael Pál, Schneider, Mihályfalva; Alexander S. Klein, Kaufmann, Sperlasse, Szanoy Miskolc, Budapest.

4. Bezirk, Pariserstraße; Karl Litinsky, Drogen- und Parfümeriegeschäft „zum Merkur“, Wien, 13. Bezirk, Lingerstraße 54. 3. Konkurse: Hermann Emil Wagner, Agentur, Hamburg; Amalie Selberger, Handelsfrau, Margitta; Rudolf Zferstein, Kaufmann, Prag.

Marktberichte.

§ (Preisnotierungen der Budapester Bierbörse.) Theißhalwaare, original 156 K. bis 160 K., Korbwaare (Engros-Preis 9 1/2—10 Stück 1 Krone) umgerechnet 144 K. bis 151 K. 50 H. — Tendenz: flau. — Witterung: kühl.

§ Budapest, 1. März. Rohspiritus notirt K. 77.— Geld, K. 79.— Waare.

§ Wien, 1. März. (Getreidemarkt.) Von einem nennenswerthen Verkehr läßt sich nichts berichten, denn die Umsätze in den Nebenartikeln hielten sich in bescheidenen Grenzen. Wetter: schön.

§ Prag, 1. März. (Zuckerbörse.) Rohzucker prompt 27.25, neue Campagne 28.75. Wetter: veränderlich.

§ Berlin, 1. März. (Getreidemarkt.) Ohne Notiz. Die Hoffnung, daß in diesen Tagen neue Zufuhren ein-treffen würden, hat sich in Folge des noch immer be-stehenden Waggonmangels nicht erfüllt. Das Angebot bleibt daher im Allgemeinen beschränkt, die Nachfrage nach greifbarer Waare ist nach wie vor umfangreich, nur in Futtermitteln ist das auf den Markt gelangende Ma-terial etwas reichlicher, da die Fabrikanten bestrebt sind, vor dem 15. März möglichst viel Waare abzutufen. Die Preise konnten sich gut behaupten. Rübennfuttersmittel bedangen M. 32.—, Zuderfutter M. 27.50 für den Meterzentner: Für inländische Getreide wurden M. 490 bis 510 notirt, während für inländische Loko M. 520 gefordert wurde. Mais wurde Loko mit M. 550, nach Abladung mit M. 520 gehandelt. Auf dem Mehlmärkte ist die Lage unverändert, doch ist die Kaufkraft nicht be-sonders groß. Für Weizen- und Roggenmehl wurde M. 45 bis M. 46 angeboten. Reismehl wurde bei regem Geschäft zu hohen Preisen umgesetzt.

§ Liverpool, 1. März. (Baumwollmarkt.) Umsatz 6000, Import 34,780, hienon amerikanische 26,415 Ballen. Loko 4.94, per Mai-Juni 4.84, per Juli-August 4.93, per Oktober-November 5.06, per Januar-Februar 5.13 egypische per Mai 6.90.

§ Rio de Janeiro, 1. März. (Wochenbericht.) Tendenz in Rio 12 1/2, Kurs auf London —, Preis für Kaffee Standard Nr. 7 — Mikreis — Reis. Zufuhr der Woche von Kaffee in Rio 107,000 Sack. Vorrath erster und zweiter Hand 408,000 Sack. Klarirungen der Woche nach den Vereinigten Staaten 24,000 Sack, nach Holland 21,000 Sack, nach Belgien —, nach Frankreich 47,000 Sack, nach Triest — Sack, nach dem Rest von Europa und Nordafrika 42,000 Sack, nach dem Cap, Rio Plata und Westküste Südamerika 8000 Sack. — Preis für Kaffee New-york Standard Nr. 7 in Santos 4 Mikreis 80 Reis. Vor-rath erster und zweiter Hand 1,809,000 Sack. Zufuhr der Woche in Santos 169,000 Sack, in San Paul 163,000 Sack, in Jundiahy 102,000 Sack. Verschiffungen der Woche nach den Vereinigten Staaten 77,000 Sack. Verschiffungen der Woche nach Europa 123,000 Sack. Klarirungen der Woche nach den Vereinigten Staaten — Sack, nach Holland 140,000 Sack, nach Frankreich — Sack, nach dem Rest von Europa und Nord-afrika 25,000 Sack, nach dem Cap, Rio Plata und der Westküste 4000 Sack. Klarirung der Woche von Victoria



SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungs-mittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nerven-kraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Wider-standskraft. In allen Apotheken und Dro-gerien. — Die Sanatogenwerke Berlin 48/L1, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

- 1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und aller Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen

Advertisement for Odol toothpaste. Image shows a woman brushing her teeth. Text: 'Das Beste zur Zahnpflege'.

nach den Vereinigten Staaten 7000 Sack, nach Europa ... Sack.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 26. Februar ...

Table with columns: Angekommen, Versendet, Eisenbahn, Schiff, Total, Budapest, Metertonnen.

Viehmärkte.

Budapest, 1. März. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 1246 Stück Schweine, 39 Stück Frischlinge, ...

Köbánya, 1. März. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorsteviehändlerhalle in Köbánya. Vorrath am 26. Febr. blieben 29,966 Stück. ...

Wiener Schlachtviehmarkt vom 1. März. (Private Telegramm.) Der heutige Auftrieb belief sich auf 3041 ungarische, 2441 deutsche, ...

Hadsereg szállításokat átveszek, Járari L. Lajos, Budapest, Murányi-utca 4. Telefon József 38-64.

extrem R. 164 bis R. 172, Sekunda R. 138 bis R. 152, Tertia R. 122 bis R. 136, mindere Mast- und Bauernochsen R. 112 bis 120, Stiere R. 108 bis R. 140, ...

Epidemie-Gefahr. Krankheitsträger sind: Läuse Wanzen, Flöhe, Fuchsol-Präparate sind seit Jahren in Spitälern und Kasernen erprobt, ...

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 1. März 1915, 8 Uhr Morgens.

In Mitteleuropa hat sich die Temperatur im Allgemeinen erhöht. Niederschläge werden besonders aus Deutschland und Rumänien gemeldet. ...

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum + 5 Gr. C., das Minimum hingegen - 3 Gr. C.

Wasserstand.

Table with columns: Station, Centimeter, Datum, Wasserstand.

Erklärung der Zeichen: - unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser; ? unbestimmt.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Bródy, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy, Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Vorgestern schrieben wir was die Diana-Seife enthält.

Heute schreiben wir: was enthält die Diana-Seife nicht?

Glycerin ist nicht darin!

Es ist also kein Glycerin drin. Jede erfahrene, kluge Frau weiss, was es bedeutet, wenn in einer Seife für Schönheits- und Hautpflege kein Glycerin ist. ...

Aus Amerika erhielten wir den folgenden Brief:

Gehrter Herr Apotheker! Seitdem es offenkundig wurde, dass die Diana-Seife Galle, Honig und Lanolin enthält und keinen Tropfen Glycerin, lassen wir Ungarn ständig aus Ihrer Diana-Apotheke diese gute Diana-Seife kommen. ...

Ihr Verehrer aus der Ferne Alexander Horvat. Die für die Sendung bestimmten 30 Dollar lege ich im Briefe bei.

- Eine kleine Diana-Crème, trocken, für Tagesgebrauch 50 Heller. Eine kleine Diana-Crème, fett, für die Nacht 50 Heller. Eine grosse Diana-Crème, trocken, für Tagesgebrauch 1 Krone 50 Heller. ...

Überall erhältlich. Diana-Handels-A.-G., Budapest, Nador-utca 6.

Zu obigem Preise verkauft Diana-Seife und Diana-Crème die

Apotheke Béla Erényi Budapest, Károly-körut 5.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ankündigungen werden ertheilt; Geschäftsbriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratentheimes ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Kauf u. Verkauf

Photographieapparate, Zeiß-Bebe, Götz-Linas, Zeiß-Minimum-Palinos, Götz-Anschütz-Ango, Spiegelreflex-Kameras, Westentischen-Rodaks mit Zeiß-Lessar etc. mit Garantie bei Kado, Photographieapparate und Waffen, Budapest, Egyetem-tér 5. 47747

Raffen, feuerfichere Bücherchränke, erstklassig ausgeführt, liefert billigst Sisch u. Komp. Budapest, Alkotmánygasse Nr. 19. 48361

Alte Münzen, Gold, Silber, Perlen, Steine, Gläser, Porzellan, Antiquitäten kaufe zu den höchsten Preisen. Trepper, Juwelier, Vilmos császár-ut 5. Telephon 97-67. Dajelbst Verkauf von Verfaßamt ausgelösten Juwelen. 47742

Säcke, Gebrauchte Wehl, Kleie u. andere Säcke kaufen immer höchstpreisig M. Adler und Sohn, Sackhandlung, Budapest, V., Kádár-utca 5. Vermittler honorirt. 65346

Moderne Billards, Thonet-Gesell, Kaffee- u. Gasthauseinrichtungen zu verkaufen. Beiß, Akácza-utca 55. 48302

Alte falsche Zähne, kauft zum höchsten Preis, Altersstüme, Silber- und verschiedene Gegenstände Jakob Wyss, Tisza Kálmán-tér 13. Korrespondenzkarte genügt. 65371

Obstbäume, Zierbäume und Rosenkataloge versendet gratis Weber's Baumgärtner in Békhásmegyer bei Budapest. 48327

Kaufe Antiquitäten, Perfersteppiche, Gewehre, Repetirpistole und Cuckers. Sternberg, Dob-utca 24. 65411

Prismen, Offiziersgucker, Zeiß, Goerz Schiß und andere Fabrikate, garantirt vorzügliche Fabrikate, bei Sternberg, Dob-utca 24. Verlangen Sie Preisliste 65412

Große Militär, Repetir-Pistolen 8 und 9 Mm. R. 80.-; Browning, Stegr- und Frommer-Pistolen in großer Auswahl bei Sternberg, Dob-utca 24. 65413

Raffen, feuerfichere Dokumentenschränke, neue und benützte, liefern allerbilligst Altalanos pénzszekreny kereskedelmi részvénytársaság. Bálvány-utca 3a, Telefon 174-71. 65395

Kaufe Altgummi und Paragummi, alte Pneumatiks, Luftschläuche, Bollgummi etc. Angebote nur mit Preis unter „Wagend 379“ an die Exp. d. Bl. 65379

Singernähmaschine, ganz neu 50, Ringschiff 90, Centralbobin 100 Kronen, liefert mit Garantie Krauß Senrik, Budapest, Veres Pálné-utca 30. Geschäftsprisencourant gratis. Wiederverkäufer Rabatt. 65415

Unterricht

Gyorsírás (magyar, német), gépirási kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában, IX., Ferencz-körút 39. Telefon József 38-86. Allasközvetítés díjtalan. 65151

Falgári iskolai összevont magánvizsgálatokra, valamint érettségire legjobban és legolcsóbban készít elő, vidékieket is „Haladás“ előkészítő tanfolyam, Csengery-utca 64. Hölgyeknek külön tanfolyam. 65311

Staatl. geprüfte Kindergärtnerin, aus gutem Hause tüchtige Pflege, Schul- und Klaviernachhilfe, rein deutsche Aussprache, sucht in feiner Familie unterzukommen. Unter: „Mit Wirkungszugriffen 17513“ an Schalek, Wien, Wollzeile 11. 49223

Schweizerin, perfekt Klavier, für Nachmittags gesucht. Révagyassa 12, I. Stod. 40683

Gyorsírás, gépirási, kereskedelmi szaktanfolyamok „Belvárosi“ Gyorsíró Szakiskolában, Kossuth Lajos-u. 1, I. em. Telefon 145-15. 65414

Deutsche, Sonne wird zu kleinen Kindern aufgenommen. Beck, VII., Kertész-u. 48. 17523

Zur Vorbereitung für II. Volksschulklasse deutsch-ungarische Prüfung, Lehrerin gesucht. Zuschriften an Viteps, Budapest, I. Bez., Dromgasse 20. 65405

Kindergärtnerin, intelligent, sucht Nachmittagsstelle. Anträge f. Olga an Rosse, Andrássystr. 2. 40690

Deutsches Fräulein, zu zwei Knaben, fünf und sieben Jahre alt, gesucht. Benkő, I., Ráth György-utca 24, I. 4. 48389

Sudje, deutsches Fräulein zu 4 u. 7jährigen Knaben. Löwenberger, Vilmos császár-ut 21. 65406

Hochgeb., junge Dame, geprüfte deutsche Mittelschullehrerin, besonders tüchtige Hausfrau, welche gleichzeitig auf geschäftlichem Gebiete in eigenem Unternehmen erworbenene Fachkenntnisse besitzt, sucht entsprechenden Erwerb. Nur seriöse Anträge werden an die Exp. erbeten unter „Distinguir 25“. 48387

Sudje, zu größeren Kindern intelligentes deutsches od. französisches Fräulein, das auch im Hauswesen tüchtig und versiert ist. Vorstellen bitte nur zwischen 2 und halb 4 Damjanich-utca 58, I. 2. 65314

Deutsches Fräulein, zu 2 größeren Kindern gesucht. Gyulai, Erzsébet-körút 38. 65398

Junge Mittelschülerin, ertheilt Unterricht in deutscher Sprache, Stilkritik, Literatur. Uebernimmt ev. für einige Nachmittage Vorleser- oder Gesellschaftsstunden. Anfragen bitte wenn möglich schriftlich an Fr. Fischer, József-körút 7, Thür 17. 46220

Musik

Zongorák, pianinók 300, 400, 500, 600, 2000 koronáig kaphatók jóállással, bérlehetők, cserélhetők. Kernács, Szerecsen-utca 3. 65117

Klavier, fast neu, Mahagoni, zu verkaufen. Uellertstraße 65, I. 10. 65340

Geschäfte

Papiergeschäft, äußerst billig sammt Einrichtung zu übergeben. Rein Baargeld nötig. VIII., Baross-utca 112. Telefon 80-25. 45007

Möbel

Möbelkredit, neuen Systems, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Vilmos császár-ut 43 (Eigene Haus), Kreditanspruch Kassepreis, bei 6 Prozent Zinsen von verbleibender Schuld. 06485

Ebédlebutor haláleset miatt olcsón eladó. Megtekinthető 9-4 között Ferencz-körút 19, III. 19. 17484

Sudje, schöne Herrschaftseinrichtungen gekauft und verkauft dieselben zu jedem Preis. „Régi Butorszalon“, Ferencziak-tér 3. 65409

Herrschafsmöbel, kaufe, verkaufe Schlafzimmern, Speisezimmer, Herrenzimmer, Teppiche, Luster, Messingmöbel, Küchenmöbel. Rag, Almásy-tér 17. Telephon 11-55. 65400

Lebensmittel

Kaffee, feinschmeckende Qualität, versendet überallhin franko um 19 Kronen Obernigki u. Co., Güme. 64999

Offertice, 1100 Ft ab Vagin, 50 Ft ab Modor Hochprima Qualität, mit orth. Kaffee. Sende jedes Quantum. Weiter sende nicht. Simon Adler, Wein-Produzent Modor, Pozsony-megye. 65380

Geld

Zalogcédulákat, ékszer, aranyat legmagasabb árban veszek és zálogházból kiváltott tárgyakat olcsón eladok. Singer, Nagymező-utca 11. 43815

Verfaßzettel, kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahle höheren Preis wie Jeder. Székely Emil, Wesselényi-utca 6. 65390

Pénzolleggel, is bankároznak levonás nélkül butort, zongorát, varrógépet, kerékpárt, arukat jutányosan. Altalanos Berakozás, Király-utca 88, bejárat Vörösmarty-utcahoz. Telefon 128-48. 17532

Bekleidung

Berger, h. u. k. Hoflieferant, Vigadó-tér Nr. 1, Donaukörö. Trauerkostüm 90-110 K., Rafanette, Cataloge, Jagon-Mantel und Schöße. 47606

Berger, h. u. k. Hoflieferant. Große Auswahl Trauer-Hauskleider, Blousen, Crep de chine Stoff, Seide, Rafanette, Facons. Vigadó-tér 1, Donaukörö. 47607

Reißer, Strauß- und Schmuckfabrik Engros und Detail kaufen Sie vorthellhaft bei Rudas, wo auch Federreparaturen, Färben und Putzen angenommen werden. Rudas, Schmuckfabrik - Erzeugung, Király-utca 13, IV. Hof. 46231

Von Herrschaften, abgelegte Herrenkleider zu fabelhaft billigen Preisen bei Braun és Társa, Károly-körút 13, I. Stod kein Cassenlokal. 47749

1 Krone, 6 St. Monogramme in bester Ausführung, dorthelbst werden auch Weisnähereien u. Reparaturen billig angefertigt. Ginzig, Sziv-utca 52. 65396

Möblierte Zimmer

Sudje, möbliertes liches Hofzimmer am 1. St. mit zwei Beistühlen, eine Ottomane ohne Bettzeug mit separatem Eingang bis 1. Mai, eventuell auch länger. Zuschriften mit Preisangabe an die Exp. unter Chiffre „Sehr rein 397“. 65397

Angenehmes, Seim, schönes, elegantes Zimmer, findet Dame oder Herr bei deutscher Familie. Zápolya-utca 22, III. Thür 2. 17531

Legolcsóbb, különbejáratu szobák egyeseknek, családoknak Főherczeg Sándor-u. 30. 17522

Zwei, schöne, modern möblierte Zimmer, möglichst Badezimmer, elektrische Beleuchtung, Stiegenhausingang, gesucht. Briefe für Postamt an Rosse, Andrássystr. 2. 40689

Sommerwohnungen

Villa, Zuglgetben kiadó, 5 szoba fürdőszoba, 2 konyha, mind butorozva, állomástól 10 perc. Gyümölcsös, külön virágkert. Bővebbtel 16-86. 44995

Eine schöne, Sommerwohnung zu vermieten bis 1. Mai in Obersteiermark. Anzfragen Schwarzenbrunner, Róza-utca 40-a, 4. Stod, Thür 1. 65393

Mietung u. Vermietung

Sziv-utca 63, egy tágas világos bolthelyiség és egy modern kettősobás lakás szép mellék-helyiségekkel olcsón kiadó 46223

Geschäftslokal, per August zu vermieten gegenüber der Markthalle, 1400 Kronen Zins. VI., Hegedüs Sándor-utca 8. 65384

Für Expeditionen und Kommissionsgeschäft große, mit Lift versehene Parterre- und Kellerräume, ferner Garage für Lastenauto per Mai VI. Lázár-utca 13, zu vermieten. 65251

Realitäten

Zu verkaufen, in Piliscsaba, Klotild-Kolonie, Grund sammt Gebäude mit Spegereisgeschäft, Kaffee- und Gasthaus. Klotild-Rösa. 65382

Geundheitspflege

Dame, massirt, manikürt Damen. IV., Molnár-utca 19, I. 11. 17525

Massseuse, und Maniküre empfiehl ich. Hajós-utca 26, I. 8. 65394

Előrendő

masszirozónó ajánlok házakhoz. Felső erdősor 26, földsz. 4. 17528

Allgemeiner Verkehr

Es wird gebeten, die Adresse aufzubewahren. Moriz Fischer, Budapest, VI., Podmaniczky-utca 2. vornehmliches und behördlich-konzeptionirtes Spezialbureau für Erhebungen und Beobachtungen, empfiehlt sich zur Erledigung von vertraulichen, diskreten u. privaten Affären, Ertragung von anonymen Briefschreibern, Seirathschwindlern, verschollenen und flüchtigen Personen; Reiseaufträge u. delikate Missionen nach dem In- und Auslande. Spezialvertreter an allen Orten. Verbindungen in allen Gesellschaftskreisen. Erstklassige Referenzen. Telephon 33-02. 64769

Luster

Lusterfabrik, Luster, modern, feinste Ausführung, Umänderungen, Rontirungen preiswürdig. Ledner, Dohány-utca 50. Telephon 148-21. 17527

Deutscher, Komptoirist in sämtlichen Bureauarbeiten bestens versiert, sucht passende Anstellung per sofort. Anzfrage beschreiben. Anträge erbeten an Gimpel, István-ut 67, I. 65383

Stellen-Gesuche

Selbständiger, Buchhalter und deutsch-ungarischer Korrespondent (gem. Bureauchef), 38 J. alt, militärfrei, sucht Position auch für provisorisch, ev. halbe Tage. Gestl. Anträge an Gárdos, Ulló-ut 107. sz., I. 9. erbeten. 48380

Bessere

deutsche Frau, Witwe in mittleren Jahren, gute Köchin, in allem häuslichen tüchtig, sucht Stelle als Wirthschafterin oder zu alternen, besseren Leuten oder auch Bedienung. Zuschriften unter „Giesing 381“ an die Expedit. 65381

Gazdasztárné, müncht hier oder Umgebung besseren, frauenlosen Haushalt zur Leitung. Heimhachné, Rákóczi-ut 50, trafikba. 17482

Gebildetes, sympathisches, musikalisches Fräulein, Agramarin, aus sehr gutem Hause, tüchtig im Haushalte, sucht Stelle als Hausdame bei intelligentem alleinstehendem Herrn oder bei mütterlichem Rinde. Sehr beschreibende Anzprüche. Anträge unter „Ladtaube 391“ an die Exp. 65391

Komptoirist, 26 Jahre, militärfrei, in Spegerei, Schnittwaaren-, Detailholzhändler bewandert, sucht bei bestehendem Anzpr. sofortige samstagsfreie Stellung. Zuschriften unter „Perfekt ung., deutsch, etwas slowakisch 387“ an die Expedit. 65387

Bronzeluster, für Gas u. Elektrisch, Licht, anerkannt solides Fabrikat. Neueste Fabrikpreise, Stern, Merkel u. Comp., Budapest, VII., Kazinczy-utca 42. Telefon 6-95 40691

Kroatijser, selbständiger Korrespondent sucht Nebenbeschäftigung. Anträge an Horvát, Csengery-utca 57, feldszint 1. 65386

Házvezetőnőket, házikisasszonyokat (intelligens nők) díjmentesen ajánl „Házvezetőnő“ kiadóhivatala, Rákóczi-ut 53. 17526

Wohnungen

Zu vermieten, schöne Wohnungen im II. und IV. Stod des Kaufes Vörösmarty-utca 69-71 per sofort oder nächstes Quartal. Näheres beim Hausbesorger. 48383

Zwei, große Cassenzimmer mit bequemen Nebenräumen für 1. Mai zu vermieten. VI., Róza-utca 64, unmittelbarer Nähe der Andrássystr. 65276

Moderne, billige, kleinere, größere Wohnungen 5. Bez., Váci-ut 34, 2-3-4-Zimmerige, geschlossener Erker, Badezimmer, Emailwanne, Gas, Elektrisch, zwei Lifts ohne Mittagspause. Telephonanschluß. Elektrische Halteplatte. Billigster Lebensmittelpfah. Lehel-tér gegenüber. Näheres Krayer Emil és társa, „Festék-udvar“, Váci-ut 34. Ferner billiges, kleines Geschäftlokal, V., Sziget-utca 4-6. Näheres Krayer E. és társa, „Festék-udvar“. Telefon 167-07. 46234

Bonne, sucht Stelle für Nachmittags. Spricht auch ungarisch. S., József-körút 48, dohány-tézsde. 17529

Elegante, Herrschaftswohnung im Villenviertel, VI., Runkácsingasse 23, per 1. August I. 3, zu vermieten. Bestehend aus 6 Cassen, 2 Hofzimmern, 1 Hall nebst Nebenräumen. Komfort eingericht. 48374

Moderne, dreizimmerige Wohnungen, aller Komfort, billige Zins, zu vermieten. Ika-utca 36, neben Thököly-ut. 46221

Cassenzimmungen, 3-4 Zimmer mit, allem Komfort billig zu vermieten. Budafoki-ut 10. 65249

Utcazi lakások, két-, háromszobás, minden kényelemmel, gőzfűtés, meleg víz, lift, kilátás a Rózsadombra, májusra; kétszobás lakás, üzlethelyiségek és raktár azonnalra kiadók. Lövéház-utca 15. 43824

Fő-utca 8, 2, 3, 4 szobás lakások május 1-re kiadók. 64979

Keresek, május 1-ére a III. kerületben, Dunára néző modern 2, esetleg 3 szobás lakást teljes komforttal. Ajánlatokat Tiszta és olcsó lakás jellegre a kiadóba kérek. 48387

Herrschafswohnung, zu vermieten, bestehend aus 4 Cassenzimmer, 1 Hofsalon u. kompletten Nebenräumen. Kristina-körút 155-157. Anzucht auf den Horvátgarten. 48373

Ein-, zwei-, dreizimmerige Wohnungen, großes Cassen-Kellermagazin sofort oder Mai zu vermieten. Magdolnagasse 34. 65377

Margit-rakpart 37, Buda, Donaufront, große, prächtige Herrschaftswohnung per Mai zu vermieten. Ebenort Cassenzimmer mit vier Zimmern per sofort oder Mai. 65378

Wohnung, mit drei großen Cassenzimmern und allen Nebenräumen per August zu vermieten. VI., Hegedüs Sándor-utca 8. 65385

Königsasse 112, Ede Lövide-tér, sind vierzimmerige Cassenzimmungen mit allen Nebenräumen, Gas und Elektrisch ausgestattet, per Mai zu vermieten. Zins 1800 Kronen. Näheres dorthelbst beim Hauseigentümer. 43904

Suchen, Sie Wohnung? So kaufen Sie Wohnungsanzeiger. Zu haben in jeder Tabaktrafik oder Gizella-tér 6. 65401

Deutsches, Kindermädchen mit schöner Aussprache wird aufgenommen. Vilmos császár-ut 43, I. 65404

Keresek, I. és II. kerületben egy szoba, konyhából álló kertes lakást. Ajánlatokat „Május 1.“ Közvetítői esetleg díjazok. 48388

Teppiche

Perfekteppiche, Delgemälde kaufe und verkaufe billig. Id. Müller Lipót, Dob-utca 10. 65369

Perfekteppiche, aus dem Verfaßamt ausgelöst, außerordentlich billig bei Sternberg, Dob-utca 24. 65410

Kompagnon

Társat, keresek 4000 koronával szabadalmazott tömegcsik gyártásához, háboru alatt is havonta 1000 koronát lehet keresni, háboru után hatszorosát. Neumann, VII., Barcsay-utca 8, I. 26. 65403

Korrespondenz

Welche, welche junge Dame möchte mit ebensolchem Herrn eheliche Freundschaft schließen? Unter „Nicht anonym. Eratik, Pariser-gasse. 17520

Nemzeti Színház. Idegen földön.

Ezútnál 3 felvonásban. Irta: Iván Jenő és Horváth Jenő. Christian Emilier Gál...

Vigszínház.

Zsuzsi kisasszony. Operett 3 felvonásban. Irta: Martos Ferenc és Bródy Miksa.

Népopera.

Nebántsvirág. Operetta 4 felvonásban. Irta: Meilhao és Milland.

Magyar Színház.

A papa kedvence. Boház 3 felvonásban. Irta: Engel és Horst. Fordította: Gábor Andor.

Király Színház.

Vége egyedül. Operett 3 felvonásban. Irta: Willner A. M. és Bodansky Róbert.

Fővárosi Orfeum

Direktor: Imre Waldmann. Gastepiel Cordy Millowitsch...

„Das Frauenbataillon“

Operette in 1 Akt von Franz Rajna, Musik von Wilh. Rosenzweig.

Personen: Vasco Scirios, Kommandantführer L. Köveesi Gavril, sein Sohn Kleine Rosa...

Repertoire des Nationaltheaters. Mittwoch, 3. März, geschlossen. Donnerstag, 4. März, „Idegen földön“...

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 3. März, bis inkl. Freitag, 5. März, „Zsuzsi kisasszony“...

Repertoire der Volksoper. Mittwoch, 3. März, „Goldische“. Donnerstag, 4. März, „Nebántsvirág“...

Repertoire des Ungarischen Theaters. Mittwoch, 3. März, „Helen“. Donnerstag, 4. März, bis inkl. Samstag, 6. März, „Papa kedvence“...

Repertoire des Königstheaters. Mittwoch, 3. März, „Lengyelvér“. Donnerstag, 4. März, bis inkl. Freitag, 5. März, „Vége egyedül“...

Fővárosi Orfeum. Waldmann I. Direktor. VI. Nagymező-u. 17.

Allabendlich um 8 Uhr Gastepiel Cordy Millowitsch vom k. k. priv. Theater an der Wien in „Das Frauenbataillon“...

Operette von Franz Rajna, Musik von Wilhelm Rosenzweig, Ferner: Gyárfás Dező, Virágh Ferencz, Hodge-Emiller, der Vampyrant. Die kleine Rosa, das 12-jährige Vortragstalent, Kriegsbilder, Etc. Etc.

Sonntag, den 7. Nachmittags um 3 Uhr bei bedeutend ermäßigten Preisen „Der liegende Rittmeister“ und Attraktionen des neuen Programms.

„TÉLIKERT“ vormals: JARDIN d'HIVER. Telefon 167-25. Nagymező-utca 22-24.

Wanderschwalben Operette von Béla Zerkovitz. Mit Ernő Király, Ráthai Latabar, Lonsai Nusl, Palla: Rózi, Weiters TRUDE VOIGT, die berühmte Cabaretdiva, und Gyula Gózon.

Beginn 8 1/4 Uhr. Beginn 8 1/4 Uhr.

Emilie Tarola Sou-brette an einem Budapest Orfeum C. Millowitsch Moni Mandi, Habitue Sebastian Flock, Theaterdiener G. Frossard...

NATIONAL ROYAL-ORFEUM. VII. Elisabethring 31. Jeden Abends 8 Uhr das vollständig neue sensationelle März-Programm. Urban und Sohn, urkomische Variété-Nummer. Jean Clermont...

ANTON NYÁRAI „DER JUX-BARON“ Operette von Walter Kollo. Ausserdem: Hermine K. Solti, Dona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh mit ganz neuem Solis, Gábor, Alexander, Mendoza-Morway, Camilla und die übrigen grossartigen Attraktionen...

OLYMPIA. VII. Erzsébet-körút 26. II. Serie des Stuart-Webbs-Cyklus. Der Geisterspuk im Hause des Professors...

Spannende Detektivgeschichte in 3 Theilen nach dem Tagebuch des berühmten Detektivs Stuart Webbs. Vorstellungen von 1/5, Sonntag von 3 Uhr bis nach Mitternacht.

Repertoire des Nationaltheaters. Mittwoch, 3. März, geschlossen. Donnerstag, 4. März, „Idegen földön“...

Repertoire des Lustspieltheaters. Mittwoch, 3. März, bis inkl. Freitag, 5. März, „Zsuzsi kisasszony“...

Repertoire der Volksoper. Mittwoch, 3. März, „Goldische“. Donnerstag, 4. März, „Nebántsvirág“...

Repertoire des Ungarischen Theaters. Mittwoch, 3. März, „Helen“. Donnerstag, 4. März, bis inkl. Samstag, 6. März, „Papa kedvence“...

Repertoire des Königstheaters. Mittwoch, 3. März, „Lengyelvér“. Donnerstag, 4. März, bis inkl. Freitag, 5. März, „Vége egyedül“...

FOLIES CAPRICE

VI. Révay-utca 18. Telefon 14-22. Beginn der Vorstellung um 1/29 Uhr.

9 1/4 Uhr! A püspökfalat. 9 1/4 Uhr! 11 Uhr! Stütze der Hausfrau.

Schwank in 1 Akt von Karl Schneider. Regie: Alexander Rott. Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tagesskassa von 9-1 und von 3-8 Uhr! HIRSCH (Grosstrafik), Andrassystrasse 19, SOPRONYI (Grosstrafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER-NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — Im Casino mulató Auftritten der besten Gesang- und Tanznummern.

NATIONAL ROYAL-ORFEUM.

Elisabethring 31. Telefon 110-23. Jeden Abend 8 Uhr das vollständig neue sensationelle März-Programm. Urban und Sohn, urkomische Variété-Nummer. Jean Clermont mit seinem drolligen Burleske-Cirkus Cartelle, der Mann mit dem Hund alleramüsanterste Jongleur-Scene. Nur noch einige Tage das sensationelle Gastepiel von Anton Nyárai.

Der Jux-Baron. Operette von Walter Kollo. Ausserdem: Hermine K. Solti, Dona Szász, Szöke Szakáll, Eugen Virágh mit ganz neuem Solis, Gábor, Alexander, Mendoza-Morway, Camilla und die übrigen grossartigen neuen Nummern. Donnerstag, den 4. März Nachmittags 3 Uhr bei aussergewöhnlich kleinen Preisen Auftreten von Anton Nyárai das vollst. neue März-Programm

NATIONAL ROYAL-ORPHEUM. Donnerstag, den 4. März. Nachmittags 3 Uhr zu sehr billigen Preisen grosse Familienvorstellung mit dem neuen März-Programm. Urban und Sohn, urkomische Burleske-Cirkus Cartelle. Gastepiel Anton Nyárai in der Operette „Der Jux-Baron“...

Donnerstag, den 4. März. Nachmittags 3 Uhr zu sehr billigen Preisen grosse Familienvorstellung mit dem neuen März-Programm. Urban und Sohn, urkomische Burleske-Cirkus Cartelle. Gastepiel Anton Nyárai in der Operette „Der Jux-Baron“...

Donnerstag, den 4. März. Nachmittags 3 Uhr zu sehr billigen Preisen grosse Familienvorstellung mit dem neuen März-Programm. Urban und Sohn, urkomische Burleske-Cirkus Cartelle. Gastepiel Anton Nyárai in der Operette „Der Jux-Baron“...

Steinhardt-Mulató

VIII., Rákóczi-ut 63. Telefon: József 21-16. Kezdeté pont 8 1/2 órákor. 11 órákor Simon Jutka.

Boház. Irta: Tafelstein, Fordította: Gergely Lajos. 9 órákor Az erényesek klubja.

Boház. Irta: Glinger és Tenasig. Fordította: Steinhardt. Vasárnap és ünneppap délutáni előadás kezdete fél 4 órákor. Éjfél után kintő műsor, park-táncz reggelig. Csángózene. Jégyek: d. c. 10-1-ig és d. u. 3-6-ig a Mulatóban, egész nap a Hirsch-féle nagytársaságban (Andrassy-ut 9) és a Hungariafürdő jegypénztáránál kaphatók.

Kristálypalota.

Ezefélt Palais de Dans. VI. Szerecsen-u. 35. Beginn Abends 9 Uhr. Otto Otto vendégfelleptével.

HALT! Magyar-német énekes boház, Irta: Otto Otto és Victor Holländer.

Alpesi élet. A világhírű 8 Obersteiner közreműködésével. Ezenkívül 20 elsőrendű attrakció. Ejjel 12 órákor a Kristálykabaréban „Ujonckiképzés“.

Zähne und amerikan. Gebisse. im Munde festhalten, neu turgeten, unter Garantie von P. 4. — auch Spezialität: amerikan. Kronen und Brücken, der ideale, gaumenlose, unabwehrbare Refurrier. Schlichte passende Gebisse werden billigst angefertigt. Gebissreparaturen sofort. PLOMBEN aus Gold, Porzellan, Silber, Email hermerzig von P. 3. — auch Zahntechnik von Frauen hermerzig. Auch auf Zahnreinigung.

Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt Budapest, Erzsébet-körút 44. Erstes hauptstädtisches zahnärztliches und zahntechnisches Institut.

Wasserdichte u. gegen Frost schützende ges. gesch. Fusslappen „Heil Sieg“. Ferner sämtliche Kälteschutzartikel mit Papierwatte gefüllt; wärmer wie Pelz und Wolle.

JULIUS RABL, WIEN, I., GRIECHENGASSE 7. Vor Nachahmung wird dringend gewarnt! Diesbezüglich sei auf die Erklärung der Herren David Helwing und Bernhard Fleischmann in der „Neuen Freien Presse“ vom 26. v. M. verwiesen, aus welcher hervorgeht, dass solche Nachahmungen gerichtlich verfolgt werden.

SEGITSÉG

fájós lábak és lúdtalpak részére a szab. lúdtalp-fűző

Jósága szakorvosoktól elismerve. Ismertetőt ingyen küld: Székely és Társa

ortopéd-cipő készítő Budapest, IV., Múzeum-körút 9.

A Budapesti kerületi beteg-pénztár, a Ferencz József kerekdedelmi körház, a magy. kir. albamvasutak beteg-pénztára, Cs. és kir. szab. déli vasút beteg-pénztára, Cs. és kir. Kassa-Oderbergi vasút beteg-pénztára, magánvállalkozók és szakszervezetek szállítók.

Ohne Arzike

Kein Gassenlokal — Halbstock, täglich von 9-7 Uhr nur im OCULARIUM

Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 15. kostenlose Untersuchung der Augen und Verordnung passender Augenlinsen. Täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr Abends unter Leitung des Augenarztes Herrs Dr. Loránd.

Brillen und Zwicker von K 3. — an. Telefon 56-28.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache des Stotterns und Beseitigung ohne Arzt und ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch. Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer und habe mich nach vielen vergeblich Kursen selbst geholt. Bitte theilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusend. mein. Broschüre erfolgt sofort im verschloss. Couvert ohne Firma vollständig. kostenl.“

L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

2000 Pferdekotzen und 5000 Decken

nur an seriöse Selbstkäufer prompt abzugeben. Wien, 2. Bezirk, Stephaniestrasse 1, I. Stock, Thür 4. Telefon 43229.

Verseny tárgyalási hirdetés és feltételek.

Alulirt csódtömeggondnok közhírré teszi, hogy vb. Gubios Ármán csódtömeggondnokhoz tartozó és a csódtömeggondnok 1-189 tétele alatt összeirt rőfös- és kézműárak, valamint üzleti berendezési tárgyak, melyeknek beszerzési ára 11,675 korona 10 fillér, becsértéke pedig 7784 korona 61 fillér együttesen 1915. évi március hó 13-án, d. u. 1/5 órákor Nyitraú levő ügyvédi irodahelyiségben a csódválasztmány közbenjöttével zárt írásbeli versenytárgyalás útján el fognek adatni.

A zárt ajánlatok 1000 (egyezer) korona bántalpenz csatolása mellett az említett árverési batárnap d. u. 1/5 órájáig dr. Szegeh Zsiga nyitrai ügyvéd csódválasztmány elnök kezébe adandók át.

Az ajánlattevőt ajánlata feltétlenül kötelezi, a választmány azonban ahöz kötve nincsen és szóbeli átírtást is rendelhet.

A választmány nem vállal felelősséget sem az árak minőségért, sem mennyiségért.

A vevő köteles a vételárat és a III. fokú illetéket nyomban lefizetni, az árut pedig átvenni.

Amennyiben a vevő kötelezettségének elget nem tenne, bántalpenz elvesztésén felül még egy újabb értékesítés folytán netán előálló különbözetet is megírtiteni köteles.

Az árak Nyitraú a tömeggondnok közbenjöttével megtekinthetők. Kelt Nyitraú, 1915. évi február hó 26-án. Lőrinczy Gyula, csódtömeggondnok.

Damenhüte

ist ratsam, nur in einem solchen Geschäfte zu kaufen, wo eine überaus reiche Auswahl vorhanden, so dass jeder Kunde seinen speziellen Geschmack befriedigen kann. Bei mir sind stets mehrere Tausende von geputzten Hüten am Lager. So auch leere Formen und Trauerhüte. Infolge eines überaus gütigen Geschäftsganges bin ich in der angenehmen Lage, meine Kunden sehr coulant (wohlfeil) bedienen zu können. Modellhüte treffen täglich ein. Mlle. Caroline és nővére utóda, Budapest, IV., Párisi-utca 3.

Die „Kriegs-Tango-Thees“ in Paris.

Daß der Krieg kein Kinderpiel ist, sieht man jetzt in Paris immer mehr ein, nachdem man überall so viele Verwundete sieht und nachdem eine ungeheure Anzahl von Familien durch den Krieg in Sorge und Armut gestürzt worden ist.

Man möchte es sicherlich den Pariserinnen nicht verbieten, zwischen 5 und 6 ihren Thee zu trinken, denn dies gehört nun einmal zu ihrem täglichen Leben, ein wenig in Ruhe und Frieden miteinander zu plaudern.

reichen Beamten und Persönlichkeiten als Chauffeurs dienen. Und an der Thüre steht ein Keger. Mit großer Neugier versuchen die Geschäftsführer diese plaudernde und lachende Schaar zu placieren.

Meine Absicht ist es nicht, über die Gedanken, die hier zum Ausdruck kommen, zu richten; aber meine Meinung ist, daß in einer so großen Stadt wie Paris immerhin schon ein wenig Tangomusik trotz des Krieges sein könnte.

weißbemühten Portier ersetzt ist. Und das ist ja immerhin etwas!

Allerlei.

(Pythia in Paris.) In der „Humanité“ hat Victor Snell einen Feldzug gegen die Gilde der Wahrjägerinnen und Kartenschlägerinnen unternommen, was vom kollegialen Standpunkt aus betrachtet, nicht nett war.

Vergoldete Wappen.

Roman nach fremdem Motiv von M. Casetti.

— Mein süßes Kind! nichte Henriette melancholisch. Sie ist schön wie ein Engel und sie ist wirklich mein Engel in der Hölle, die mich umgibt.

Mit unterdrücktem Schluchzen sank sie an die Brust der Schwägerin, die mit tiefster Ueberzeugung sprach:

— Der Nichtswürdige! Und als wollte sie das eigene Gewissen beruhigen, fragte sie: Nichts Neues?

— Was soll es denn Neues geben? Hat er denn nicht gleich im ersten Moment den Höhepunkt erreicht?

— Welch eine Thorheit! Man soll eine anbetungswürdige kleine Frau haben und sie zu verdächtigen wagen! Doch so ist es um die Ehe in Frankreich bestellt.

— Jüngste Nacht führte er wieder einen häßlichen Auftritt herbei, weil ich, wie er behauptete, am letzten Sonntag in der Kirche gelächelt habe...

— Ganz richtig, fiel ihr Francine ruhig ins Wort; und zwar nach der rechten Seite hin, gerade als die Hostie in die Höhe gehoben wurde.

— Aber, Francine, ich schwöre Dir...

— Mir, Schatz, brauchst Du nicht beschwören, daß Du die Keinheit selbst bist, und mein nichtswürdiger Herr Schwager ist Dich sicherlich nicht werth.

Henriette schlug den Blick zu Boden; Francine aber, die ihre Schwägerin zu sich hinübergesührt hatte, fuhr zu sprechen fort:

— Wenn Du nichts Neues weißt, so habe ich Dir etwas mitzutheilen. Und als sie die Augen der jungen Frau angstvoll auf sich gerichtet sah, fügte sie hinzu: Offenbar wird Dein geliebter Gatte Dir die Sache morgen beim Frühstück in Gegenwart der Dienstleute erzählen, wie das seine Gewohnheit ist, denn wenn die Sache in unseren Augen auch eine Gemeinheit ist, so bedeutet sie für ihn nur einen natürlichen Fort-

schritt in der Entwicklung und Zunahme seines Grundbesitzes.

Henriette vermochte ein Erbeben nicht zu unterdrücken und stieß mit zugeschnürter Kehle hervor: — Du meinst wohl das Gut Herbiers?

— Jawohl. Herbiers wird in Kürze auch ihm gehören, so gut wie alles Andere, so gut wie dieses ganze Territorium, in das das unserige nunmehr wie eingekapselt erscheint. Diesem Umstande hat er es übrigens auch zu danken, daß er Dein Gatte werden konnte, denn meine Schwiegermama beugt sich nur vor viel Geld oder viel Grundbesitz.

— Francine, was fällt Dir ein? — Schon recht. Daß Du heute dort warst, geschah nur, weil Du das Bedürfnis hattest, Deine Unschuld zu verriechen, wie immer, wenn Du hier bist.

— Ich schwöre Dir, Francine, daß... — Daß Du nicht mit ihm gesprochen? Ich zweifle nicht daran.

— In diesem Moment wurde die Thür heftig aufgerissen und eine gebieterische Stimme fragte: — Ist Henriette hier?

Der diese Worte sprach, war Herr von Rumières, der argwöhnischen Blickes, mit leicht verzerrtem Gesicht eintrat. Francine war die Einzige, die dem rückwärtslos Mann die Stirn zu bieten wagte, und ihn ironischen Auges messend, sagte sie: — Sehr verbunden, lieber Schwager! Würde es sich aber nicht schicken, daß Sie anlopfen, bevor Sie derauf bei mir eindringen?

— Ich habe nicht geklopft? fragte er ein wenig kleinlaut. Entschuldigen Sie! Doch es ist bereits eingesperrt, und ich wollte sehen, ob Henriette schon fertig ist.

— Und da war es Ihnen bei Ihrer regen Phantasie ganz recht, daß Sie sich dank dieses unangemeldetem Eindringens gleich überzeugen konnten, ob sich hier nicht etwa einer der abenteuerlichen Vorgänge abspielte, die Ihr blühender Erfindungsgeist so trefflich auszumalen versteht.

— Meine liebe Schwägerin, sagte Rumières finster, Sie sind die einzige Frau, deren Spott ich ertrage, weil Sie Geist besitzen. Aber gerade, weil Sie so klug sind, müßten Sie sich sagen, daß es Mo-

mente gibt, da auch meine Geduld zu Ende ist. Bist Du fertig, Henriette? fragte er rauh. Das Kind ist auf dem Sopha bereits eingeschlafen.

— Ich komme schon, mein Freund, erwiderte seine Frau sehr sanft und hatte in wenigen Minuten Hut, Mantel und Handschuhe angelegt.

Auf der Heimfahrt nach Schloß Rumières sprach der Gatte keine Silbe. Obwohl er sich die Gelegenheit, wenn er mit seiner Frau allein war, niemals entgehen ließ, um eine unangenehme Bemerkung fallen zu lassen, öffnete er heute nicht den Mund. Und dessenungeachtet erschien er Henriette heute erschreckender als sonst mit seinem sarkastischen, boshaften Blick, der sie schmerzlicher als zornige Worte berührte.

Plötzlich knirschte der Sand im Hofe unter einem flüchtigen Schritte. Der Baron von Rumières stürzte ans Fenster und erkannte beim Lichte des hochstehenden Mondes sofort den schlanken, stattlichen Mann, der den Fuß eben auf die erste Stufe der Freitreppe setzte.

— Gotts Blut! stieß er wild hervor und das Handgelenk seiner Frau wild umklammernd, zischte er: Jean von Herbiers... Was will er hier?

— Jean von... stammelte sie mit entsetztem Blicke. Herr Jean von Herbiers... was er hier will? ... Wie... wie soll ich das wissen, mein Freund? Seitdem Du mir verboten, mit ihm zu sprechen, erwidere ich nicht einmal mehr seinen Gruß... Ach! wagte sie trotz ihrer Furcht hinzuzusetzen, was magst Du ihm wohl zugefügt haben, daß er sich einer solchen Taktlosigkeit schuldig macht? Zu solcher Stunde einen Besuch abstaten...

Rumières wußte offenbar ganz gut, was er sich vorzuwerfen habe, denn seine Antwort bestand zunächst bloß aus einem wilden Aufschlagen, trotzdem es seine Frau sonst nie gewagt hätte, ihm irgend welchen Vorwurf zu machen. Noch immer lachend sagte er:

— Ich werde ihn selbst fragen... Denn empfangen muß ich ihn wohl, obschon dies streng genommen keine Besuchszeit ist...

Jetzt ertönte die Klingel heftig und gleich darauf wieder.

— Mein liebenswürdiger Herr Nachbar scheint ein wenig ungeduldig zu sein, sagte der Baron und, seine Frau auf einen Fauteuil niederzwingend, fügte hinzu: Dies überrascht mich übrigens nicht von Seite eines Menschen, der jedenfalls über unsere Unfriedensmauer hinweggeflettert ist!

Ein Diener trat erschrocken Gesichtes ein und meldete: — Herr Baron... Herr Jean... Herr Jean von Herbiers ist hier.

(Fortsetzung folgt.)

zu den armen, aber wenn ich auch Geld hätte, so könnten Sie doch, was bei einem Esel verwunderlich wäre, wie eine Nachtigall singen (das französische Bild für die Erpressung), ohne einen Marawedi von mir zu ergattern. Die Zeiten sind traurig genug, und Sie würden besser thun, Jeden seinen Unterhalt verdienen zu lassen. Der Krieg vermehrt unsere Kundschaft nicht, eher das Gegenteil. Ich sehe sogar, daß Sie den Polizeipräsidenten auffordern, das Gleiche zu thun, was der von Berlin gethan hat. Das sieht Ihnen ähnlich, Lumbenkerl, der Sie sind. Wenn man Sie morgen dafür bezahlen würde, das Gegenteil zu sagen, würden Sie es auch thun, Sie Sozialist von Berlin oder sonstwo, Sie käufliche Verrätherseele. Ich schließe mit dem Wunsch, daß Sie krepieren mögen, Hund, der Sie sind." Man muß sagen, daß dies eine Pythia ist, die ihre Drakel ohne Zweideutigkeit von sich gibt.

(Die Körpergrößen der verschiedenen Menschenrassen.) Nach der Größe theilt man das ganze Menschheitsgeschlecht in drei Klassen ein, als Mittelklasse bezeichnet man die Menschen von 1,60 bis 1,70 Meter Größe, und unterscheidet ferner eine obere Klasse von über 1,70 Meter und eine untere von weniger als 1,60 Meter. Die größten Menschen finden sich bei den Patagoniern im südlichsten Amerika, unter den westafrikanischen Negern, unter einigen polynesischen Völkern und einzelnen Indianerstämmen. Von den europäischen Völkern sollen die größten Menschen unter den Scandinaviern, Schotten und Engländern zu finden sein. Die kleinsten Menschen dagegen trifft man in Europa unter den Lappländern, und bei den außereuropäischen Völkern unter den Malaien, sowie den Hottentotten und einigen anderen afrikanischen Stämmen. Man hat in dieser Hinsicht sogar von eigentlichen Zwergvölkern gesprochen, jedoch ist diese Bezeichnung nicht von allen Gelehrten als berechtigt anerkannt worden, da sich mit dem Begriff Zwerg die Vorstellung einer Mißgeburt

oder eines vermaßten Körpers verbindet, während die Vertreter der sogenannten Zwergvölker ihren kleinen Wuchs mit völlig normaler körperlicher Entwicklung vereinigen. Uebrigens haben italienische Ethnologen auch auf Sizilien und Sardinien auffallend kleine Menschen in erheblicher Zahl festgestellt, und zwar sollen sie sogar 14 Prozent der Bevölkerung dieser beiden Inseln ausmachen. Eine Rasse sehr kleiner Menschen soll auch im Innersten des europäischen Rußlands wohnen. Hinsichtlich ihrer geringen Körpergröße bieten auch die Bewohner der Andamanen-Inseln im Bengalischen Golf und die der Gebirgsgegenden der Insel Luzon ein hervorragendes Interesse, letztere besitzen angeblich im Durchschnitt eine Körpergröße von nur 140 bis 145 Centimeter. Auch auf anderen Inseln der Philippinengruppe sind Menschen von ähnlicher Kleinheit gefunden worden, auch auf Formosa, Borneo und Celebes, dagegen nicht auf der Insel Java.

(Die schlaue Bäckerfrau.) Aus Berlin wird berichtet: Die Brotkarte, die jetzt in Berlin und anderen deutschen Städten eingeführt ist, hat bekanntlich nur den Zweck, den Verbrauch der einzelnen Person fest zu umgrenzen. Es hat aber auch Leute gegeben, die der Ansicht waren, für die Brotkarte gäbe es Brot ohne Bezahlung. In den Bäckerladen erschienen zahlreiche Personen, die nach Empfangnahme des Gebäcks und Abgabe der Brotkarte ihrer Wege gehen wollten, so daß sie von den Verkäufern um Bezahlung erjucht werden mußten. Kaum, glaublich aber klingt folgende ergötzliche Geschichte: Die Frau eines Bäckermeisters in der Königstraße war wohl nicht genügend orientirt über die Eigenschaft und den Werth der Brotmarken und meinte, die abgetrennten Marken seien so gut wie bares Geld. Der Staat löse sie später alle gegen die entsprechenden Summen ein. Als nun Dienstag der Chemaun auf längere Zeit dem Geschäft fern war, verkaufte die Ehefrau tüchtig Brot, Gebäck, Mehl usw. gegen Brotarten. Geld

wollte sie von den etwas erstaunten Kunden nicht haben. Als dann der Bäckermeister Abends heimkehrte und die Ladenkasse aufzog, um nachzusehen, wie des Geschäft tagsüber gegangen sei, sah er zu seinem Schrecken nicht einen Pfennig, wohl aber einen ganzen Haufen abgetrennter Brotmarken. Ganz treuherzig erzählte ihm die Ehefrau, daß sie nicht anders habe handeln dürfen — nach ihrer Ansicht. Nun war bald bekannt geworden, daß in der betreffenden Bäckerei Brot unentgeltlich nur gegen Brotmarken abgegeben werde, und so gab es einen Sturm auf die Bäckerei. Diesmal war aber der Bäckermeister auf dem Posten. Es dauerte nicht lange, so war der ganze Laden ausverkauft.

(Die Erfolge der Berliner Brotkarte.) In der jüngsten Sitzung der Berliner Stadtverordneten hielt Oberbürgermeister Warmuth folgende Ansprache: Mit Freude wird anerkannt, wie einmütig und selbstverständlich die Bevölkerung Berlins und auch der Nachbarorte die Einführung einer Beschränkung und Kontrolle des Verbrauchs an Brot und Mehl auf sich genommen hat. Die Einführung der Brotkarte für vier Millionen Menschen war gleichwohl nicht leicht, aber es ist uns dabei von allen Seiten Hilfe geradezu zugeströmt. Des schönen Zusammenwirkens des Magistrats mit den Stadtverordneten brauche ich nicht besonders zu gedenken, aber der freudigen Mitarbeit, die die Bürgerschaft in allen ihren Theilen noch leistete. Unmittelbar nach ihrer Geburt kommt die Brotkarte uns schon wie ein lieber alter Bekannter vor. Vielleicht werden wir sie thränenden Auges scheiden sehen, wenn einmal der Friede sie wieder hinweggeschwächt. Dann wird das letzte der kleinen Papierblättchen in unseren Händen bleiben als Erinnerungszeichen an eine große Zeit, in der wir uns Selbstzucht und Beschränkung auferlegten, um den Feind niederzurufen.

67]

Der Schatten.

— Roman von Kurt Uram. —

So sprachen sie lange miteinander, und das ganze Labyrinth von Wirrungen aller Art, in dem sie so lange in der Irre gegangen waren und nach einander verlangt hatten, ohne doch zu einander kommen zu können, fiel nun langsam auseinander, Stück für Stück, und es war nichts mehr da als zwei Menschen, die sich liebten.

Sie richtete sich auf.
— Weißt Du auch, daß ich eine arme Frau bin, Hansel?

— Wie meinst Du das, Alice?

— Ich habe nichts mehr, als was in Haus Riedensbusch steckt. Alles andre habe ich meiner Thorheit opfern müssen, diesem Mr. Pitt. Was mir geblieben ist, das ist nicht mehr der Rede werth.

Er antwortete mit einem leisen Lächeln.

— Dann bist Du ja wohl auch von dem krankhaften Glauben geheilt, daß man Dich nur des Geldes wegen heirathen will!

— Kannst Du mich denn wirklich noch brauchen so, wie ich bin?

Er sah es deutlich, sie lächelte auch ein wenig...

Wieder hielten sie sich umschlungen. Seiß und innig.

Sie erhob sich.

— Ich sehe wußt aus, ganz verheult, ich muß mir vor Allen mal das Gesicht kühlen.

Er wollte sie in ihr Zimmer begleiten, aber sie bat:

— Bitte nicht. Erst will ich mich wieder menschlich machen. Aber Du gehst nicht fort, Du bleibst hier und wartest auf mich?

— Ich warte, Alice.

Kaum war sie draußen, zog er die Vorhänge zurück und riß die Fenster auf. Sonne sollte ins Zimmer, der helle Tag. Das Donnern der Gewässer, Leben, Licht, Wärme. Nun gab es keinen Schatten mehr.

Sie saßen wieder bei einander und erzählten sich. Sie hatten sich ja so viel zu erzählen aus all den langen Monaten, da sie einander fern gewesen waren. Und Alles, was sie vorher erlebt hatten, auf dem Schiff und später, rückte in eine ganz neue Beleuchtung, nun sie es sich eingestanden, wie lieb sie sich eigentlich vom ersten Augenblick an gehabt hatten.

Wie schön es war, sich das immer wieder klar zu machen, den Anderen immer wieder an diesen und jenen kleinen Zug zu erinnern, aus dem doch deutlich genug hervorging, was sie einander bedeuteten.

Wie blind bin ich gewesen, dachte Hans immer wieder, und nun er endlich sehend geworden, war es ihm stets von neuem wie ein Wunder.

Sie gingen wieder nach Goat Island. Es wim-

melte jetzt von Menschen. Es störte die Beiden nicht. Alle sahen so frisch und fröhlich drein. Jetzt gehörten auch sie zu den fröhlichen, glücklichen Menschen.

— Es war doch gut, daß wir hierher fuhren, Hansel.

Er nickte. Sie hatte so unrecht nicht. In dieser gewaltigen Natur konnte man nicht kleinlich rechnen. Das war unmöglich.

— Und wenn uns jetzt dieser lange Laban, dieser Mr. Pitt begegnet? fragte er.

— Ich glaube, er reißt noch heute ab. Jetzt bin ich ihm unbequem. Bisher war er es mir.

— Ob Dir Dein Anwalt auch wirklich gut gerathen hat? meinte er.

Sie sah ihn fragend an.

— Daß er zuließ, daß Du so erpreßt wurdest.

— Was sollte ich machen? Wie die Verhältnisse hier liegen, konnte ich es doch nicht auf einen Skandal antommen lassen.

Wie ruhig sie jetzt darüber sprachen. Das war ein gutes Zeichen.

Er lächelte plötzlich schalkhaft und meinte:

— Da wir schon einmal so beim Beichten sind, Alice, ich hätte Dir auch noch etwas zu beichten.

Wie sie erschraf.

— Es ist nichts Schlimmes, Du brauchst Dich nicht zu ängstigen.

Sie nahm wie Schutz suchend seinen Arm.

— Als ich so unerwartet bei Deinem Bruder auftauchte, da dachtest Du...

— Es war so schön und gut, daß Du das gethan hast, Hans, fiel sie ihm ins Wort. Sonst wären wir vielleicht noch lange nicht zusammengesommen.

Sie schauderte bei der Vorstellung.

— Was hättest Du denn vor, wenn ich nicht gekommen wäre?

— Ich wäre wieder nach Newhork gegangen und Pflegerin geworden, sagte sie leise.

— Da kam ich also gerade zur rechten Zeit?

Sie nickte.

Sollte er es ihr wirklich sagen? Er zögerte eine Weile. Aber nein, auch das mußte klar zwischen ihnen sein. Auch dies letzte. Wer weiß, ob ein solches Mißverständnis später nicht noch einmal Anheil anrichtete. An solchen „Mißverständnissen“, an diesem Mangel an Vertrauen waren sie ja um ein Haar Beide zugrunde gegangen.

Er lächelte wieder und sagte:

— Ich war furchtbar zornig auf Dich, Alice, daß Du gar nichts von Dir hören liehest, daß Du einfach auf und davon gegangen warst, daß Du nicht einmal Deinen nächsten Angehörigen...

Sie unterbrach ihn hastig.

— Jetzt verstehst Du das doch?

— Gewiß, jetzt verstehe ich es ganz gut. Aber das ist doch erst seit heute, das war doch nicht so, als ich wieder nach Newhork reiste, als ich mich in Newhork auf die Bahn setzte, fest entschlossen, Dich unter allen Umständen zu finden.

Sie hielt an und sagte:

— Bitte, quäle mich nicht länger, Hansel.

— Ich war so wüthend, Alice, daß ich Dir am liebsten den ganzen Kram vor die Füße geworfen hätte.

— Deshalb suchtest Du mich?

— Natürlich nicht nur deshalb, Alice. Aber ich bildete mir ein, ich redete mir vor, daß ich Dich nur deshalb wiederfinden wollte. Heute weiß ich es ja besser. Es war eben in Allem doch die Liebe, die mich trieb. Nur wollte ich es mir nicht eingestehen, konnte es auch nicht. Dazu war ich zu stolz.

— Und da glaubte ich...? kam es gedehnt, schmerzlich von ihren Lippen.

— Das ist ja nun vorbei, Alice, und wir wissen jetzt, wie lieb wir uns haben. Aber ich mußte Dir das sagen, verstehst Du mich?

— Und wenn ich es, als Du zu Edward kamst, anders aufgefaßt hätte? fragte sie erschrocken.

Er drückte ihren Arm inniger.

— Ueber die Wenn und Aber wollen wir nicht mehr grübeln. Das wäre schade um die schöne Zeit, Alice. Ich wollte Dir das nur sagen, weil gar nichts mehr, nicht das Kleinste zwischen uns stehen soll.

Ganz hell und klar soll Alles sein.

— Mein Gott, wenn ich denke...

— Wir gingen an Abgründen her, wie Kinder, die von Gefahren nichts wissen. Wir waren wie

Nachtwandler. Ein Ruf zur unrechten Zeit, und wir wären gestürzt. Nun sind uns die Augen aufgethan, Alice, nun wissen wir Bescheid. Nun darf nie wieder ein Geheimniß zwischen uns sein, auch das kleinste nicht.

— Du hast recht, Hansel.

Zerbrechlich wie Glas ist das Glück

Als sie wieder im Hotel waren, sagte Alice leise:

— Ich möchte nachhause, Hans!

— Wie meinst Du das?

— Ich möchte nach Deutschland, in unser Haus, Hansel. Ich möchte nicht länger in Amerika bleiben.

Ihr war, als könne sie erst da wirklich glücklich und zufrieden sein.

Er verstand sie gut, und es that ihm wohl, daß sie gerade diesen Wunsch äußerte.

— Wollen wir heute noch reisen, Alice?

— Bitte, heute noch!

Er ließ sich vom Kellner die Fahrpläne der Eisenbahnen und der Dampferlinien kommen. Dicht bei einander saßen sie nun und studirten die Pläne Kopf an Kopf. Plötzlich sahen sie Beide auf und fielen sich um den Hals. So hatten sie noch nie gefessen, so ganz wie ein junges, glückliches Paar.

Plötzlich strahlte Alice und sagte eifrig:

— Sieh mal hier!

Er beugte sich zu ihr hinüber.

— Siehst Du's?

Sie unterstrich mit dem Finger immer wieder dieselbe Stelle.

— Wäre das nicht hübsch? Wäre es nicht wunderhübsch? fragte sie strahlend.

(Schluß folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Auskünfte werden erteilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 28-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Offene Stellen

Diurnisten
mit entsprechender Vorbildung finden im hiesigen Bureau hervorragender Versicherungsgesellschaft sofortige Anstellung. Offerte mit Angabe bisheriger Verwendung unter „Verdienst 476“ an die Exp. 17476

Agenten und Hausfrauen
bietet sich 30-40 K. täglicher Verdienst durch den Vertrieb eines neuen Zugartikels. Näheres zu erfragen bei Firma Adolf Oppenheim, D.-Str. 18, Brückengasse 18. 49226

Herren
oder Damen für Adressen schreiben gesucht. Offerte unter „Schöne Handschrift 392“ an die Exp. 65392

Intelligentes Fräulein, das im Haushalt hilft wird aufgenommen. Bisegrädigasse 14, III. 2. 65349

Benötigte
zu meinem Holzgeschäft einen Fachmann, der sowohl den Verkauf, wie auch Bauten unternehmen versteht. Unverheiratete bevorzugt. Anträge u. „Tüchtig 227“ an die Exp. 49227

Kommis, welcher in deutscher Sprache für schriftliche Arbeiten geeignet ist, findet Aufnahme. Branche nebensächlich. Offerte mit Photographie an Kertész Mór, Herrenmodegeschäft, Ujvidék. 49222

Egy fiatal segéd a kalap-, cipő- és férfidivatszakkából felvétetik; akik férfikonfekciót is értenek, előnyben részesülnek. Ajánlatok fizetési igényekkel Hochfelder D. czéhez, Losonczi. 65376

Strazzista
és salakontista textilgyári raktár részére keresetetik. Ajánlatok „H. Gy. 388“ jelleg alatt a kiadóhivatalba. 65388

Photograph
Gehilfen, die in Retouche- u. in Laboratoriumarbeiten bewandert sind, finden sofortige Aufnahme. Offerten erbeten an Bámos, Budapest, Kertész-utca 37. 46214

Allások,
pályázatok valamennyi szakmából olvashatók az Országos Pályázati Közlönyben. Ingyen mutatványsszám. Budapest, Ullői-ut 55. 40694

Ein Bilanzfähiger Buchhalter, Israelit, mit mehrjähriger Praxis, wird sofort aufgenommen mit einem Gehalt von 200 Kronen und Verpflegung per Monat, der in ungarischer und deutscher Korrespondenz tüchtig ist. Offerte mit Zeugnisabschriften und an die Adresse Jonas Müller, Dekonom, Galánta-Palócz, einzufenden. 49229

Deutsches Fräulein wird zu älterer Dame gesucht. Nador-utca 32, II. 15. 65407

Stellenbewerbungen
erzielen sicheren Erfolg, auch wenn bisher keine Antworten eingegangen. Verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft Döhmer, Lipót-körut 1. 63774

Junger Kommiss
der Herren- und Damenkonfektionsbranche per sofort acceptiert. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche sind an Emil Kerti, L.-Rösztegy, zu richten. 49228

Magazineur
für Eisenwaarenfabrik gesucht. Bewerber aus der Eisen- oder technischen Branche bevorzugt. Nur bestempfohlene, verlässliche Herren, die, wenn nötig, auch Sicherstellung bieten können, wollen Offerte mit Referenzen, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche in doppelter Umschlag unter „Verlässlich“ an die Annoncexpedition Blocher, Semmelweis-utca 4, senden. 40692

Damen,
welche sich in Agentur beschäftigen würden, bietet sich täglich 2. 12-18 zu verdienen. Adressen bitte unter „Szabó 630“ an die Exp. abzugeben. 17590

Stellungen
für Herren und Damen jeder Art sind theils sofort, theils später zu belegen. Näheres im heute erschienenen Budapest Anfündigungsblatt. Einzelnummern um 60 Heller erhältlich in Sikra's Anfündigungsbureau, Kaiser Wilhelmstraße 33. 44552

Dienst u. Arbeit

Praktischer Hausmeister
hinderlos, besserer Mater u. Anstreicher, für größeres Mietshaus gesucht. Offerte unter „Verlässlich 352“ an die Exp. 65252

Jude
besseres Mädchen für ... zu ... Zsigmond-utca 24, II. 2. 65402

Hausmeister,
der auch Wasserleitungsreparaturen machen kann, wird aufgenommen. Kein Wigel. Viertelgeld 90 Kronen. Ausführende deutsche Offerte unter „Leopoldstadt 307“ an die Exp. 65307

Deutsches Stubenmädchen wird sofort aufgenommen, das sich Vormittag mit Aufräumen, Nachmittag mit 2 Kindern beschäftigen will. Dr. Szabó, Neupest, Vasut-utca 10. 44993

Stubenmädchen,
das etwas deutsch spricht, mit guten Zeugnissen, wird für dauernden, guten Posten gesucht. Vorstellung zwischen halb 11-1 Uhr. Délibáb-utca 23. 40693

Diverse

Bruttl
toták ellen 70 fillér. Deszinyi Frigyes, Budapest, Vilmos császár-ut 6. 47608

E. Nr. 27.

Mannschafts-Menage und Fleisch-Regie der Garnison Gyulafehérvár (Karlsburg).

Kundmachung.

Die Mannschafts-Menage und Fleisch-Regie der Garnison Gyulafehérvár benöthigt zur Deckung Ihres Bedarfes an Fleisch vom **1. April 1. J. an** monatlich cca 60.000 Kg. Rind- (Ochsen) Fleisch und 8000 Kg. Schweinefleisch.

Die Vergebung erfolgt im Offertwege auf 3, eventuell auf 6 Monate.

Die Offertverhandlung findet am 16. März 1. Jahres in Gyulafehérvár statt.

Interessenten können die näheren Daten zur Offerteinreichung als auch die Lieferungs-Bedingungen bei der obigen Verwaltung einsehen.

Gyulafehérvár, am 22. Februar 1915.

Die Verwaltung.

Kais. und kön. priv. Lampen- und Metallwaaren-Fabriken

R. Ditmar Gebr. Brüner

Aktien-Gesellschaft

Budapest, IV. Bez., Kossuth Lajos-utca Nr. 3.

Ab 1. Mai 1915 V., Gizella-tér 3.

Wegen Übersiedlung werden sämtliche am Lager befindlichen Beleuchtungskörper, sowie Petroleum-, Gas- und elektrische Lampen zu herabgesetzten Preisen verkauft.

SCHMOLL-PASTA

ERSTKLASSIGES

SCHUH-PUTZMITTEL

MÖBEL-GLANZ-PASTA

VORZÜGLICHES PUTZMITTEL FÜR POLITIRTE MÖBEL

KARL v. SCHMOLL

K. U. K. HOFLIEFERANT

WIEN, XVIII., MARTINSTRASSE 28/3.

Wenn Sie von Ihren

Rheuma-Leiden

befreit sein wollen, dann gebrauchen Sie den von dem

New-Yorker Chemiker Weisz erzeugten

Rheuma-Geist.

Nach einem Gebrauch von 2-3 Wochen werden Ihre Rheumabmerzen gänzlich verschwinden. Erhältlich für K. 3.- in der Apotheke Josef v. Török, Király-utca 12.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr. In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten

DR. KAJDACSÝ

GEW. SPITALSARZT

Budapest, VIII. József-körut 2, II. Stock. Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder entfernt von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt Gebrauchsanweisung werden a. Wunsch zugesandt.